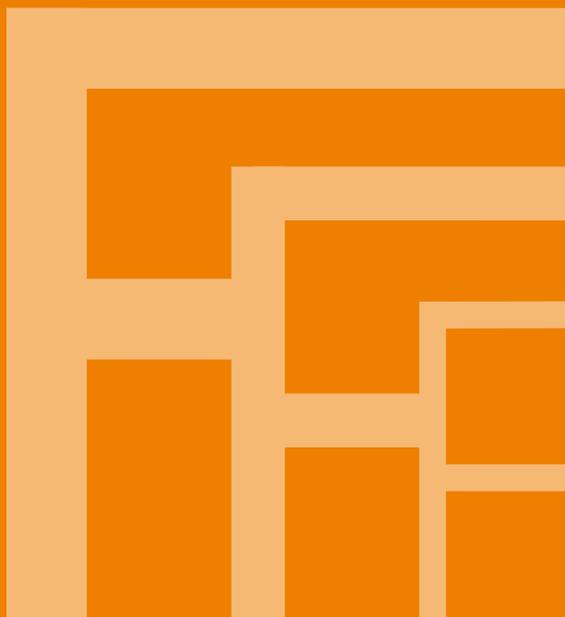


FORUM FÜR FACHSPRACHEN-FORSCHUNG

FORUM FÜR
FACHSPRACHEN-
FORSCHUNG



Fach – Translat – Kultur

Interdisziplinäre Aspekte
der vernetzten Vielfalt

Bände 1 + 2

Klaus-Dieter Baumann (Hg.)

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Klaus-Dieter Baumann (Hg.)
Fach – Translat – Kultur



Forum für Fachsprachen-Forschung

Hartwig Kalverkämper (Hg.)

Band 98/99

Klaus-Dieter Baumann (Hg.)

Fach – Translat – Kultur

Interdisziplinäre Aspekte
der vernetzten Vielfalt

TFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

ISBN 978-3-86596-209-6
ISSN 0939-8945

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2011. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

HARTWIG KALVERKÄMPER

ZUM 60. GEBURTSTAG

GEWIDMET

Inhaltsverzeichnis – **ÜBERBLICK**

BAND 1

Ein Anlass – drei Komponenten – siebzehn Aspekte – zwei Bücher: Eine Vernetzung von Emotionen, Pragmatik und Fachanliegen	21
I. FACH	83
II. FACH ALS RAHMEN DES TRANSLATS	447
III. TRANSLAT	485

BAND 2

IV. TRANSLAT UND KULTUR: TRANSLATIONSKULTUR	717
V. KULTUR – HISTORISCHE UND DISZIPLINÄRE DIMENSIONEN DES KOMMUNIKATIVEN VERHALTENS	833
VI. KULTUR UND FACH: KULTURALITÄT UND INTERKULTURALITÄT IN FACHLICHEN KONTEXTEN	1223
VII. DIALOG ZWISCHEN WORT, TEXT, WISSEN UND HANDELN: <i>Fachkommunikationsforschung, Translationswissenschaft,</i> <i>Kulturwissenschaft</i>	1345
SCHRIFTENVERZEICHNIS Hartwig Kalverkämper 1976 – 2012	1447
Die AUTORINNEN und AUTOREN der Beiträge	1547

Inhaltsverzeichnis – **MAKROSTRUKTUR**

B A N D 1

Klaus-Dieter BAUMANN

**Ein Anlass – drei Komponenten – siebzehn Aspekte – zwei Bücher:
Eine Vernetzung von Emotionen, Pragmatik und Fachanliegen 21**

I.	FACH	83
1.	Wissen und Vernetzung	85
2.	Fachtexte und ihre Fachtextsorten	275
3.	Kommunikation-in-Funktion	361
II.	FACH ALS RAHMEN DES TRANSLATS	447
III.	TRANSLAT	485
1.	Theorie des <i>Inter-</i> für das translatorische Handeln	487
1.1.	Identitäten	489
1.2.	Methodologie	566
1.3.	Disziplingeschichte	590
2.	Translatorische Praxis	643

B A N D 2

IV.	TRANSLAT UND KULTUR: TRANSLATIONSKULTUR	717
V.	KULTUR – HISTORISCHE UND DISZIPLINÄRE DIMENSIONEN DES KOMMUNIKATIVEN VERHALTENS	833
1.	Sprachkultur	835
1.1.	Kommunikationspragmatik – historisch und modern	837
1.2.	Medienrhetorik	900
1.3.	Sprachkritik und Sprachplanung	949
1.4.	Bildung durch Latein als Fremdsprache	1001
2.	Literatur- und Kunstgeschichte	1055
3.	Mentalitätsgeschichte: Mythos und Medium	1159

VI. KULTUR UND FACH:	
KULTURALITÄT UND INTERKULTURALITÄT IN FACHLICHEN KONTEXTEN	1223
1. Kulturenkontraste in Fachtextsorten	1225
2. Fremdsichten und Kulturwissen	1299
	*
VII. DIALOG –	
ZWISCHEN WORT, TEXT, WISSEN UND HANDELN:	
<i>Fachkommunikationsforschung, Translationswissenschaft Kulturwissenschaft</i>	1345
	*
SCHRIFTENVERZEICHNIS Hartwig Kalverkämper 1976 – 2012	1447
Die AUTORINNEN und AUTOREN der Beiträge	1547

Klaus-Dieter BAUMANN

Ein Anlass – drei Komponenten – siebzehn Aspekte – zwei Bücher:

Eine Vernetzung von Emotionen, Pragmatik und Fachanliegen 21

Danksagung als Bandherausgeber 82

I. FACH

1. Wissen und Vernetzung

Peter KASTBERG (Århus)

Argos und Polyphem:

Zum Komplexitätsanspruch der Wissenskommunikation 87

Eva-Maria JAKOBS (Aachen)

Multimodale Fachkommunikation 106

Klaus-Dieter BAUMANN (Leipzig)

Fachliche Intertextualität –

ein interdisziplinärer Untersuchungsansatz 125

Ernest W. B. HESS-LÜTTICH (Bern)

Fachtext-Netzwerke in der Gesundheitskommunikation 170

Anastasiya KORNETZKI (Bochum)

Interdisciplinary Approach to the Study of Genre Networks
from Intertextual Perspective

205

Christopher KURZ (München)

Terminologie und Terminologie-Management 230

2. *Fachtexte und ihre Fachtextsorten*

- Marcus ULLRICH (Leipzig)
Sprachkonventionen, Sprachevolution
und stilistische Gestaltungsmittel in Programmiersprachen 277
- Silke JAHR (Greifswald)
Strategien zur Manipulation des Lesers in Ratgeberliteratur 322
- Ingrid WIESE (Leipzig)
Die Textsorte *Editorial* in medizinischen und technischen Fachzeitschriften 341

3. *Kommunikation-in-Funktion*

- Klaus SCHUBERT (Hildesheim)
Optimierung als Kommunikationsziel: Bessere Sprachen 363
- Hans-R. FLUCK (Bochum)
"Bitte kein Fachchinesisch, bin Laie" – Sprachreflexive Ausdrücke
zur Bezeichnung von Unverständlichkeit im Umkreis der Fachsprachen 393
- Martin NIELSEN / Marianne GROVE DITLEVSEN / Jan ENGBERG / Peter KASTBERG
Hochschullehre im Spannungsfeld zwischen
Fachsprachenforschung und Kompetenznachfrage der Wirtschaft 415

II. FACH ALS RAHMEN DES TRANSLATS

- Peter SANDRINI (Innsbruck)
Wie fachlich ist das *WWW*?
Zum Fachlichkeitsgrad *web*-gebundener Translationsaufträge 449
- Yvonne GRIESEL (Berlin)
Fachtexte zappeln in Vernetzung 467

III. TRANSLAT

1. *Theorie des INTER- für das translatorische Handeln*

1.1. *Identitäten*

- Larisa SCHIPPEL (Wien)
Weltbilder und Selbstbilder. Translation und Diskurs 489
- Christiane NORD (Heidelberg)
Funktionale Translationswissenschaft: Wohin geht der Weg? 510
- Belén SANTANA LÓPEZ (Salamanca)
Worthülse, Desiderat, Realität oder Vergangenheit? –
Eine kritische Bestandsaufnahme der
Interdisziplinaritäts-Diskussion in der Translationswissenschaft 536

1.2. *Methodologie*

- Reiner ARNTZ (Hildesheim)
Die Informationsflut nutzen –
Das Potential interlingualer Textvergleiche
in der Sprach- und Übersetzungsdidaktik 566

1.3. *Disziplingeschichte*

- Silvia RUZZENENTI (Berlin / Bologna)
Übersetzung und Klassische Philologie
zur Zeit des deutschen Historismus.
Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs Reflexionen 590

2. *Translatorische Praxis*

- Alexander KÜNZLI (Genève)
Plädoyer für eine auffällige Untertitelung 645

Stefania CAVAGNOLI (Macerata) / Anny SCHWEIGKOFER (Weingarten)
'Urteilsanmerkung' und *nota a sentenza*:
Translate im interlingualen Vergleich 668

Alexei DÖRRE (Hürth)
Translationsgerichtete Korpusnutzung
in der Ausbildung von Übersetzern und Dolmetschern 702



IV. TRANSLAT UND KULTUR: TRANSLATIONSKULTUR

Stephan THEILIG (Berlin)
Historische Migrationen aus dem vermeintlichen "Orient" –
Transformations- und Translationsprozesse in Theorie und Praxis 719

Lorenza REGA (Trieste)
EU-Texte mit Kontaktfunktion
in multilingualer und multikultureller Hinsicht 743

Markus RAMLOW (Berlin)
Übersetzungssysteme als Mittler zwischen Kulturen:
Zur Übersetzung von Kulturspezifika
im Kontext der maschinellen Übersetzung 762

Adriana ZAVAGLIA / João AZENHA / Tinka REICHMANN (São Paulo)
Cultural Markers in LSP Translation 785

Regina BOUCHEHRI (Berlin)
Titel als bikulturelle Herausforderung.
Zur Betitelungspraxis des europäischen Kulturkanals *ARTE* 809

V. KULTUR – HISTORISCHE UND DISZIPLINÄRE DIMENSIONEN DES KOMMUNIKATIVEN VERHALTENS

1. Sprachkultur

1.1. Kommunikationspragmatik – historisch und modern

- Christoph STROSETZKI (Münster)
Schweigen oder Scherzen? –
Konventionen der Seriosität im Frankreich des 17. Jahrhunderts 837
- Heinz L. KRETZENBACHER (Melbourne)
Mikropragmatik in kommunikativen Gattungen und
plurizentrischer Sprachkultur: Zur Anrede im Deutschen 860

1.2. Medienrhetorik

- Gregor KALIVODA (Tübingen)
Werbung – *Image* – *Event*.
Zu Rhetorik und Ethik der *Public Relations* 900

1.3. Sprachkritik und Sprachnormung

- Christian SCHMITT (Bonn)
Das Französische in einer vernetzten Welt. Die 'engagierte Presse'
und ihr Einsatz für die Standardisierung des Wortschatzes 949
- Stefanie UNGER (Leipzig)
Aktuelle Tendenzen zur geschlechtergerechten Sprache
in spanischen Zeitungsartikeln 977

1.4. Bildung durch Latein als Fremdsprache

Julia LEWANDOWSKI (München)

Der Stellenwert von Latein im französischen Schulsystem 1001

2. Literatur- und Kunstgeschichte

Michael NIEDERMEIER (Berlin)

Druiden in Arkadien. Honoré d'Urfés *Astrée*-Roman (1627) und
die Inszenierung patriotischer Abstammung
in bukolischen Landschaften Europas 1057

Annette DORGERLOH (Berlin)

Arkadien als Alternative –
Schäfer und Liebespilger in der Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts 1106

3. Mentalitätsgeschichte: Mythos und Medium

Cindy WELLMANN (Berlin)

Jeanne d'Arc im Film:
Mediale Inszenierungen von Verhaltensweisen 1161

VI. KULTUR UND FACH: KULTURALITÄT UND INTERKULTURALITÄT IN FACHLICHEN KONTEXTEN

1. Kulturenkontraste in Fachtextsorten

Marianne AUSSENAC-KERN (Leipzig)

Interkulturalität in juristischen Fachtexten und Handlungen –
am Beispiel des französischen und deutschen Rechts 1227

- Valeria TSCHERNIAVSKAIA (St. Petersburg)
 Interkulturelle Differenzen von wissenskonstituierenden Texten:
 Deutsche und russische Zeitschriftenaufsätze – kontrastiv 1241
- Brigitte HORN-HELF (Münster)
 'Literaturhinweise':
 Ein Indiz für konventionelle Interkulturalität im Fach 1271

2. *Fremdsichten und Kulturwissen*

- Jin ZHAO (Shanghai)
 Das deutsche Chinabild in der Wirtschaft.
 Journalistische China-Artikel in gehobenen Printmedien 1301
- Wilfried WIEDEN (Salzburg)
 Language Competence Planning
 in Multicultural Corporate Environments 1330

DIALOG –
ZWISCHEN WORT, TEXT, WISSEN UND HANDELN:
FACHkommunikationsforschung,
TRANSLATIONswissenschaft,
KULTURwissenschaft

- Andrea MÖWIUS (Berlin)
Vita in scientiis – Artes in vita.
Dicta et facta memorabilia:
 Ein Wissenschaftsgespräch mit Hartwig Kalverkämper 1347

SCHRIFTENVERZEICHNIS Hartwig Kalverkämper

1976 – 2012

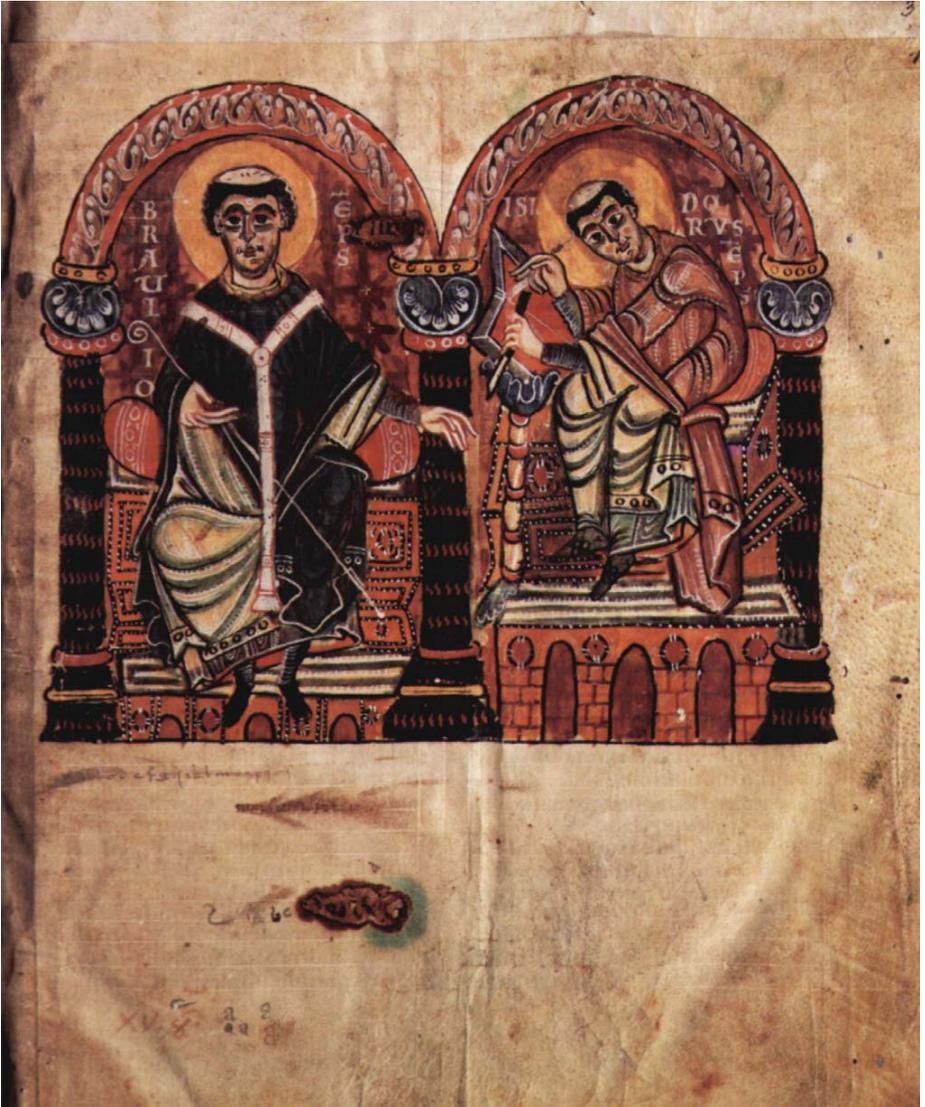
1447

Die ABBILDUNGEN auf den Strukturseiten der Bände

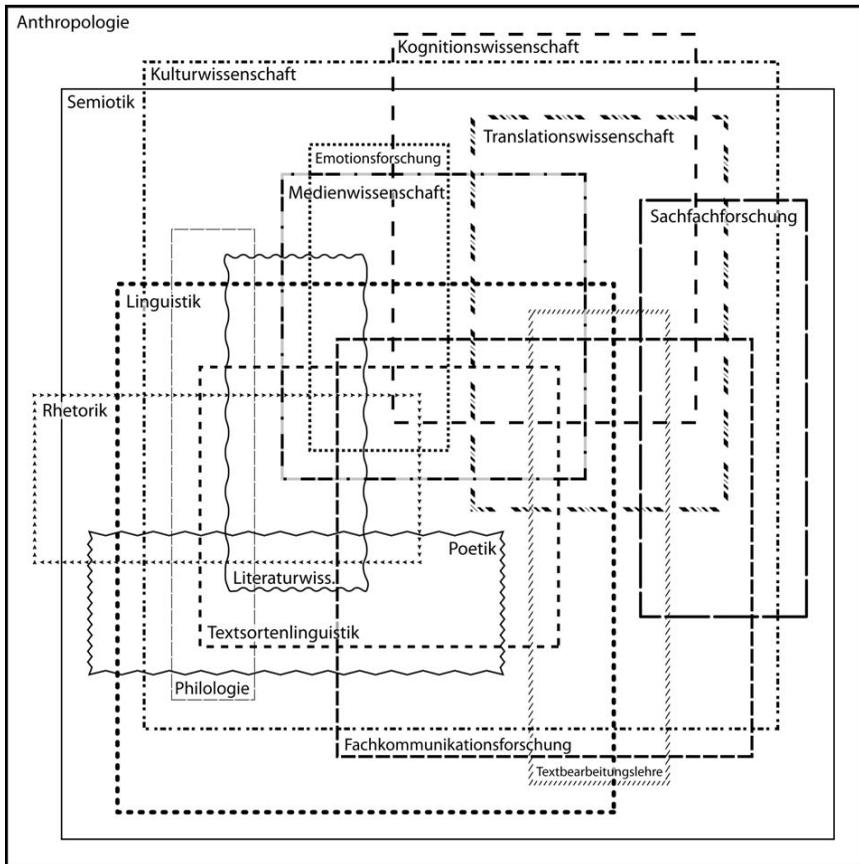
1539

Die AUTORINNEN und AUTOREN der Beiträge

1547



ISIDOR VON SEVILLA (rechts)



Klaus-Dieter Baumann

Ein Anlass – drei Komponenten – siebzehn Aspekte – zwei Bücher: Eine Vernetzung von Emotionen, Pragmatik und Fachanliegen

1. Ein Anlass: *Zur Person*
 - 1.1. Sprache und Sprachen
 - 1.2. Wissenschaftsvita HARTWIG KALVERKÄMPER
 - 1.3. Kurze Würdigung
 - 1.4. Wissenschaftsorganisation durch Publikationsmanagement (Buchreihen)
 - 1.5. Forschungsgebiete nach Ausweis der Publikationen
 - 1.6. Wirkungsprofile im interdisziplinären Forschungsspektrum
2. Drei Komponenten: *Zur Sache*
 - 2.1. <Fach>
 - 2.2. <Translat>
 - 2.3. <Kultur>
3. Siebzehn Aspekte: *Zur Methode*
 - 3.1. Methodologische Grundsätze der Makrostruktur für den Band
 - 3.2. Fach und Bezug zu Translat
 - 3.3. Translat und Bezug zu Kultur
 - 3.4. Kultur und Bezug zu fachlichem Handeln
4. Zwei Bücher: *Zu dem Band*
5. Eine *Vernetzung*
Literaturverzeichnis

Danksagung als Bandherausgeber

Freude an der Arbeit lässt das Werk trefflich geraten.

ARISTOTELES

1. Ein Anlass: *Zur Person*

1.1. Sprache und Sprachen

Aristoteles (384 – 322 v.Chr.) hat vor nahezu 2500 Jahren erkannt, dass der Mensch deswegen ein Mensch ist, weil er eine Sprache spricht. Anthropologisch, soziologisch, kommunikationswissenschaftlich, rhetorisch, medientheo-

retisch, kulturwissenschaftlich, hirnpfysiologisch, entwicklungsbiologisch, verhaltenspsychologisch gilt diese Bestimmung aus den acht Bücher umfassenden Schriften über den Staat: *Politiká* (I, 2. 1253 a) gleichsam als interdisziplinäre Grundlage.

Heute wissen wir, dass es 'die Sprache' bestenfalls als Abstraktion der rund 6500 Einzelsprachen – wie Griechisch, Latein, Französisch, Italienisch, Spanisch oder Deutsch usw. – gibt, die gegenwärtig existieren, und dass wohl eher der Plural, 'die Sprachen', angebracht wäre, um die Multi-Disposition in Sprachen und Sprechen für den einzelnen zu beschreiben – als "Sprache, das heißt Sprachen"¹.

Auf die griechische Antike geht die bahnbrechende Auffassung zurück, dass die Sprachen auf der Grundlage semiotischer, struktureller und funktionaler Elemente die Verständigung des Menschen über die ihn umgebende reale und fiktive (imaginierte, poetische) Welt sicherstellen.

1.2. Wissenschaftsvita HARTWIG KALVERKÄMPER

Der wissenschaftliche Werdegang von Hartwig Kalverkämper, geb. am 4. Mai 1949 in Essen (Nordrhein-Westfalen), steht ganz im Dienste dieser Vielfalt von Sprachen und Kulturen, die zum beständigen Glücksfall in seinem Leben als Wissenschaftler wurde. Ihm ist dieser Band aus Anlass seines 60. Geburtstages gewidmet. Diese Widmung ist eine Form der Würdigung eines Wissenschaftlers, der in bewusster Tradition zu seinen ihm besonders wichtigen akademischen Lehrern Harald Weinrich und Wolfgang Raible eine Festschrift als eine wenig attraktive Textsorte und somit als für ihn verzichtbar ansieht. So bietet sich hier keine "Festschrift" im üblichen, traditionellen Sinn, sondern ein ihm gewidmetes doppelbändiges Buch mit eigener Thematik. Diese entspricht mit den fachinhaltlichen Schwerpunkten wesentlich angemessener jenen Themenkreisen, die ihm in seiner wissenschaftlichen Laufbahn stets zentral wichtig waren – nämlich

Fach – Translat – Kultur:

Interdisziplinäre Aspekte der vernetzten Vielfalt –

und richtet sich ganz nach den Hauptinteressen des Jubilars.

¹ Vgl. Weinrich (2001, ³2006).



Hartwig Kalverkämper
2011

Photo: Hiltrud Spelz (Essen)

Zunächst ein kurzer Blick auf seine wissenschaftliche VITA:

Hartwig Kalverkämper studiert ab dem Wintersemester 1968/69 und den frühen 1970er Jahren Romanistik, Germanistik, Klassische Philologie, Allgemeine Sprach- und Literaturwissenschaft an den Universitäten Münster, Düsseldorf und Bielefeld, sowie an der Sorbonne in Paris und der Complutense in Madrid.

Sein erster in Münster ihn prägender akademischer Lehrer ist Wolfgang Rothe (geb. 1920) in der Romanistik, der den jungen, in seinen glänzenden Studienleistungen² auffallenden Studenten einlädt zur Promotion und dann, nach seinem Wechsel an die Universität Düsseldorf, dort 1974 leider früh stirbt. Hartwig Kalverkämper wird aber von Harald Weinrich (Bielefeld) nach Prüfung der vorliegenden Teile der Arbeit als Doktorand übernommen.³

Er selbst bezeichnet Harald Weinrich als seine große linguistische, interdisziplinäre und prinzipiell in den Denkprozessen orientierende Offenbarung. Er fühlt sich diesem auch menschlich warmherzigen, integren und feinkultivierten, dabei strengen Denker, konsequenten Lehrer und diszipliniert und methodisch weit umgreifenden Wissenschaftler gegenüber zeitlebens eng und freundschaftlich verbunden und tief dankbar.

Bei Harald Weinrich als Doktorvater und hochverehrtem akademischen Lehrer promoviert er dann an der Universität Bielefeld – nach den beiden damals bei Universitätswechsel geltenden Zwangssemestern – am 19. Juli 1976 mit der onomastisch bahnbrechenden und textlinguistisch richtungsweisenden Dissertation *Eigennamen und Kontext*⁴ und dem Prädikat <summa cum laude>.⁵

Nach seiner ebenfalls ihn wissenschaftlich prägenden und in der Zusammenarbeit angenehmen Assistentenzeit bei Wolfgang Raible an den Universitäten

² So wurde Kalverkämpfers umfangliche studentische Hausarbeit zur *Determination von Polysemien in französischen Texten* (wie *langue, homme*) zum Diskussionsgegenstand im Wissenschaftlichen Kolloquium WS 1969/70. Wolfgang Rothe hat früh den ihm nahestehenden Strukturalismus mit den erweiternden Ideen seines eigenen Lehrers Harald Weinrich (damals Kiel, danach Bielefeld) zu 'Text', 'Situation' und 'Dialog' (vgl. Weinrich 1976) in seinen Lehrveranstaltungen vertreten.

³ Vgl. die Eigendarlegungen zu seinen akademischen Lehrern S. 1420 – 1428.

⁴ Bearbeitete Fassung Kalverkämper (1978 a) als *Textlinguistik der Eigennamen*.

⁵ Neben Harald Weinrich waren die weiteren professoralen Hauptprüfer des Rigorums der Korreferent Wolfgang Raible (Siegen, danach Freiburg im Br.) sowie Wilhelm Vosskamp (Bielefeld) und Jörg Drews (Bielefeld).

Siegen (ab WS 76/77) und Freiburg im Br. (ab WS 78/79) habilitiert er sich 1985 für Romanische Philologie an der Universität Freiburg im Br. Das Thema seiner im Juli 1984 eingereichten Habilitationsschrift lautet *Fächer und Fachtexte zwischen französischer Klassik und Aufklärung (1650 – 1750)*.⁶

Die Habilitationsschrift situiert sich auf dem disziplinären Grenzgebiet zwischen

- Diachronie (100 Jahre) und Synchronie (10 Dekadenschnitte in Folge);
- aufkommender Fachsprachen- bzw. besser, weil methodisch dort vertreten: *Fachkommunikationsforschung* (als Teil der Angewandten Linguistik) und
- kulturwissenschaftlicher Sachforschung; sowie
- literarischer Gattungstheorie und
- linguistischer Textsortensystematik:

als eine schon in dieser Arbeit der 1980er Jahren erkannte <Vernetzung-von-Textsorten> im gesellschaftlichen Diskurs über Fachprobleme⁷, eingebunden in die kulturellen Gegebenheiten und sozialen Umstände einer über aufkommende Sachprobleme eruptionsartig diskutierenden und schreibenden Intelligentsia, hier: der französischen Gesellschaft in ihren historischen Kontexten über einen Zeitraum von hundert Jahren (1650 bis 1750: französische Klassik bis Aufklärung).

Nach dem vor großer Fakultät (einstimmig) erfolgreichen Habilitationskolloquium am 26. Februar 1985 – zu jenen Zeiten zusätzlich zum halbstündigen Vortrag noch bis drei Stunden andauernd – wird Hartwig Kalverkämper dann am 22. April 1985 an der Universität Freiburg im Br. habilitiert mit der *Venia Legendi* für 'ROMANISCHE PHILOLOGIE'.

Im Anschluss ist er sofort als Werner-Heisenberg-Stipendiat im 1985 gegründeten Freiburger Sonderforschungsbereich 321 *Übergänge und Spannungsfelder*

⁶ Die Habilitationsschrift umfasst 425 Seiten und einen Materialband von 245 Seiten. Aus verschiedenen Gründen, die mit dem anschließenden beruflichen Werdegang und seinen je spezifischen Anforderungen zusammenhängen (vgl. die Darlegung in Kalverkämper 2011), hat sie erst jetzt zu einer ganzheitlichen Publikation gefunden – als *Textsortengeschichte und Fächertradition. Systeme im Wandel zwischen französischer Klassik und Aufklärung* – (Kalverkämper 2012 a); motivierend dazu wirkt das aktuell wachsende Interesse an der Aufklärungszeit, das zu vielen Nachfragen nach dieser innovativen Analyse eines historisch sich wandelnden Texte- und Handlungskontextes auf systemischer Textsortenebene führt.

⁷ Vgl. den nach diesem Zeitabstand von 30 Jahren immer noch thematisch innovativen Band Kalverkämper/Baumann [Hrsg.] (2012) zu *Fachtextsorten-in-Vernetzung*.

zwischen *Mündlichkeit* und *Schriftlichkeit* mit einem eigenen Projekt zur <Historischen fachsprachlich-mündlichen Kommunikation in der Romania> tätig.⁸

Abgerundet mit seiner Antrittsvorlesung in Freiburg am 18. Dezember 1985⁹, führen ihn ständig sich anschließende Vertretungen von Professuren zur Romanistik und zur Allgemeinen Sprachwissenschaft sowie zur Angewandten Linguistik und Translationswissenschaft im In- und Ausland aus seinen Freiburger Kreisen schließlich in die neuen Arbeitshorizonte:

So wird er dann, nach den Bewerbungsvorträgen, *unico loco* auf der Berufungsliste, im Jahr 1988 als Professor für <'DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE', MIT SCHWERPUNKT LATEINAMERIKA> an der FernUniversität Hagen (Nordrhein-Westfalen) verpflichtet: für eine Professur im Schnittpunkt der Sprachdisziplinen

- *Germanistik*,
- *Deutsch-als-Fremdsprache / Auslandsgermanistik* und
- *Romanistik (Schwerpunkt Spanisch)*, sowie der
- *Kulturwissenschaft* und, dem *genius loci* – Hagen immerhin mit der einzigen FernUniversität Deutschlands – entsprechend, der
- *Medienwissenschaft* (Möglichkeiten, Chancen und Optimierung des Fernstudiums).

Und methodologisch gelagert zwischen einerseits der

- *Philologie* mit ihrer Zweiteilung in Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft und andererseits der
- *Angewandten Linguistik* und insbesondere der
- *Fachkommunikationsforschung* sowie, als Rahmen, schließlich der
- *Didaktik* ([Fremd-]Sprach- und [Fremd-]Kulturvermittlung), diese speziell unter medial besonderen Aspekten (Fernstudium), die ihrerseits zu jener Zeit als Idee gleichsam intellektueller Globalisierung aufkommen und auch politisch immer mehr von Interesse werden (was sich auch nach dem Fall der Berliner Mauer und des Eisernen Vorhangs ab 1989 als Glücksfall für den interkulturellen Dialog mit Osteuropa und darüber hinaus bestätigt).

⁸ Die konzeptionellen Überlegungen zu 'Mündlichkeit' und 'Literarizität' sind eingeflossen in seine entsprechenden historischen Arbeiten (1989 a), (1996 b), (2011).

⁹ Titel: "Neologismen – Hinterfragung eines linguistischen Konzepts"; vgl. Kalverkämper (1987 b).

Dort an der FernUniversität Hagen mit ihren spezifischen *medialen* Anforderungen und didaktischen Chancen ('Fernstudium' und mediengebundene Didaktik von – in diesem Fall – Fremdsprachen und Fremdkulturen) erarbeitet er zusammen mit einem (aus der Praxis stammenden) wechselnden Stab an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in fünf Jahren (1988 – 1993¹⁰) mit finanzieller Unterstützung des Außenministeriums¹¹ höchst erfolgreich, weil tatsächlich abgerundet bis zum geplanten Ende des Projekts¹², ein didaktisch-konzeptionell ehrgeiziges und methodologisch innovatives Lehrprogramm zur Fremdsprachenlehre¹³, das er auch als Ganzheit zu einem in der DaF-Didaktik stark beachteten Resultat führt: den *FERNSTUDIENKURS DEUTSCH. Ein Weg zu wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Kontakten. Ein Kurs für Lerner mit spanischer Muttersprache in Mittel- und Südamerika*¹⁴.

Die Besonderheit des Ansatzes liegt darin, die hispanophonen Lerner in Übersee (Lateinamerika), die mit einem straffen Zeitplan des eigenen Lebens und mit dem konkreten Wunsch nach Deutschland kommen wollen, hier Wissenschaften und bestimmte Studienfächer zu studieren (nicht aber, um vor dem Studium hier erst einmal die deutsche Sprache lernen zu müssen), hier nun mit einem Fernstudienangebot zu bedienen, das gleich zu Beginn ihres <Fremdsprache 'Deutsch' Lernens> ebenjenem Deutsch entspricht, das sie für ihr Studium benötigen, um Vorlesungen und Seminare konstruktiv und aktiv mitverfolgen zu können. Das Deutsch-Register des so ausgerichteten Kurses ist also kein Niveau, das solchermaßen motivierte Studenten infantilisiert – so wie üblicherweise in DaF-Werken mit Szenen aus dem Supermarkt ("Wir kaufen Brötchen") oder mit

¹⁰ Wegberufung an die Humboldt-Universität zu Berlin ab WS 1993/94; danach Auflösung des Arbeitsumfeldes an der FernUniversität Hagen.

¹¹ <Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland> (damaliger [zuständiger] Außenminister: Hans Dietrich Genscher).

¹² Diese konzentrierte und disziplinierte Leistung galt damals vor Ort für <geistes-, sozial- und kulturwissenschaftliche Projekte mit Fremdfinanzierung> als außergewöhnlich und erstklassig (heute würde man sagen: als *exzellent*), weil die anvertrauten Steuergelder zielführend und effizient verwertet worden waren.

¹³ Kalverkämper (1990 a) und (1996 a).

¹⁴ Hagen: FernUniversität 1994 [Studienbriefe 1 – 6], 1995 [Studienbriefe 7 – 12]; (2., überarb. Aufl. 1996). Es handelt sich um ein Gesamtvolumen von 12 Lehr-einheiten zu je ca. 170 Seiten, insgesamt einem Umfang von über 2.000 Seiten qualifizierten Lehr- und Lernmaterials im Fernstudium.

nichtssagenden, nicht wirklich konkret-lebenspraktisch weiterhelfenden, sondern nur sprachdidaktisch motivierten Situationen (wie "Ich suche eine Wohnung") –, vielmehr handelt sich um ein Sprachniveau, das die eigentlichen Lern-Intentionen der ausländischen Interessierten auch *sprachlich* (im Fach- und Wissenschaftsregister) und erst recht *inhaltlich* (in den angebotenen Themen) ernst nimmt: ein "Deutsch für Köpfe", wie Harald Weinrich diesen neuen Anspruch fasst.¹⁵

So entstehen, mit zunehmenden sprachlichen (lexikalischen, syntaktischen, textuellen, textsortenspezifischen) Anforderungen gemäß einer eigens für die Fernlehr- und Fernlernsituation erarbeiteten grammatischen Progression¹⁶, 12 aufeinander aufbauende Studienbriefe, die den Lernern in der Ferne verschickt werden konnten und nach denen sie, gemeinsam mit (zeitgenössischen) Tonträgern und dafür erarbeiteten (natürlich auch mündlichen) Übungen, die deutsche Sprache in dem allgemein-wissenschaftlich-fachlichen Register, wie es an den Universitäten üblich ist, zu lernen fähig waren, und dies in Respekt gegenüber ihrer Intelligenz und ihren eigentlichen Intentionen, nämlich im Ausland (Deutschland) zu studieren (und nicht erst zwei Jahre dort zu "verlieren", um dort erst einmal die Studier Voraussetzung – die deutsche Sprache im Wissenschaftsregister – zu erlernen).

Diese Lehreinheiten (zu je ca. 170 Seiten Umfang), also insgesamt ein Werk von rund 2.100 Seiten, flankiert von pro Band 1 bis 2 Tonkassetten, d.h. insgesamt mit 17 Tonkassetten, werden zudem erweitert um einen Repetitionsband zur Selbstvorbereitung des Fernstudenten auf die DaF-Abschlussprüfung¹⁷. Außerdem gibt es pädagogisches Begleitmaterial¹⁸ für die geeigneten (universitären)

¹⁵ Weinrich ([1989a]³2006); entsprechend auch Kalverkämper (1990 a) und (1996 a).

¹⁶ Dazu s. im *Schriftenverzeichnis* von Hartwig Kalverkämper die entsprechend informative Aufstellung, S. 1457 – 1462 in Band II.

¹⁷ Früher PNdS (*Prüfung zum Nachweis deutscher Sprachkenntnisse*), dann neu bezeichnet, bis heute so geltend, als DSH (*Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang*) für das *SPRACHZERTIFIKAT 'DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE'*.

¹⁸ Pädagogisches Begleitmaterial (= zusammen ca. 70 S.) als lehrorganisatorisches und didaktisch-methodisches Umfeld für den Kurs; dazu gehören:

- Einsende-Aufgaben (Leistungsüberprüfung im Fernstudium) zu jedem Studienbrief (Lehr-Einheit) für die Lerner. – • Didaktische Hilfestellungen für die Lerner (*Guía del estudiante*). – • Befragungsbögen 'Lerner' zur kritischen Kursbegleitung und Evaluation (*Preguntas al estudiante*). – • Didaktisch-methodische Hilfestellungen für den Mentor/Lehrer bei den Präsenzphasen vor Ort (*Hinweise für den Mentor*). – • Befragungsbögen 'Mentor' zur kritischen Kursbegleitung und Evaluation (*Fragen an den Mentor*).

Ansprechpersonen (wie eigens ausgewiesene Lektoren) vor Ort in Mittel- und Südamerika. Die 12 Studienbriefe mit einer didaktisch progredient durchdachten Konzeption zentrieren ihre didaktisch aufbereiteten Lehreinheiten jeweils um ein personalisiertes Leitthema (das ist ihr jeweiliger Buchtitel) und um geeignete zugehörige intelligente Korollarthemen – aus Literatur und Kunst, aus Geistes- und Naturwissenschaften und Technik, aus Politik und Soziokultur.¹⁹

Nach der Fertigstellung 1993 dient das Werk in seiner zweiten Auflage (1996) auch als Modell für die Fremdsprachen- und Fremdkulturvermittlung im europäischen Osten, dessen Interesse an wissenschaftsorientiertem, übergreifend fachlich ausgerichtetem, intellektuell anspruchsvollem Deutsch nach dem Fall des Eisernen Vorhangs sprunghaft angestiegen ist und gerade über einschlägige Angebote des Fernstudiums – die insbesondere die Selbstbestimmung der

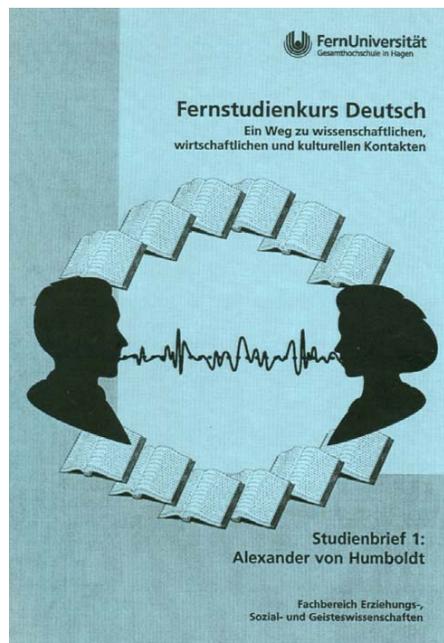
¹⁹ Die erwähnte Konzeption entnimmt man dem Schriftenverzeichnis, wo sie unter <Bücher: Autorschaft: Fernstudien-Fremdsprachenlehrkurs> tabellarisch zusammengestellt ist (S. 1457 – 1462).

Hier sei das gesamte Themenprogramm über die Titel vorgestellt (vgl. auch S. 1457 – 1462):

FERNSTUDIENKURS DEUTSCH. Ein Weg zu wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Kontakten. Ein Kurs für Lerner mit spanischer Muttersprache in Mittel- und Südamerika.

Hagen: FernUniversität 1994 - 1995, 2. Aufl. 1996

- 1: **Alexander von Humboldt**
- 2: **Marlene Dietrich**
- 3: **Albert Einstein**
- 4: **Bertold Brecht**
- 5: **Albrecht Dürer**
- 6: **Rosa Luxemburg**
- 7: **Robert Koch**
- 8: **Konrad Adenauer**
- 9: **Werner von Siemens**
- 10: **Johann Sebastian Bach**
- 11: **Sigmund Freud**
- 12: **Johann Wolfgang von Goethe**



dortigen ausländischen Lerner und ihrer persönlichen Lernzeit sowie eine individuelle Lernprogression ermöglichen – zufriedengestellt werden kann.

In der fünfjährigen Zeit der Entwicklung seines neuartigen Fremdsprachenkurses unter den medialen und fremdkulturellen Bedingungen des Fernstudiums nimmt Hartwig Kalverkämper auch noch etliche Vertretungs- und GASTPROFESSUREN mit Präsenzlehre an verschiedenen Universitäten des In- und Auslands wahr. An der Universität Leipzig hilft er nach der Wende als auch bereits in der dortigen Studentenschaft bekannter Gastprofessor im WS 1992/93 mit thematisch einschlägig benötigten Lehrveranstaltungen in der Romanistik (Französisch [hier speziell: Altfranzösisch, Sprachgeschichte] und Italienisch) und mit notlindernder Lehre in Latein (für Romanistik-Studierende) aus. Es folgen hier weitere Lehreinsätze, so die Vertretung der vakanten Leipziger Professur Gert Wotjak ('Sprach- und Translationswissenschaft / Spanisch') im SommerSemester 2007 zusätzlich zu seinen Verpflichtungen an der eigenen Universität in Berlin.

Etliche administrative und gutachterliche Aufgaben erfüllt er nach der sogen. 'Wende' 1989 auf entsprechende Bitten des Sächsischen Kultusministeriums hin bei der Evaluation und Neustrukturierung der Hochschullandschaft in Leipzig.

Nach dem erfolgreichen Abschluss des großen Hagener Projekts 1993 folgt Hartwig Kalverkämper im selben Jahr zum WinterSemester einem Ruf an die Humboldt-Universität zu Berlin als Professor für <ROMANISCHE PHILOLOGIE: LINGUISTIK (FRANZÖSISCH, SPANISCH), ANGEWANDTE LINGUISTIK / INTERKULTURELLE FACHKOMMUNIKATION SOWIE TRANSLATIONSWISSENSCHAFT>, wo er sein thematisch außerordentlich breit gefächertes Berufungsgebiet in Lehre und Forschung später, mit Beginn der neuen Studiengänge (Bachelor, Master) im Rahmen des Bologna-Prozesses seit 1999, noch offiziell um die Komponente 'ALLGEMEINE UND ROMANISTISCHE KULTURWISSENSCHAFT' erweitert.

Seine Antrittsvorlesung an der Humboldt-Universität hält er am 5. Juli 1994 zu dem Thema "Die Kultur des literarischen wissenschaftlichen Dialogs – aufgezeigt an einem Beispiel aus der italienischen Renaissance (Galilei) und der französischen Aufklärung (Fontenelle)."²⁰

²⁰ Publiziert (erweitert und aktualisiert) als <Öffentliche Vorlesung> der HU: Kalverkämper (2011). Vgl. zu der Thematik auch (1989 a) und (1996 b).

1998 erhält Hartwig Kalverkämper die EHRENDOKTORWÜRDE (Dr. h.c.) der finnischen Universität Vaasa für – wie es in der Verleihungsurkunde heißt – *"Herausragende wissenschaftliche Leistungen auf den Gebieten der Textlinguistik, Fachsprachenforschung, der modernen Kommunikation und Rhetorik"*. Es ist bezeichnend für ihn, dass er die Gelegenheit, über dieses ehrenvolle Ereignis in der Universitätszeitschrift berichten zu sollen²¹, zugleich zum Anlass nimmt, erkennbare Missstände in der deutschen akademischen Zeremonialkultur nach den 68er Jahren und negative Vergleichbarkeiten mit den Gepflogenheiten des Auslandes, insbesondere der Romania, aufzuzeigen – mit dem Ziel, dass die Kultur des würdevollen Studienabschlusses und der akademischen Ehrung auch in eine angemessene Feierkultur der eigenen Universität zurückfinden möge.

In den Jahren 2000 bis 2003 fungiert er zusätzlich zu seinen Aufgaben an der Humboldt-Universität zu Berlin als Leiter des Fachbereichs <INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION / FACHKOMMUNIKATION: 'SPRACHE UND RECHT'> an der Europäischen Akademie Bozen / Accademia Europea Bolzano / Academia Europeica Bulsan (Südtirol, Italien).²² Dort baut er den Fachbereich zu neuer Effizienz auf und weist ihm wissenschaftliche und gesellschaftliche Perspektiven für die verschiedenen Forschungsprojekte, die die Spannweite von der (fachlichen) Lexik (Terminologie- und Lexikographie-Projekte) bis zur Multilingualität (sprachpolitische Projekte) und zur Interkulturellen Stellung einer politisch bi-, ja multilingualen Region (sprach- und soziokulturelle Projekte: Südtirol mit Italienisch, rätoromanischen Dialekten und Deutsch) umfassen; sein erklärtes Ziel ist ein interdisziplinäres und interkulturelles Selbstverständnis der Akademie und folglich auch eine spezifische Eigenbestimmung der an ihr erarbeiteten Projekte.²³

²¹ Kalverkämper (1998 a).

²² Als wertgeschätzte wissenschaftliche Weggefährtinnen jener Bozener Zeit haben Stefania **Cavagnoli** und Anny **Schweigkofler**, letztere zudem ehemals gemeinsame (Baumann / Kalverkämper) Doktorandin (Abschluss Leipzig 2006), einen Beitrag für den vorliegenden Band geschrieben.

²³ Der Fachbereich nennt sich, die terminologischen Ortungen von Hartwig Kalverkämper für die Identität dortigen Arbeitens besser umsetzend, seit der Jahrtausendwende 'INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION / FACHKOMMUNIKATION', seit 2003 aufgrund seiner Vorschläge neu konstituiert als 'EURAC-INSTITUT FÜR FACHKOMMUNIKATION UND MEHRSPRACHIGKEIT' / 'ISTITUTO DI COMUNICAZIONE SPECIALISTICA E PLURILINGUISMO'.

Sein Vorschlag, eine identitätsstiftende fächerübergreifende Publikationsreihe

1.3. Kurze Würdigung

Eine konsequente Wissenschaftsvita wie diese macht deutlich, wie thematische Breite und methodologische Tiefe, konzeptionelle Offenheit und argumentative Deutlichkeit, ungebrochener Arbeitseifer und einzigartige Innovationskunst Hartwig Kalverkämper zu dem heranreifen ließen, was er für uns heute bedeutet: Wir schätzen ihn als einen herausragenden, produktiven, hoch reputierten und in Deutschland wie international mit seinen breit ausgelegten Forschungsbeiträgen anerkannten sowie äußerst vielseitigen und anregenden Sprach- und Kulturwissenschaftler, dem von der *Scientific Community* zugetraut wird, das zu verfolgen, was – Goethes *Faust I* leicht abwandelnd formuliert – die Sprachenwelt und die Kulturen <in ihrem Innersten zusammenhält>.

Eine höhere Anerkennung als das gemeinschaftlich in vielfältiger Weise zum Ausdruck gebrachte Vertrauen in die fachliche Kompetenz und Leistungsfähigkeit eines Kollegen kann es meiner Erfahrung nach nicht geben.

Diese allgemeine Hochachtung gegenüber Hartwig Kalverkämper, seinen bisherigen Forschungsleistungen, seiner Kompetenz und seinem breiten Interessenspektrum gegenüber, das stimulierend wirkt und die vernetzten Disziplinen weiterbringt, bestätigt sich in der hohen Anzahl der bei ihm studierenden Studentinnen und Studenten, bei den Doktorandinnen und Doktoranden mit ihren vielfältigen Themen sowie bei den betreuten Habilitationen. Auch erweist sie sich in den zahlreichen Einladungen zu Konferenzen, Plenumsvorträgen und Gastprofessuren, in den nachdrücklichen Bitten um Mitarbeit in Fachgremien und Kommissionen ebenso wie in den vielen Anfragen nach Mitarbeit bei renommierten wissenschaftlichen Publikationen und Projekten²⁴ im In- und Ausland.

<Interdisciplinarità – Interdisziplinarität – Interdisciplinarity> der Bozener Akademie zu gründen und dort ein spezifisch integratives Format zu verfolgen, stieß auf breites Wohlwollen, wurde dann aber nach seinem Vertragsende Ende 2003 nicht mehr umgesetzt; dafür bedarf es offensichtlich eines solchen *Spiritus rector*.

²⁴ Nur als ausgewählte prominente Hinweise (!) sind hier das epochale zweibändige Werk *Fachsprachen / Languages for Special Purposes*, das er zusammen mit Lothar Hoffmann und Herbert Ernst Wiegand herausgegeben hat (1998 – 1999), sowie die Mitarbeit an dem interdisziplinär maßstabsetzenden und international einzigartigen *Historischen Wörterbuch der Rhetorik* (Tübingen: Niemeyer (1992 – 2011, 10 Bände), ebenso die ehrenvolle Einladung zur Mitherausgeberschaft des

1.4. Wissenschaftsorganisation durch Publikationsmanagement (Buchreihen)

Für die wissenschaftliche Gemeinschaft verbindet sich der Name von Hartwig Kalverkämper mit etlichen zentral sich auswirkenden eigenen wissenschaftlichen Veröffentlichungen sowie mit seinen wissenschaftsorganisatorischen Fähigkeiten bei seinen Herausgeberschaften von immerhin vier thematisch unterschiedlichen BUCHREIHEN:

Allen voran seine national wie international einmalige und qualitativ unübertroffene, weil von ihm äußerst gepflegt betreute, in der Wissenschaft hoch geachtete Buchreihe

- ***FFF – Forum für Fachsprachen-Forschung***

seit 1985 mit aktuell über 100 Bänden²⁵ einer lebendig expandierenden disziplinären und interdisziplinären Thematik mit einer hohen und wachsenden gesellschaftlichen Relevanz, nämlich: fachlicher Kommunikation, national wie international.

Die Spannweite reicht hier von den verschiedenen Terminologien über die Morphosyntax und die Text-Dimension sowie die Textsorten bis zur Kultur-Dimension ("Kulturgebundenheit bzw., bei Vergleichen, Interkulturalität von

Gesamtprojekts *Handbücher Rhetorik* (Berlin: de Gruyter 2015) von 12 Einzelrhetoriken zusammen mit Gert Ueding und Gregor Kalivoda zu erwähnen sowie die ihm angetragene Herausgeberschaft des voluminösen Bandes *Wissenschaftsrhetorik* (Berlin: de Gruyter, 800 S., 2015). Ebenfalls sei hier an die Bitte um den oben bereits dargestellten organisatorischen und fachinhaltlichen Auf- und Ausbau des Fachbereichs *Interkulturelle Kommunikation / Fachkommunikation* an der Europäischen Akademie in Bozen / Bolzano (2000 – 2003) erinnert.

²⁵ Bände **1** bis **77** erschienen im Verlag Narr (Tübingen); nach wachsenden Unzufriedenheiten mit der Verlagsarbeit und mit den als unmäßig empfundenen Subventionsforderungen des Verlags – was sich immer mehr bremsend auf die Entwicklung der Reihe auswirkte, nicht zuletzt bei zugleich dann immer noch sehr hohen Verkaufspreisen, die sich nicht als förderlich erwiesen – wechselt Hartwig Kalverkämper als Reihenherausgeber im Jahr 2007 mit Band **78** zum Verlag Frank & Timme. Verlag für wissenschaftliche Literatur (Berlin), www.frank-timme.de, wo er seitdem die Reihe und deren Reputation wieder weiter erfolgreich ausbauen kann, auch mit nunmehr als angemessen eingeschätzten Verkaufspreisen.

■ Aufstellung der bisherigen Bände *FFF* s. im Schriftenverzeichnis S. 1467 – 1481.

Fachkommunikation"); sie reicht von der Praxis zur Theorie und umgekehrt; sie reicht von sprachlichen über kommunikative zu handlungsbezogenen Aspekten, z.B. Unternehmenskommunikation, und weiter zu technischen Perspektiven ("Neue Medien"); sie umgreift historische wie synchron-aktuelle Phänomene, dabei die möglichen medialen Repräsentanzen (schriftlich wie mündlich, Neue Medien) umgreifend sowie die semiotischen Erscheinungsweisen (verbal und nonverbal [insbesondere die Visualisierung von Fachinformation – "das Bild"]) berücksichtigend; sie bezieht sich auf alle Bereiche des menschlichen Handelns, vom Alltag über das Handwerk, die Produktion bis zur Wissenschaft; sie bietet wissenschaftssystematische, disziplingeschichtliche, interdisziplinär vernetzte, kulturbezogene und interkulturell vergleichende Arbeiten; sie stellt wissenschaftlich fundierte Antworten auf drängende Herausforderungen der modernen Zeit zur Verfügung: dazu zählen in den Gesellschaften nicht nur die Kommunikationsweisen unter Fachleuten der verschiedenen Fächer, Sachgebiete und Wissenschaften, sondern, mit großer Brisanz ("sozialer Frieden"), auch die zwischen Fachleuten und Laien bzw. den interessierten Bildungsbürgern²⁶, was gerade in Zeiten der Katastrophen, der Naturgewalten, der manifesten menschlichen Unzulänglichkeiten, der gesellschaftlichen Verunsicherungen gefordert ist und insbesondere die politischen Themenkreise 'Klima', 'Energie' und 'Gesundheit', als Sachgebiete die 'Wirtschaft' und das 'Recht', als Handlungsbereiche die 'Verwaltung', die 'Unternehmenskultur' erfasst. –

Sodann die Buchreihe

• ***KKK – Kulturen, Kommunikation, Kontakte***

seit 2009²⁷, die die von ihm 1998 begründete Reihe *KZK – Körper, Zeichen, Kultur*²⁸ nun mit kulturwissenschaftlicher, semiotischer und linguistisch-soziologischer Ausrichtung erfolgreich und mit angemessen weitem Spektrum, d.h. bis in die Neuen Medien und die Kunstgeschichte hinein, weiterführt. Inzwischen besetzen bereits rund 20 Bände die verschiedenen Aspekte der komplexen Reihe. –

²⁶ Stichwörter: "Kommunikation im Wissensgefälle", "fachexterne Kommunikation", "adressatenbezogene Fachkommunikation".

²⁷ Berlin: Frank & Timme. Verlag für wissenschaftliche Literatur. – Hartwig Kalverkämper ist Alleinherausgeber der Reihe.

²⁸ Berlin: Weidler; für die Reihe hatte er noch zwei Mitherausgeber eingeworben.

Zudem die vielen Grundlagenbände der studienorientierten Reihe

- **UNI WISSEN ROMANISTIK** für die Sprachen
Französisch, Spanisch und Italienisch²⁹,

die zwischen 1998 und 2005 erschienen sind und Linguistik, Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft sowie die Translatologie betreffen. –

Und schließlich die zusammen mit Larisa Schippel (Universität Wien) seit 2000 herausgegebene translationswissenschaftliche Reihe

- **TRANSÜD – Arbeiten zur Theorie und Praxis
des Übersetzens und Dolmetschens**³⁰,

zu der inzwischen, innerhalb einer Dekade, an die 50 Bände zu einem breiten Spektrum an Aspekten und Themen erschienen sind.

Die Reihe hat sich in den zehn Jahren ihres bisherigen Bestehens

- mit ihrer Themenvielfalt der versammelten Bände,
- mit den traktierten aktuellen und relevanten Problemen,
- mit den impulsgebenden und richtungsweisenden Publikationen,
- mit der spezifischen herausgeberischen Sorgfalt und Betreuung der einzelnen Bände, sicherlich auch

²⁹ Stuttgart – Düsseldorf – Leipzig: Klett 1998 – 2005, insgesamt 20 Bände mit je verschiedenen Autorinnen und Autoren (s. Schriftenverzeichnis S. 1486 – 1488):
FRANZÖSISCH: ● *Grundkurs Sprachwissenschaft Französisch*. ● *Phonetik und Phonologie des Französischen*. ● *Französische Sprachgeschichte*. ● *Grundkurs Übersetzungswissenschaft Französisch*. ● *Grundkurs Literaturwissenschaft Französisch*. ● *Das französische Mittelalter. Literatur, Gesellschaft und Kultur des 12. bis 15. Jahrhunderts*. ● *Die französische Renaissance. Literatur, Gesellschaft und Kultur des 14. bis 16. Jahrhunderts*. ● *Die französische Klassik. Literatur, Gesellschaft und Kultur des 17. Jahrhunderts*. ● *Die französische Aufklärung. Literatur, Gesellschaft und Kultur des 18. Jahrhunderts*. ● *Französische Literatur des 19. Jahrhunderts*. ● *Französische Literatur des 20. Jahrhunderts: Überblick und Trends*. ● *Kulturwissenschaft Frankreich*. – →
ITALIENISCH: ● *Italienische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts*. ● *Kulturwissenschaft Italien*. –

SPANISCH: ● *Grundkurs Sprachwissenschaft Spanisch*. ● *Spanische Sprachgeschichte*. ● *Das Siglo de Oro. Spanische Literatur, Gesellschaft und Kultur des 16. und 17. Jahrhunderts*. ● *Spanische Literatur des 20. Jahrhunderts*. ● *Lateinamerikanische Literatur des 20. Jahrhunderts*. ● *Kulturwissenschaft Spanien*. –

³⁰ Berlin: Frank & Timme. Verlag für wissenschaftliche Literatur.

▫ im Einklang mit dem rührigen und anerkannt effizient arbeitenden Verlag Frank & Timme (Berlin)³¹, zur ersten Adresse für Arbeiten in der Translationswissenschaft und in der translatorischen Praxis (Dolmetschen, Übersetzen) entwickelt. Es gibt in Deutschland und, soweit man sieht, auch international nichts im Reihenumfang, in der konstant anspruchsvollen Qualität und in der Wirkungsmächtigkeit Vergleichbares.

1.5. Forschungsgebiete nach Ausweis der Publikationen

Die FORSCHUNGSGEBIETE von Hartwig Kalverkämper betreffen entsprechend seinen wissenschaftlichen Publikationen elf Großbereiche, die auf je eigene Weise zu tun haben mit

- '*Sprache*',
- '*Texten*',
- '*Kommunikation*',
- '*Handeln*' und
- '*Kultur*'.³²

Es handelt sich um

1. Romanische **Philologie** (Französisch, Spanisch, Italienisch).³³
2. **Linguistik**: Diachronie und Synchronie, hier insbesondere Textlinguistik und Textsortenlinguistik³⁴ sowie Pragmatik³⁵.
3. Angewandte Linguistik: **Fachsprachenforschung**, (interkulturelle) Fachkommunikationsanalyse.³⁶

³¹ www.frank-timme.de; Aufstellung der Reihe s. im Schriftenverzeichnis S. 1493 ff.

³² Es sind nur einschlägige Publikationen, zudem in Auswahl, als Beleg angeführt. Viele Themen finden sich zudem auch vernetzt und ineinander eingearbeitet. – Eine schöne Präsentation der betreffenden Einzeldisziplinen als forschersiche Ganzheit von Hartwig Kalverkämper begleitet das Titelblatt zum Schriftenverzeichnis (S. 1448). Ansonsten s. das systematisch und chronologisch angelegte Schriftenverzeichnis selbst, am Ende des zweiten Bandes (ab S. 1447).

³³ So z.B. Kalverkämper (2011) und (2012 a).

³⁴ So z.B. Baumann / Kalverkämper [Hrsg.] (2004); Kalverkämper (1981 a; 1981 b; 1983 a; 1983 b; 1983 c; 1993 a; 1987 b).

³⁵ So z.B. Kalverkämper (1979; 1982; 1983 b; 1987 a; 1990 b; 1991; 1995 a; 1995 b; 1996 b; 1998 b; 1998 c; 2000 a; 2000 c; 2004 a; 2011).

4. Kommunikation in den **Neuen Medien**.³⁷
5. **Antike Kultur** und (Antike und Moderne) **Rhetorik und Stilistik**.³⁸
6. **Semiotik**³⁹, hier insbesondere die **Körperkommunikation** (Nonverbale Kommunikation)⁴⁰.
7. **Translationswissenschaft**⁴¹, betreffend Übersetzen und Dolmetschen, wobei für letzteres speziell und bislang noch weithin unbeachtet die Interkulturelle Körperkommunikation maßgeblich von Interesse ist.
8. **Onomastik** (Namenkunde), und zwar nicht nur, wie üblich, lexikalisch, sondern deutlich unter textuellen, funktionalen, kommunikativen Aspekten.⁴²
9. Didaktik / Lehrwerksforschung: *DaF* – **Deutsch als Fremdsprache**⁴³, **Didaktik der Kulturen**⁴⁴, Bilingualismus, Mehrsprachigkeitsforschung.
10. Sprachpolitik und sprachliche Globalisierung: **Anglophonie-Konkurrenz**.⁴⁵
11. **Kunst- und Kulturwissenschaften** (insbesondere Mittelalter, Renaissance, Aufklärung in Europa).⁴⁶

Der erkennbar produktive wissenschaftliche Arbeitsertrag und Lebenskreis von Hartwig Kalverkämper ist beeindruckend und stellt sich als ein kohärentes Bild wissenschaftlichen Denkens und Forschens dar (Kap. 1.6.).⁴⁷

³⁶ So Baumann / Kalverkämper / Steinberg-Rahal [Hrsg.] (2000); sowie z.B. Kalverkämper (1978 b; 1983 c; 1987 a; 1993 b; 1996 c; 1998 d; 1999; 2001; 2008 a).

³⁷ So z.B. Kalverkämper (2008 b; 2008 c; 2009 a).

³⁸ So z.B. Kalverkämper (1983 a; 1994 a; 1999 a; 2000 b; 2000 c; 2003 a; 2005).

³⁹ So z.B. Kalverkämper (1991; 1993 c; 1995 c; 1998 f; 2007 a).

⁴⁰ So z.B. Kalverkämper (1991; 1995 c; 1997 a; 1998 g; 1999 a; 2000 d; 2003 b; 2008 b).

⁴¹ So z.B. Kalverkämper (1999 b; 2004 b; 2009 b).

⁴² So z.B. Kalverkämper (1978 a; 1994 b; 1996 d; 2006; 2007 b).

⁴³ Kalverkämper (1989 – 1994); (1990 a; 1996 a).

⁴⁴ So z.B. Kalverkämper (1995 c; 1999 a; 2003 b; 2008 b).

⁴⁵ So Kalverkämper (2008 c; 2009 a).

⁴⁶ So z.B. Kalverkämper (1989 a; 1992 a; 1995 c; 1996 b; 2008 c; 2010; 2011; 2012 a).

⁴⁷ Dies symbolisiert die Disziplinentafel, die das Schriftenverzeichnis einleitet: S. 1448 und, alphabetisch, S. 1150.

1.6. Wirkungprofile im interdisziplinären Forschungsspektrum

Es sind die Wirkungen und – längerfristig – die Auswirkungen, die in der Wissenschaft zählen, und hier kann Hartwig Kalverkämper auf etliche grundsätzlich erreichte Erkenntnisse und geltende Selbstverständlichkeiten, die auf seine Impulse und Forschungsbeiträge zurückgehen, hinweisen (**1** bis **7**):

- 1** auf eine prinzipiell die in den 70er Jahren aufkommende **Textlinguistik**⁴⁸ bestärkende und mit Forschungsbeiträgen ausbauende Wissenschaftsposition;
- 2** auf eine textlinguistische und kommunikationspragmatische Neuorientierung der bis zu seiner innovativen Arbeit (1978)⁴⁹ und vielfach noch bis in den späten 80er Jahren und selbst heutzutage noch rein wortbezogenen, lexikologisch-etymologisch verengten **Onomastik** (Namenkunde)⁵⁰, die er energisch veränderte; ferner ist als Leistung Kalverkämpers hinzuweisen
- 3** auf eine textlinguistisch neu ausgerichtete Fachsprachenforschung, als eine Angewandte Linguistik der Fachtexte, als eine **Fachtext-Linguistik** und eine **Fach-Textlinguistik**, wie er angemessen subtil unterschied⁵¹ und wie sie dann auch ganz selbstverständlich in der Forschung übernommen wurde;
- 4** auf eine Weiterentwicklung der Fachsprachenforschung in eine komplexere **Fachkommunikationsforschung** hinein, deren neuen Terminus er inhaltlich ausfüllte⁵² und dessen angemessene Verwendung er vorantrieb⁵³; außerdem muss angeführt werden sein Bemühen um

⁴⁸ Gülich / Raible (1977); Weinrich (1976); vgl. Kalverkämper (1981 a; 1981 b).

⁴⁹ Über die bahnbrechende Dissertation (1978 a) hinaus s. auch (1994 b) und (2006).

⁵⁰ Auf einen jüngsten Fall solcher unzureichenden Methodik und fehlerhaften Analytik geht Kalverkämper (2007 b) kritisch ein. Programmatisch auch (2006).

⁵¹ Zuerst (1983 c); programmatisch entsprechend und mit verändernder Wirkungskraft die zeitnahen Beiträge (1982 a; 1983 b; 1987 a). Aufgenommen von z.B. Weinrich ([1989b]³2006: hier insbes. 237).

⁵² Kalverkämper (1996 c). Die Komplexität integrativ-textueller Sichtweise erweist sich in den Arbeiten Baumann (1992; 2009).

⁵³ Seine 1985 eingerichtete Buchreihe *FFF – Forum für Fachsprachen-Forschung* hat aus verlegerisch-strategischen Überlegungen der Konstanz der renommierten Marke ihre Bezeichnung nicht angepasst; die Publikationen ihrerseits vertreten aber natürlich stets die erweiterte KOMMUNIKATIVE Sichtweise.

5 eine *theoretische* Fundierung von Disziplinen, die bis dahin eher als ("nur") **angewandte, praxisorientierte Disziplinen** galten:

- (a) Namenkunde;
- (b) fachsprachliche Ausbildung, die, seit dem österreichischen Gelehrtenpraktiker Eugen Wüster (1898 – 1977), deutlich ihren Fokus in der Terminologiearbeit setzte und darin bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts verharrte ("Terminologielehre");
- (c) <Übersetzen und Dolmetschen>, die mit theoriebezogenen Termini wie 'Übersetzungswissenschaft', 'Dolmetschwissenschaft', 'Translationswissenschaft', 'Translatologie' sich im Netz der Disziplinen zu Sprache, Kommunikation, Fremdsprachen, Interkulturalität einzuordnen bemühte, dafür aber eben theoretische Fundierung benötigte;
- (d) <Nonverbale Kommunikation>, überhaupt in der Linguistik meist nur "nebenbei" erwähnt, aber nicht fundiert einbezogen, geschweige denn eigens analytisch ausgeführt (und vielfach noch mit "Gebärdensprache" verwechselt).

In ihrem wissenschaftlichen Anspruch und ihrem eigenständigen disziplinären Stellenwert wurden sie (und werden sie noch) als

- (a') *Moderne Onomastik*⁵⁴, bis hin zur *Kontakt-Onomastik*⁵⁵, als
- (b') *Fachkommunikationsforschung*, als
- (c') *Translationswissenschaft* und als
- (d') *Körperkommunikationsforschung* bzw. *Körpersemiotik*

durch Vertreter nah benachbarter Disziplinen (wie der Philologie) verleugnet, ja bekämpft; diese ignorante Haltung mit geeigneten wissenschaftlichen Argumenten zu entlarven und die Betroffenen solcher Ignoranz zu stärken⁵⁶, dürfte auch mit Kalverkämpers Arbeiten inzwischen gelungen sein.

⁵⁴ Kalverkämper (1978; 2006).

⁵⁵ Kalverkämper (1995 d).

⁵⁶ Kalverkämper (1998 a; 2009 b: 89 – 102 mit starkem Argumentationshaushalt; 2009 c).

Schließlich ist speziell noch als Kalverkämpers deutliches Verdienst hinzuweisen auf seinen

6 Ausbau und die theoretische Fundierung der **Kultur-Orientierung in der Translationswissenschaft**,⁵⁷ wozu er sich im besonderen auf ein Gebiet eingelassen hat, das in der Kulturwissenschaft nicht angemessen behandelt wird: nämlich auf

7 eine Definition von '**Kultur**' und eine Substantiierung des qualitativen Begriffs '**Kulturalität**' aus dem Blick der verschiedenen beteiligten Disziplinen heraus, mit dem Ziel einer prinzipiellen Kernsemantik, die er, mit entsprechenden Begründungen, in anthropologischen Konstellationen sieht.⁵⁸

In diesen kulturwissenschaftlichen Komplexen (**6** und **7**) erarbeitet Kalverkämpfer mit seiner ihm eigenen interdisziplinären Vorgehensweise Klärungen und Substantiierungen zu Forschungsbereichen, deren Vernetzung er aufzeigt und betreibt:

- KULTUR –
- SPRACHKULTUR –
- TRANSLATIONSKULTUR –
- (FACHLICHE) HANDLUNGSKULTUR⁵⁹ bis hin zu den diffusen Dimensionen einer globalen
- 'WELT-KULTUR'⁶⁰

⁵⁷ Zuletzt noch der beachtliche kulturorientierte Forschungsbeitrag für die interkulturell hochsensible Dolmetschpraxis: Kalverkämpfer (2008 b); vgl. in diesem Zusammenhang der Lehre von Kulturemen auch (1995 c) und (1999 a).

⁵⁸ Kalverkämpfer (2010); die Ausrichtung wird programmatisch vorbereitet in (2003 b) sowie (2004 b) und konstellativ für eine Unterdisziplin, die Dolmetschwissenschaft, exemplarisch vorgeführt (2008 b).

⁵⁹ Dies hat Kalverkämpfer als konzeptuelle und konzeptionelle Innovation in der Fachkommunikationsforschung auf dem *XVII. European Symposium on LSP – Languages for Specific Purposes* in Aarhus (Dänemark), 17. – 21. August 2009, in einem Plenumsvortrag vorgestellt (Publikation ist vorgesehen): "Fachkommunikation im globalen Fortschritt: Fachkulturforchung – der Weg ins 21. Jahrhundert".

⁶⁰ Vgl. Kalverkämpfer (2012 b).

sind die so erwachsenden Felder, in denen Hartwig Kalverkämper die Möglichkeiten von Synergien, universalen Prinzipien und anthropologischer Wirkmächtigkeit sieht und als Erklärungszusammenhalt in einer differenzierten und divergenten Wissenschaftslandschaft anbietet. Hier steht er in der Denktradition von Roman Jakobson und Harald Weinrich, auch von Wolfgang Raible, die – mit anderen, aber eben doch pointiert – ebenfalls die zentrale Wichtigkeit und integrierende Funktion der Interdisziplinarität betonen und in ihren Arbeiten evident machen.⁶¹

In Anbetracht der Worte des von ihm geschätzten französischen Aufklärers Denis Diderot (1713 – 1784) –

"Man soll arbeiten, man soll sich nützlich machen, man ist über seine Talente Rechenschaft schuldig ..." (1758)⁶² –

verbleibt der Wunsch, dass Hartwig Kalverkämper auch in Zukunft die Vielfalt der Sprachen und Kulturen sowie die Vernetzung der ihnen zugehörigen Disziplinen⁶³ in seinem weit ausgreifenden Blick behält.

2. Drei Komponenten: *Zur Sache*

Aus den thematisch vielfältigen Arbeiten von Hartwig Kalverkämper ragen drei Themenbereiche heraus, deren erkennbare Konstanz eine Orientierung für den Titel des vorliegenden zweibändigen Buches liefert: **FACH – TRANSLAT – KULTUR**. Die Bände bieten mit dieser Makrostruktur die Bezugspunkte jener Interdisziplinarität, die für das wissenschaftliche Wirken von Hartwig Kalverkämper so charakteristisch ist.⁶⁴

⁶¹ Als belegende Hinweise, nur in Auswahl (!): Jakobson (1974), Weinrich (1985), Raible (1993) und (2006).

⁶² Brief an Voltaire, 19. Febr. 1758.

⁶³ Vgl. Kalverkämpers Modell vor Beginn dieses Beitrags: S. 20.

⁶⁴ Diese speziell für die gesellschaftliche Umsetzung sehr attraktiven wissenschaftlichen Großthemen bilden einen Kernausschnitt aus Kalverkämpers deutlich breiterem Forschungsspektrum und hätten sich natürlich ergänzen lassen mit Bereichen wie Antike Rhetorik (ebenfalls seinem gewichtigen Forschungsschwerpunkt), Poetikgeschichte, Onomastik, Deutsch als Fremdsprache, Romanische Philologie, Textlinguistik, Semiotik, Anthropologie, Bildwissenschaft. – S.

Die drei Buchteile *Fach – Translat – Kultur* dienen als Schlüsselmarken jener zentralen Disziplinen, die sich aus den drei handlungsleitenden Begriffen des Titels ableiten. An ihnen richtet sich Hartwig Kalverkämpers breites Forschungsspektrum aus: also an der

- FACHKOMMUNIKATIONSFORSCHUNG,
- TRANSLATIONSWISSENSCHAFT und
- KULTURWISSENSCHAFT.

Die drei für den Buchtitel gewählten Schlüsselbegriffe *Fach – Translat – Kultur* vermitteln zwar

- eine Semantik des Faktischen, des Gesetzten, des Vorhandenen, des Phänomens, der Geltung im modernen Leben;
- dennoch beziehen die drei Begriffe auch, gleichsam miterfassend,
- das Prozessuale, Interaktive, Dynamische mit ein.

Denn die Gegebenheiten (Fakten) sind als solche ohne Hin-Entwicklung und dann auch Weiterentwicklung nicht möglich; schon die Diskussion um die Geltung von Synchronie und Diachronie als Wissenschaftspositionen der Analyse hat nach einer Relativierung ehemals doch entschiedener Positionen (so des frühen Strukturalismus für eine klare und alleinige Synchronie) mit sich gebracht, eine Gemeinschaft beider zu sehen; und so verstehen sich die synchronen Befunde als Fixierungen in Prozessen und dynamischen Entwicklungen.

In diesem Grundverständnis dienen die drei gewählten Begriffe *Fach – Translat – Kultur* als Marken mit komplexem Geltungsanspruch; sie seien kurz skizziert (2.1. bis 2.3.):

2.1. <Fach>

Der Begriff 'Fach' umfasst – nach Kalverkämpfer (1998 e) – den Lebens- und Arbeits- und damit auch Kommunikationsbereich derer, die ebendiese als spezifische Fertigkeit des Denkens, Sprechens und Handelns mit eigenständigem Aufwand (wie Lehre, Studium, Ausbildungsschienen) erlernt haben und dann

oben 1.5. (S. 36 f.) sowie das Tableau am Beginn des Schriftenerzeichnisses (S. 1448) und natürlich das Schriftenverzeichnis selbst als Beleg (S. 1447 – 1538).

auch in diesen interaktiven und verbalen Kontexten anwenden wollen und müssen (gemeinhin als 'Beruf', 'erlernte Tätigkeit' oder 'qualifizierte Arbeit' bezeichnet).

Somit umfasst der Begriff in seiner Plakativität

- den fachlichen *Gegenstand* (spezifische Arbeit, Wissenschaft, etc.);
- die *Interaktion* zwischen Fachleuten und zwischen Fachleuten (desselben oder affiner Fächer) wie auch zwischen Fachleuten und den mit ihnen zu tun habenden Nichtfachleuten;
- die *Kommunikation*–im–Fach, also die fachliche Kommunikation mit ihrer besonderen Lexik (Terminologie), Syntax, ihren Textkonventionen sowie ihren kulturellen Rahmenvorgaben für die Erstellung und die Rezeption der Kommunikate.

Der Begriff lenkt aber auch von sich und "Seinesgleichen" (<Fachmann–Fachmann-Kommunikation>) hin auf das Gefälle zu jenen, die nicht "im Fach" stehen, sondern außen vor, dennoch aber je nach Geschehen gleichermaßen betroffen sind. Und das sind die Nicht-Fachleute, diejenigen also, die nicht das fachliche Wissen haben, nicht die Hintergründe von Geschehnissen kennen und die folglich darauf angewiesen sind, dass spezifische (eben fachliche) Vorgänge ihnen erklärt werden, damit sie, nach Verstehen der Sachlage, reagieren und ihrerseits angemessen handeln können. Das ist ein Prozess, der inzwischen eben nicht mehr (in nur einer Richtung sehend) als "fachexterne Kommunikation", sondern qualifizierter als "Fachmann–Laie-Kommunikation" begrifflich erfasst wird: es entsteht eine notwendige Handlungs- oder Wirk-Gemeinschaft, die zu einer Kommunikationsgemeinschaft reifen muss (denn bislang ist das noch idealistisches Ziel).

Das kann nicht durch Nebenbei-Erziehung kompensiert werden; das lässt sich nur erreichen durch

- eine sprachlich-denkerische Schulung der *Experten* sowie durch
- eine Sensibilisierung der interessierten *Laien*:

das kommunikative "Handlungsspiel" (Ludwig Wittgenstein) zwischen

- *Bringschuld* (der Fachleute) und
- *Holschuld* (der Laien)

in einer soziokommunikativ funktionierenden, demokratischen, wertebewussten, offenen Gesellschaft (wie der europäischen) muss beidseitig erlernt werden.⁶⁵

Eine der größten Aufgaben der Gesellschaft liegt hier: den Wissensausgleich zu schaffen mittels Kommunikation, mit Sprechen/Schreiben-über-Fachliches. Nur so wird eine Wissens- oder Bildungsgesellschaft wie die deutsche oder andere in (um eine Einheit herauszugreifen) Europa es schaffen, die Konflikte, wie sie durch Wissensgefälle und somit durch kollektive Ängste, folglich durch Vorurteile, Gerüchte, Nebulöses, Stereotypen, und daraus folgend: durch Radikalisierung (eben weil diese die Denkökonomie unterstützt: die einfachen Muster obsiegen) entstehen, ebendiese Konflikte geistig, sozial und kommunikativ zu bewältigen, ja sie erst gar nicht entstehen zu lassen.

2.2. <Translat>

Der Begriff 'Translat' bezeichnet das (mündliche oder schriftliche) Ergebnis von Translationsprozessen. Auch dieses erscheint natürlich nicht plötzlich, unvermittelt, und es kommt auch nicht isoliert vor, sondern es ist der Endpunkt vieler Entscheidungsprozesse und als solcher dann auch wieder möglicher Beginn neuer Anschlusshandlungen und anknüpfender Texte. In diese Dynamik sind diejenigen mit einbezogen, die sie erzeugen, nämlich der jeweilige Autor (Translatorin), und die sie rezipieren, also die Empfänger (Leserin oder Hörerin) in der Fremdsprache und fremden Kultur. Von daher umgreift der Begriff 'Translat' auch die Voraussetzungspositionen des kommunikativen Austausches.⁶⁶

So steht 'Translat' also im Zentrum eines translatorischen Kommunikationsmodells, das ausgeht von einem Textautor, dessen Text von einer Übersetzerin übersetzt wird – das Translat – mit Blick auf den Adressaten, also den Empfänger in der Fremdkultur, und dieser sollte idealerweise, und dies ist der 'Skopos'-Theorie eng verpflichtet, das Translat als solches, als Übersetzung, gar nicht erspüren, vielmehr es als ein eigenkulturelles "Original" erfassen.

⁶⁵ Kalverkämper (1988; 1989 b). Dieser Problemkomplex ist zu subsumieren unter der wissenschaftlichen, aber auch journalistischen und bildungspolitischen Herausforderung 'Fachsprachen-Hermeneutik' (oder 'Fachkommunikations-Hermeneutik').

⁶⁶ Vgl. Kalverkämper (2004 b).

Hieran knüpfen sich also die Bewertungsbegriffe⁶⁷ der

- 'TRANSLAT-EVALUATION' (der sich auf das *Textresultat* bezieht) und der
- 'TRANSLATIONSQUALITÄT' (der die *translatorischen Prozesse* auf das Produkt hin und darüber hinaus anzielt),

und so erschließt sich arrondierend ein ganzheitliches translationspraktisches Kommunikationsmodell rund um den 'Translat'-Begriff.⁶⁸

2.3. <Kultur>

'Kultur' vermittelt von den drei vereinten Begriffen des Buchtitels noch am evidentesten die Gemeinschaft von Ist- und Werde-Status, von Resultat und Prozess; denn etymologisch von *colĕre* '(Acker) bebauen', 'pflegen' und dessen Partizip Perfekt Passiv, *cultus*, abgeleitet, vermittelt sich schon in der bäuerlichen Sacharbeit die pragmatische Gemeinschaft von Sein und Geschehen, von Phänomen und Entwicklung, von Zeitpunkt und Zeitablauf. Dementsprechend versteht sich der hier gewählte Begriff auch komplex in beiden Dimensionen.⁶⁹

Dabei sei nicht vergessen, dass diese größte Dimension von Kommunikation und Handeln doch noch übersteigert werden kann: nämlich durch den Vergleich mit einer oder mehreren anderen Kultur(en), was sich in dem Präfix *inter-* angemessen niederschlägt:

Die INTERKULTURALITÄT als Qualität des Kulturenvergleichs auf relevante Unterschiede, aber auch auf Gleichheiten, Gemeinsamkeiten hin, die ja Kulturendifferenzen erträglich, überbrückbar, kompensierbar, tolerabel, ja kreativ machen. Darüber hinaus dürfte es *keine kategoriell erfassbare komplexere* Dimension mehr geben, die es ermöglicht, das kommunikative Handeln der Menschen untereinander in ihren Gemeinsamkeiten und Fremdheiten zu erfassen.

Die kulturwissenschaftlich ausgerichteten Beiträge dürften hier prototypisch sein für interdisziplinäre Fragestellungen und Ausführungen. In der Tat hat die Komplexität des 'Kultur'-Begriffs auch mit sich gebracht, dass deutlich mehr Disziplinen an der Klärung anstehender Fragen(komplexe) beteiligt sein müs-

⁶⁷ Schippel [Hrsg.] (2006), Kalverkämper (2012 c).

⁶⁸ Dazu Entscheidendes bei Kalverkämper (1999 b; 2004 b; 2008 b; 2009 b).

⁶⁹ Vgl. dazu die einschlägigen Analysen von Kalverkämper (2010; 2012 b).

sen. Hier birgt sich natürlich auch ein Potential gegenseitiger Befruchtung und Impulsgebung, ein Perspektivenreichtum, eben Pluralität in der Sache, in den Instrumentarien, in den Methoden, in den Antworten und Erkenntnissen.

Interkulturalität und Interdisziplinarität hängen eng zusammen, und zwar speziell in dieser Relation, bei der die Kultur-Perspektive die methodologische auf das Spektrum beteiligter Disziplinen hin bestimmt.

3. Siebzehn Aspekte: *Zur Methode*

3.1. Methodologische Grundsätze der Makrostruktur für den Band

Nimmt man alle drei Reizbegriffe der Moderne, d.h. aus dem ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, zusammen – *FACH*, *TRANSLAT*, *KULTUR* –, wie der Buchtitel sie als eine Gemeinschaft, nicht als einfach zusammenstehende Einzelposten, bietet und wie sie ganzheitlich zudem die Forschungsschwerpunkte von Hartwig Kalverkämper repräsentieren, so eint sie über die genannten Qualitäten – nämlich: Fakten mit dynamischen Umfeldern zu repräsentieren – zweierlei:

Zum einen die methodologische Notwendigkeit, sich dem, was hinter diesen drei Begriffen an Pragmatik steht, nicht anders nähern zu können als in **INTERDISZIPLINÄREM** Vorgehen, als eine Kooperation verschiedener Sichtweisen auf einen Forschungsgegenstand. Hierzu ist der Aspekt des *Inter-* oder *Trans-* als methodologische Position zu konturieren⁷⁰ und dann auch in den Analysen zu praktizieren.

Zum andern in dem neuartigen, durch die Effizienz des Internet offensichtlich gewordenen Konzeptes der '**VERNETZUNG**'; dies betrifft zwar auch

- die **INTERDISZIPLINARITÄT**,

meint aber darüber hinaus auch den Zusammenhalt: als

⁷⁰ Hierzu hat sich Hartwig Kalverkämper ausführlich philologisch, angewandt-linguistisch, fachkommunikationswissenschaftlich, translationswissenschaftlich sowie kulturwissenschaftlich (2010) geäußert: Kalverkämper (2009 b).

- <INTERTEXTUALITÄT> (Julia Kristeva), als <VORGÄNGER- UND NACHFOLGETEXTE> (Roland Harweg), als <TEXTE-GEMEINSCHAFT> oder als <FUNKTIONALE RELATIONEN VON 'TEXTEN-VON-TEXTSORTEN'> (Hartwig Kalverkämper)

beschrieben – letztlich geht es um die Tatsache, dass kein Text für sich allein geäußert wird und isoliert da steht, sondern dass sich jeder Text mit seiner Makrostruktur und seinen sprachlichen Strategien stets auf andere Texte, die vor ihm waren und nach ihm folgen werden, bezieht. Diese Einbettung in Textetraditionen und Textegemeinschaften gilt es, als Postulat der Moderne mit zu berücksichtigen.⁷¹

Vor diesem Hintergrund bieten die vorliegenden beiden Bände nicht nur die drei evident gemachten Großbereiche –

- **FACH** (I.),
- **TRANSLAT** (III.),
- **KULTUR** (V.) –

an, sondern sie berücksichtigen auch die Kombinationen, die Transitionsfelder, die Kooperationen und Interdisziplinaritäten.

So ergeben sich zusätzlich noch als Übergangsfelder

- zwischen I. *Fach* und III. *Kultur*:
FACH ALS RAHMEN DES TRANSLATS (II.),
- zwischen III. *Translat* und V. *Kultur*:
TRANSLAT UND KULTUR: TRANSLATIONSKULTUR (IV.) und
- zwischen V. *Kultur* und I. *Fach*:
**KULTUR UND FACH:
KULTURALITÄT UND INTERKULTURALITÄT
IN FACHLICHEN KONTEXTEN** (VI.).

⁷¹ S. den thematisch einschlägigen Band von Kalverkämper / Baumann [Hrsg.] (2012).

Im Folgenden (3.2.) wird diese Makrostruktur der beiden Bände⁷² in 17 Punkten **1** bis **17** inhaltlich evident gemacht:

I. FACH	
1. Wissen und Vernetzung	1
2. Fachtexte und ihre Fachtextsorten	2
3. Kommunikation–in–Funktion	3
II. FACH ALS RAHMEN DES TRANSLATS	4
III. TRANSLAT	
1. Theorie des <i>Inter-</i> für das translatorische Handeln	5
1.1. Identitäten	6
1.2. Methodologie	7
1.3. Disziplingeschichte	8
2. Translatorische Praxis	9
IV. TRANSLAT UND KULTUR: TRANSLATIONSKULTUR	10
V. KULTUR – HISTORISCHE UND DISZIPLINÄRE DIMENSIONEN DES KOMMUNIKATIVEN VERHALTENS	
1. Sprachkultur	
1.1. Kommunikationspragmatik – historisch und modern	11
1.2. Medienrhetorik	12
1.3. Sprachkritik und Sprachnormung	13
1.4. Bildung durch Latein als Fremdsprache	14
2. Literatur- und Kunstgeschichte	15
3. Mentalitätsgeschichte: Mythos im Film	16
VI. KULTUR UND FACH: KULTURALITÄT UND INTERKULTURALITÄT IN FACHLICHEN KONTEXTEN	17

3.2. Fach und Bezug zu Translat

Eine Analyse des 'FACH'-Begriffs (**I.**) und der mit ihm involvierten fachlichen Handlungsprozesse und der Kommunikation–in–Fach wäre ohne Rückgriffe, Bezüge auf und Anleihen von Soziologie, Arbeitsforschung, Ökonomie / Wirtschaft, Psychologie, ohne Kontakt mit den Handwerken und deren Standesorganisationen, ohne Bezug zu den Einzelwissenschaften und deren Repräsentanten, ohne Gespür für die Verschränkungen von Wissenschaft und Anwendung, von Theorie und Praxis, von Forschung und Umsetzung gar nicht möglich (wie

⁷² Hier verkleinert aus dem Inhaltsverzeichnis nochmals aufgeführt.

diese Interdependenz sich ja auch in Disziplinen und deren Applikation historisch niedergeschlagen hat).⁷³

In absteigender Komplexität bietet der Band unter **I. FACH** drei Komplexe (**I.1.**, **I.2.**, **I.3.**), die von den

1 allgemeinen Voraussetzungen des Wissens und seiner Strukturen (die hier insbesondere als 'Vernetzung' erkannt sind) als Kapiteltitle

1. Wissen und Vernetzung⁷⁴ über die

2 **2. Fachtexte und ihre Fachtextsorten** reichen⁷⁵ bis hin zur

3 **3. Kommunikation in Funktion**, besser gebunden verstanden als 'Kommunikation-in-Funktion', die Aspekte

- der Dynamik⁷⁶,
- des Gefälles (Fachwissen versus Laienwissen, Metaisierung von Verständlichkeit)⁷⁷,
- der sozialen Geltung⁷⁸,

⁷³ So z.B. **Physik** und – z.B.! – **Optik**; **Chemie** und Forschungslabor (fachwissenschaftliche "Küche", in der Tradition der experimentellen Alchimie); **Ingenieurwissenschaft** und Konstruktion/Maschinenbau, Statik und Bauen; **Astronomie** und Raumfahrt; **Medizin** und Klinik; **Kunstgeschichte** und Bildende Kunst; **Theaterwissenschaft** und Schauspielkunst; **Theologie** und (regelhafte) Frömmigkeitspraxis; **Linguistik** und Sprachverwendung; **Rhetorik** und (wirkungsmächtiges) Reden, **Poetik** und Dichten, **Literaturwissenschaft** und Schriftstellern.

⁷⁴ Beitrag von Peter **Kastberg** zur Komplexität (S. 87),
 von Eva-Maria **Jakobs** zur Multimodalität (S. 106),
 von Klaus-Dieter **Baumann** zur Intertextualität (S. 125),
 von Ernest W.B. **Hess-Lüttich** zur pragma-kommunikativen Vernetzung (170),
 von Anastasiya **Kornetzi** zur Gattungssystematik (S. 205),
 von Christopher **Kurz** zur Terminologie als Wissensträger (S. 230).
 Vgl. auch prinzipiell Kalverkämper (1998 e) und Schubert (2007).

⁷⁵ Beitrag von
 Marcus **Ullrich** zu konventionalisierten Spezifika von Programmiersprachen (277),
 Silke **Jahr** zur Ratgeberliteratur und ihren manipulativen Strategien (S. 322),
 Ingrid **Wiese** zum Textsortenprofil von medizinischen *Editorials* (S. 341).

⁷⁶ Optimierungs-Konzept, dem sich Klaus **Schubert** widmet (S. 363).

⁷⁷ Thematisierung von Unverständlichkeit durch Laien, was Hans-R. **Fluck** beschreibt (S. 393).

⁷⁸ Ebenfalls der Beitrag von **Fluck** (S. 393) sowie die Ausführungen der dänischen Linguisten aus Aarhus, DK (S. 415).

- der Verwendungssituationen⁷⁹ umfasst.

Die seit Beginn der Fachsprachenforschung üblichen Sprachbeschreibungsebenen mit ihrer strukturalen Überschaubarkeit, also Phonologie, Lexik(ologie) (mit Semantik)/Terminologie, Morphologie und Syntax,⁸⁰ finden sich hier nicht (mehr) als Kategorien: so gibt es hier in diesem Band keine eigene Kategorie 'Terminologie' unter 'Fach':

Dies zeigt, wie stark die schon von der Textlinguistik und Textpragmatik der 1970er und 80er Jahre postulierte Sichtweise <von den ganzheitlichen Kommunikaten (Texten) hin zu deren Bausteinen ("top-to-bottom"; "Teilganze")>⁸¹ ihren selbstverständlichen methodologischen Platz in der modernen Fachkommunikationsforschung errungen hat.

Auch die Terminologie muss, bei aller Einbindung in die Lexik der Fachsprache, fachkommunikativ als Teil der Texte, denen sie ein wichtiges Gepräge geben (z.B. mitbestimmen über den erkennbaren Sachbereich des Fachtextes), angesehen werden und folglich in funktionalem, nicht (allein) lexikalischem oder lexikographischem Rahmen, behandelt werden.⁸²

Mit Kapitel **II. FACH ALS RAHMEN DES TRANSLATS** findet die besondere Interessenlage des Übersetzens und Dolmetschens an der Fachkommunikation die notwendige Beachtung als Punkt **4**. Die fachliche Translation gehört unter den Übersetzungsaufträgen zu den meisten und höchstqualifizierten Anforderungen in einer international sich fachbezogen austauschenden Welt.

⁷⁹ Hierzu gehört deutlich der dänische Beitrag (Martin Nielsen, Marianne Grove Ditlevsen, Jan Engberg, Peter Kastberg) zur Hochschullehre (S. 415). Hoffmann (1988); Fluck (1976).

⁸⁰ Hoffmann (1988); Fluck (1976).

⁸¹ Vgl. die Textgrammatiken von Weinrich (1982; 1993) sowie die einschlägige Position von Roman Jakobson (1974).

Statt umgekehrt ("beyond the sentence", "satztranszendierend", "bottom-to-top", "bottom-up"): vgl. Harweg (1968) oder Raible (1972).

Darstellungen der Verfahren in Kalverkämper (1981 a) und (1981 b).

⁸² Hierzu hat Kalverkämper den innovativen und vielzitiert beachteten Beitrag "Vom Terminus zum Text" schon (1987 a) vorgelegt; sowie die theoretische Grundlegung (1983 c) in größeren Kontexten vorgestellt; und in (1982 a) als exemplarische Analyse angeboten.

Ihre neuen Domänen in den Handlungskontexten des *World Wide Web* und die nur spezifisch kompetenten Nutzer lassen nach der Fachlichkeit fragen, was sich insbesondere für den medialen Unternehmenswebauftritt aufdrängt.⁸³

Und die Verantwortung wie auch Verantwortlichkeit von fachgerechten Übersetzungen werden gerade in konkreten Fällen deutlich, in denen sich dadurch Schicksale und berufliche wie auch persönliche Perspektiven entscheiden.⁸⁴

3.3. Translat und Bezug zu Kultur

Das **TRANSLAT** (III.) versteht sich inzwischen als ein Konglomerat verschiedener Aktivitäten wie denen der Recherche- und der Textbildungskompetenz sowie der Kompetenz zu den Textsortenkonventionen; zudem ergibt es sich als Ergebnis komplexer Gemeinschaften wie insbesondere der sozialen (interaktiven), sodann der Recherche-Kompetenzen und schließlich der fach-eigenen translatorisch-lingualen Kompetenzen. Der **Prozess des Transfers**, der Übersetzung, auch des Dolmetschens, ist ein spezifisch interdisziplinärer, was sich ja auch in dem Disziplinverständnis der modernen Translationswissenschaft spiegelt: eben als <Inter-Disziplin>⁸⁵ **5**, deren Eigenständigkeit durch

- das Resultat (Translat), durch
- dessen Entstehung (Autor, Übersetzerin, Dolmetscherin) und durch
- dessen Beachtung bzw. Verwertung (Rezipient)

gewährleistet ist:

Die Translation ist ein kommunikativ sensibler Vorgang, sehr eng an die Qualität der Texte gebunden, und von daher sind die genannten Positionen ('Autor – Translatorin – Empfänger') der translatorischen kommunikativen Situation auch Einstiegsmöglichkeiten für die Linguistik, die Soziologie, die Psychologie, die Kulturwissenschaft verlangt.

In der präsentierten Anlage wird unterschieden nach

- III.1. *theoretischen* und nach

⁸³ Beitrag von Peter **Sandri** (S. 449).

⁸⁴ Beitrag von Yvonne **Griesel** (S. 467).

⁸⁵ Kalverkämper (1999 b; 2004 b).

• III.2. *praktischen Aspekten* (**9**).

Diese Zweiteilung orientiert sich natürlich an dem Selbstverständnis der universitären Ausbildung, die Theorie einer Angewandten Disziplin für die Umsetzung in die Praxis zu vermitteln und natürlich auch andersherum aus der Praxis für die Theorie kreative Gesichtspunkte und Impulse zu gewinnen, ganz im Sinne des frühaufklärerischen Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz (1646 – 1716) und seines Wahlspruchs oder Wissenschaftsmottos, das auch der Universität Leipzig, an der er studiert hat, als Identitätsmarke dient:

THEORIA CUM PRAXI – was man neben der wörtlichen Übersetzung, nämlich als methodologisches Credo oder Aufforderung, auch mit der soziologischen Bedeutungsabsicht verstehen kann, nämlich als "Wissenschaft zum Wohle der handelnden Menschen" zu betreiben.⁸⁶

Die *THEORIE* (1.) bezieht sich in den Beiträgen auf die Relationalitäten und Vernetzungen, wie sie in dem der Disziplin 'Translationswissenschaft' eigenen Begriff des '*Inter-*' kondensiert sind.⁸⁷ Dazu lassen sich hier *drei zentrale Gesichtspunkte* (III.1.1., III.1.2., III.1.3.) unterscheiden:

⁸⁶ Es wäre sicherlich reizvoll und erkenntnisreich und entspräche einer geäußerten Idee von Hartwig Kalverkämper, eine *Kulturgeschichte der mentalen Gemeinschaft (!) von <'Theorie' und 'Praxis'>*, z.B. in Sprüchen, Sprichwörtern, Redewendungen, Stereotypen, Kunstwettstreiten bzw. Kunstvergleichen ("Paragone", *certamen artium*) zu erkunden. Neben Zeugnissen der Antike, der Renaissance, des Barock wäre dann auch Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832) einzubringen mit seinem schönen Dictum:

"Es ist nicht genug, zu wissen, man muss auch anwenden; es ist nicht genug, zu wollen, man muss auch tun." (Wilhelm Meisters *Wanderjahre* III 18);

dort ähnlich auch:

"Wissenschaften entfernen sich im ganzen immer vom Leben und kehren nur durch einen Umweg wieder dahin zurück."

Theorie und Praxis im sich ergänzenden Wettstreit sind bei Goethe, ebd., auch schon als Zuweisung angeboten:

"Ich denke, Wissenschaft könnte man die Kenntnis des Allgemeinen nennen, das abgezogene Wissen; Kunst dagegen wäre Wissenschaft zur Tat verwendet; Wissenschaft wäre Vernunft, und Kunst ihr Mechanismus, deshalb man sie auch praktische Wissenschaft nennen könnte. Und so wäre denn endlich Wissenschaft das Theorem, Kunst das Problem."

⁸⁷ Hierzu wäre noch eine einschlägige geistesgeschichtliche Tradition zu ergründen. Dazu Kalverkämper (1999 b) und (2004 b).

- Der erste betrifft das Selbstverständnis – **1.1. Identitäten 6**, was
 - sich auf die Prozesse und ihre Ergebnisse in Denken und Sprache und Sprachen bezieht⁸⁸;
 und daraus abgeleitet,
 - die Disziplin als Raum des Erkennens und Weitergebens, in diesem Fall hier bezogen auf einen Teilbereich der Translationswissenschaft, nämlich ihre Ausrichtung als 'Funktionale Translationswissenschaft'⁸⁹ mit einem ihr eigenen methodologischen Profil;
 und was schließlich in die ebenfalls wichtige Frage mündet nach dem
 - Ort der Translationswissenschaft innerhalb der Disziplinen sowie nach den methodologischen und instrumentalen Vernetzungen ("Inter-") der Disziplin mit anderen und anderer mit ihr und ihren Erkenntnissen.⁹⁰

- Der zweite zielt auf die Konsequenzen für die 'Wege des Vorgehens' (griech. *métodos* 'Weg zu einem Ziel') – **1.2. Methodologie 7**; sie sind in diesem Fall⁹¹ als methodologische Positionen markiert durch die Begriffe der
 - Komplexität, der
 - Kontrastivität und der
 - Didaktisierung.

- Der dritte Gesichtspunkt liefert für das, was gegenwärtig verläuft
 - als Diskurs der Identität (genannter erster Gesichtspunkt) und
 - als Angebot der Methodik (genannter zweiter Gesichtspunkt),
 den für
 - ein tieferes Verständnis und
 - eine bessere Herleitung als Kontinuität der Erkenntnisfindung
 notwendigen *diachronen* Hintergrund einer
 - Ideen-, Geistes-, Wissenschaftsgeschichte,
 durch deren Potentiale eine theoretische Auseinandersetzung mit den synchron-aktuellen Gegebenheiten und gegenwärtigen Prozessen in der Diszi-

⁸⁸ Beitrag Larisa **Schippel** (S. 489).
⁸⁹ Beitrag Christiane **Nord** (S. 510).
⁹⁰ Beitrag Belén **Santana López** (S. 536).
⁹¹ Beitrag von Reiner **Arntz** (S. 566).

plin angeregen und als eine notwendige kritische Komponente mitgestalten: diese wissenschaftliche Interaktion ist – **1.3. Disziplingeschichte 8**.

In diesem Rahmen (1.3.) präsentiert sich hier ein grundlegender und innovativer Beitrag zu den Anfängen⁹², der dabei dann auch die anderen (gerade zuvor genannten ersten und zweiten) Gesichtspunkte mit einbezieht, nämlich

- die philologische Fundierung,
- die Nachhaltigkeit gewissenhaften, wissenschaftlich ringenden Arbeitens,
- die Interdisziplinarität,
- die Textbezogenheit,
- das individuelle Können (linguale und interlinguale sowie, notwendig damit verbunden, kulturelle und interkulturelle Kompetenzen),
- die externen und internen wissenschaftlichen Pressionen durch Strömungen des Zeitgeistes, durch Neid, Eitelkeiten und Unverständnis,
- das individuelle Ingenium,
- die Methodenreflexion,
- der Bestand und das Vergehen und Vergessen von Erkenntnissen und vorgelegten Lösungen,
- und wohl durchaus noch weitere Aspekte mehr.

Die translatorische **PRAXIS (2.) 9** fordert hier im Band keine weiteren Unterpunkte: Mit den drei hier versammelten Beiträgen

- bietet sie Einblicke in eine intermediale Herausforderung – die *Untertitelung*⁹³ –, die mit kognitiven, rezeptionspsychologischen, soziologischen, filmtechnischen und aufführungsorganisatorischen Aspekten den wichtigen Stellenwert translationspraktischen Arbeitens in der interdisziplinären Vernetzung demonstriert;

⁹² Beitrag von Silvia **Ruzzenenti**

(S. 590).

⁹³ Beitrag von Alexander **Künzli**

(S. 645).

- zeigt sie die Effizienz prinzipiell *kontrastiven Vorgehens*⁹⁴ anhand einer Fachtextsorte;⁹⁵
- und bezieht sie hier auch die *Lehre* anhand von Textmaterial mit ein.⁹⁶

Mit Kapitel **IV.** **TRANSLAT UND KULTUR: TRANSLATIONSKULTUR**

10 findet ein komplexer Übergangsbereich Beachtung, der seit 1997 mit Erich Prunč begrifflich als "Translationskultur" an seiner Konturierung arbeitet.⁹⁷ Gemeint ist die dezidierte Rahmenbedingung 'Kultur' für das translatorische Handeln. Translationsprozesse gelten als Teil von Kulturprozessen.

Der weite Begriff von 'Kultur' trifft sich hier zu einer Erweiterung des Begriffs 'Translation', indem eben nicht mehr allein die

- (1) Interlingualität – die Sprachenpaare – das Selbstverständnis prägt, sondern darüber hinaus
 - (2) der gesamte Rahmen des Handelns, der Situation, des Vorwissens und der Vorerwartungen, der sozialen Bedingtheiten, des kulturellen Gesamtgefüges, und zudem natürlich auch all dies
 - (3) nicht nur auf der Eigen-, sondern auch auf der Fremdseite des Translationsprozesses.⁹⁸
- Konkretisiert findet sich dieses Spektrum zunächst einmal in den interkulturellen Abläufen, wie sie *historisch* greifbar, beschreibbar und auch, aus heutiger Sicht, evaluierbar sind; im heute politisch, sozial, interkulturell, global sehr aktuellen Begriff der 'Migration'⁹⁹ kondensiert sich diese *diachrone* Perspektive auf Translation und Kultur
 - als Prozess prinzipieller Transformation, Identitätssuche und Adaptation,

⁹⁴ Dazu Baumann (1992 b), Kalverkämper (1992 b) und überhaupt Baumann / Kalverkämper [Hrsg.] (1992).

⁹⁵ Beitrag von Stefania **Cavagnoli** und Anny **Schweigkofler** (S. 668).

⁹⁶ Beitrag von Alexei **Dörre** (S. 702).

⁹⁷ Prunč (1997; 2008); Schippel [Hrsg.] (2008); Grbić / Hebenstreit / Vorderobermeier / Wolf [Hrsg.] (2010); Kalverkämper (2010).

⁹⁸ Ein solches Selbst- und Anforderungsprofil einer modernen Translationswissenschaft bietet Kalverkämper (2009 d); vgl. auch (2004 b) und (2009 b).

⁹⁹ Beitrag von Stephan **Theilig** (S. 719).

- als Ort gleichzeitiger Ablehnung und Annahme in Sprache, Verhalten und kulturspezifischer Mentalität,
- als dynamische Wechselwirkung zwischen 'Eigen' und 'Fremd'.
- Im Bereich der aktuellen *Synchronie* repräsentieren die Texte der Europäischen Union das angesprochene Spektrum der drei weiten Komponenten des 'Kultur'-Begriffs; sie zirkulieren vernetzend in den kulturell vorgegebenen Konventionen als fremdsprachige, folglich zu übersetzende Angebote an die Rezipienten der anderen europäischen Fremdkulturen und verlangen somit eine spezifische translationskulturelle Beachtung.¹⁰⁰
- Für solche Herausforderungen in der EU und weltweit könnte sich in einer technisierten und mechanisierten Welt die Technik auch als ökonomisches Hilfsmittel bei der Translation anbieten. Doch stößt hier die Umsetzung ja schon auf den Sprachbeschreibungsebenen der Lexik, der Morphologie und der Syntax an ihre Grenzen in den Programmierungen. Erst recht ergeben sich – bislang noch nicht in der Realisation gesehen – für die Kulturspezifika zentrale Probleme, die das bisherige Problempaket noch einmal komplexer und komplizierter werden lassen.¹⁰¹
- Um solche noch vor der technischen Umsetzung liegenden Fragen klären zu können, bedarf es gezielter Analysen, um die Kulturalität in Texten anhand von Textsignalen entdecken und systematisieren zu können.¹⁰²
- Als erster Einstieg, als Erstsinal der Textbegegnung, fungieren da die Titel, die ja gattungsgebend und rahmensetzend für die Textproduktion wie Textrezeption wirken und zudem inhaltlich-thematisch Vorerwartungen wecken wie natürlich auch sprachenindikatorische Information liefern (können); die Translation von Titeln¹⁰³ ist hier eine immer noch unterschätzte, dabei für die kulturelle Wirkung und die interkulturelle Ausstrahlung sehr maßgebliche Signalsetzung zur Gesamtheit des betitelten Objekts, sei es ein Film, ein Musical, eine Oper, ein Buch, ein Musikstück, ein Gemälde u.a.

¹⁰⁰ Beitrag von Lorenza **Rega** (S. 743).

¹⁰¹ Beitrag von Markus **Ramlow** (S. 762). Vgl. auch Ramlow (2009).

¹⁰² Beitrag von Adriana **Zavaglia**, João **Azenha**, Tinka **Reichmann** (S. 785). Vgl. auch Reinart (2009).

¹⁰³ Beitrag von Regina **Bouchehri** (S. 809). Vgl. auch Bouchehri (2008).

3.4. Kultur und Bezug zu fachlichem Handeln

'KULTUR' (V.) selbst ist als Begriff ausschließlich interdisziplinär zugänglich. Dabei dürften insbesondere Disziplinen involviert sein, die ihrerseits schon dynamisch, prozessual, kooperativ ausgerichtet sind:

- Linguistik,
- Kommunikationswissenschaft,
- Semiotik,
- Anthropologie,
- Soziologie,
- Translationswissenschaft,
- die Kulturwissenschaft selbst.¹⁰⁴

Die Komplexität des 'Kultur'-Begriffs lässt sich nur durch komplexen disziplinären Zugriff annähernd erfassen. So kann man auch schwerpunktartige Facetten wie 'Kunst' und deren theoretische Begleitung, die Kunstwissenschaft¹⁰⁵, oder gesellschaftsrelevante Aspekte der Kommunikation wie die 'Gender'-Problematik¹⁰⁶ oder die interkulturellen (Vor-)Urteile¹⁰⁷ hier subsumieren.

Als herausragend wichtig und für den Zusammenhang um 'Kommunikation' maßgebend hier der Begriff der 'Sprachkultur' angesehen. Ihm widmet sich in V. **KULTUR – HISTORISCHE UND DISZIPLINÄRE DIMENSIONEN DES KOMMUNIKATIVEN VERHALTENS** der erste von drei (V. 1., V. 2., V. 3.) Aspekten:

1. *Sprachkultur*

Er gründet prinzipiell auf jener Bestimmung, die Harald Weinrich im Gefolge der Prager Strukturalisten¹⁰⁸ der 1930er Jahre wiederbelebt und eigenständig angeboten hat:

¹⁰⁴ Vgl. dazu auch das systemische Modell der vernetzten und integrierten Disziplinen von Hartwig Kalverkämper vor dem Anfang dieses Beitrags hier. (S. 20).

¹⁰⁵ S. die Beiträge von Michael **Niedermeier** (S. 1057) und Annette **Dorgerloh** (S. 1106).

¹⁰⁶ Vgl. den Beitrag Stefanie **Unger** (S. 977).

¹⁰⁷ Vgl. den Beitrag von Jin **Zhao** (S. 1301) in diesem Band sowie Zhao (2008) oder Reinhart (2009). Zur Theorie des Vorurteils vgl. Kalverkämper (2000 a; 2000 b).

¹⁰⁸ Vgl. Scharnhorst / Ising [Hrsg.] (1976 – 1982).

"Den Inbegriff eines beweglichen Sprachbewußtseins, das kritisch und selbstkritisch ist, das die geltenden Sprachnormen, ohne ihnen hörig zu sein, beachtet und sich in allen Zweifelsfragen des guten Sprachgebrauchs zuerst an der Literatur orientiert, wollen wir Sprachkultur nennen." (Weinrich 1985: 17).¹⁰⁹

Im vorliegenden Buch wird dem Thema 'Sprachkultur' eine vierfach facettierte Bedeutung zugewiesen; damit zeigen sich jene Merkmale, die in der Moderne der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts den ehrwürdigen, literarisch gründenden Begriff unabdingbar ergänzen und somit auch neu konstituieren:

- die **1.1. Kommunikationspragmatik 11**, die sich mit den gesellschaftlichen Regeln von Kommunikation beschäftigt, seien sie
 - historisch konventionalisierte Verhaltensweisen¹¹⁰, seien sie
 - Phänomene der Moderne und für die aktuellen Umgangsformen maßgebend¹¹¹;
- die **1.2. Medien 12**, die Hüter, Vermittler und Veränderer der Sprachkultur einer Gesellschaft sind und insbesondere über **rhetorische** Strategien und Instrumente wichtige Funktionen gesellschaftlicher Interaktion ausüben¹¹²;
- die **1.3. Sprachkritik und Sprachnormung 13**, die auf welche geregelte bzw. regelnde Weise auch immer – hier als Fälle:
 - durch Bewertung vor dem Hintergrund eines Normstandards¹¹³ und
 - durch Regelungen einer geschlechterbewussten Sprachverwendung¹¹⁴ –

¹⁰⁹ Es sei auch nicht die allgemeine Darstellung vorenthalten (Weinrich 1985: 7), selbst ein schönes Beispiel kultivierter Sprachverwendung:

"[...] gutes Deutsch ist mehr als richtiges Deutsch. Und nur derjenige spricht oder schreibt gutes Deutsch, der sein Sprachbewußtsein an vielen Sprachformen der Vergangenheit und Gegenwart und möglichst auch an fremden Sprachen verfeinert hat. Der sich ferner dazu erzogen hat, nicht immer alle seine Gedanken an die Sachen zu wenden, von denen die Rede sein soll, sondern einen Teil seiner Aufmerksamkeit bei den Wörtern zurückzuhalten, die vielleicht noch etwas besser gesetzt werden können, als es die erste Eingebung geraten hat. So entsteht Sprachkultur, beim einzelnen ebenso wie in einer Nation, wenn diese sich denn einer Kultursprache bedienen und eine Kulturnation sein will."

¹¹⁰ S. den kulturhistorischen Beitrag von Christoph **Strosetzki** (S. 837).

¹¹¹ Wie sie der Beitrag von Heinz L. **Kretzenbacher** erarbeitet (S. 860).

¹¹² Diese deckt der Beitrag von Gregor **Kalivoda** auf (S. 900).

¹¹³ Beitrag von Christian **Schmitt** (S. 949).

in die Wahl der Sprachmittel und die Kommunikation

- lexikalisch,
- morphologisch,
- stilistisch,
- inhaltlich (z.B. Tabus betreffend)

einzugreifen versuchen;

- die 1.4. *Bildung durch Latein als Fremdsprache* **14**, was an eine lange europäische Kulturtradition anknüpft und in die aktuelle Zeit mit Argumenten fortführt¹¹⁵, die sich bewusst der Sprach- und Wissenswerte aus der Antike bedienen und darin die Wurzeln der Moderne zu bewahren suchen.

Der Sprachkultur zur Seite gestellt findet sich die

2. *Literatur- und Kunstgeschichte* **15**,

ebenfalls Konstituenten von 'Kultur' – und zwar, wie man den hier vorgestellten breit thematisierten Beiträgen¹¹⁶ entnehmen kann,

- künstlerisch-ästhetische,
- ikonographische,
- motivkontrastive,
- historische,
- bildrezeptive
- soziale,
- politische,
- semiotische,
- geistesgeschichtliche Konstituenten,

in einer vielfältigen Vernetzung.

¹¹⁴ Beitrag von Stefanie Unger (S. 977).

¹¹⁵ Beide Komponenten vertreten in dem Beitrag von Julia Lewandowski (S. 1001).

¹¹⁶ Die attraktiven Beiträge hierzu – der beiden Kultur- und Bild- sowie Kunstwissenschaftler Michael Niedermeier (S. 1057) und Annette Dorgerloh (S. 1106) – verbinden in schöner Weise die gegenseitige Erklärungskraft von Literatur, Kunst und kulturspezifischem (hier: kulturhistorischem) Wirken.

Schließlich finden sich im Bereich der Sprachkultur auch die visuellen **Medien**, hier: der Film, die eine kulturhistorische Aufgabe erfüllen und soziokulturelle Werte tradieren:

3. *Mentalitätsgeschichte: Mythos im Film* **16**

Aufgezeigt wird diese Facette¹¹⁷ an der großen mittelalterlichen Heroine Frankreichs, nämlich an Jeanne d'Arc (1412 – 1431), mit vielen

- kultur- und medienwissenschaftlichen sowie
- mentalitätshistorischen und mythosentwicklungsgeschichtlichen Aspekten.

Es sind insbesondere die fachlichen Handlungszusammenhänge, in denen die Kulturbedingtheit des Handelns, der Kommunikation, der Sprache zum Tragen kommt. Das Kapitel

VI. **KULTUR UND FACH: KULTURALITÄT UND INTERKULTURALITÄT IN FACHLICHEN KONTEXTEN** **17**

bietet in einigen Facetten diese Bedingungscommunity, bei der die Kultur vom Fach, das Fach vom Kulturrahmen bestimmt werden, und zwar so deutlich, dass gerade im internationalen Umgang und Austausch, die Translation verlangen, die Trias <'FACH' – 'TRANSLATION' – 'KULTUR'> eine starke Eigendynamik in der Translationswissenschaft und in der Fachsprachenforschung als ein jeweils interessantes, komplexes und gesellschaftsrelevantes Forschungsfeld entwickelt hat.

Dieses bietet mit seinen Beiträgen zu diesem Band immerhin zwei Facetten (VI.1., VI.2.), wobei diese allerdings auch als die dort zentralen gelten dürfen:

1. *Kulturenkontraste in Fachtextsorten*

zum einen, was schon seit den 1990er Jahren durch einschlägige Forschungskonvolute als wissenschaftliches Analysegebiet im Rahmen der Textsortenanalyse von Fachtexten bearbeitet wird, nicht zuletzt durch maßgebliche Arbeiten¹¹⁸

¹¹⁷ Beitrag von Cindy **Wellmann** (S. 1161).

¹¹⁸ Vgl. die ersten einschlägigen Bücher zu dem Thema mit Baumann / Kalverkämper [Hrsg.] (1992), Kalverkämper / Baumann [Hrsg.] (1996), Trumpp (1998); zuletzt noch Tabares Plasencia / Ivanova / Krüger [Eds.] (2008) und Eckkrammer [Ed.] (2009); zur praktischen Umsetzung vgl. Öncü (2011).

aus der Reihe *Forum für Fachsprachen-Forschung* von Hartwig Kalverkämper. Hierzu bieten im vorliegenden Band drei Beiträge einschlägige Forschung an:

- Die französischen und die deutschen Verhältnisse im Recht und in dessen jeweiligen Fachtexten¹¹⁹;
- dann in russischen und deutschen Zeitschriftenaufsätzen die jeweils spezifischen Kultureigenheiten¹²⁰;
- schließlich die 'Literaturhinweise' als kulturelles Texte-Spezifikum in
 - verschiedenen Fachgebieten (Linguistik, Rechtswissenschaft, Eisenhüttenwesen/Metallurgie, Medizin) und
 - Sprachen (Deutsch, Russisch, US-Englisch)¹²¹.

2. *Fremdsichten und Kulturwissen*

zum andern, was als attraktives Forschungsfeld mit der Etablierung der relationalen ("als") Disziplinen

- *Deutsch als Fremdsprache* (DaF)¹²²,
- *English as a Foreign Language* (EFL),
- *Español como Lengua Extranjera* (ELE),
- *Français Langue Étrangère* (FLE),
- *Italiano come Lingua Straniera* (ILS) u.a.

im Spektrum der Philologien und Linguistiken und Literaturwissenschaften jener jeweiligen Nationalkulturen beglaubigt wurde¹²³:

- Hierzu bietet der Band eine imagologische und empirische Analyse im Fachgebiet der *Wirtschaft* und dort im Medium des *Journalismus*¹²⁴, also in Themen- und Rezeptionsbereichen mit breiter Wirkung und somit auch mit spezifischer Verantwortung zu interkulturellen (*Vor-*)*Urteilen*¹²⁵.

¹¹⁹ Beitrag von Marianne **Aussenac-Kern** (S. 1227).

¹²⁰ Beitrag von Valeria **Tscherniavskaia** (S. 1241).

¹²¹ Beitrag von Brigitte **Horn-Helf** (S. 1271).

¹²² Spätestens durch die Einsetzung des ersten thematisch einschlägigen DaF-Lehrstuhls dazu an der Universität München, 1978 besetzt durch Harald Weinrich.

¹²³ Vgl. zum 'Fachdeutsch (*Wirtschaft*) als Fremdsprache': Zhao (2002); zur *Histographie* vgl. Adams (2010).

¹²⁴ Beitrag von Jin **Zhao** (S. 1301); vgl. auch Zhao (2008).

¹²⁵ Vgl. zur Theorie des Vorurteils vgl. Kalverkämper (2000 a; 2000 b).

- Der dritte Aspekt – neben (den gerade erwähnten) 'Wirtschaft' und 'Medium' – betrifft die *Unternehmenskommunikation*; hier stellen sich sprachliche und kulturelle, insbesondere interkulturelle Kompetenz ("Kulturwissen") als nur *gemeinsam* maßgebliche Faktoren für eine prosperierende Unternehmenskultur in einer globalisierten Welt heraus.¹²⁶

Der Band wird abgeschlossen mit einem **Dialog** zwischen Hartwig Kalverkämper und Andrea Möwius, einer langjährigen Mitarbeiterin am Lehrstuhl. Die Struktur des Gesprächs orientiert sich an den Zentralbegriffen

< **'Wort'** – **'Text'** – **'Wissen'** – **'Handeln'** >,

die zu den Disziplinen

< **'Fachkommunikationsforschung'** –
'Translationswissenschaft' –
'Kulturwissenschaft' >

leiten und damit letztlich auf die Titelbegriffe des Bandes hinführen: also zu

< **'Fach'** – **'Translat'** – **'Kultur'** >.

Die **folgende Aufstellung**

gibt resümierend noch einmal einen Überblick als **Synopse**

über die inhaltlich-thematische Gesamt**struktur** der beiden Bände des Buches:

¹²⁶ Beitrag von Wilfried **Wieden**

I. FACH		<ol style="list-style-type: none"> 1. Wissen und Vernetzung 2. Fachtexte und ihre Fachtextsorten 3. Kommunikation in Funktion 	
II. FACH als Rahmen des TRANSLATS			
III. TRANSLAT		<ol style="list-style-type: none"> 1. Theorie des <i>INTER-</i> für das translatorische Handeln 	<ol style="list-style-type: none"> 1.1. Identitäten 1.2. Methodologie 1.3. Disziplingeschichte
IV. TRANSLAT und KULTUR: Translationskultur		<ol style="list-style-type: none"> 2. Translatorische Praxis 	
V. KULTUR Historische und disziplinäre Dimensionen des kommunikativen Verhaltens		<ol style="list-style-type: none"> 1. Sprachkultur 	<ol style="list-style-type: none"> 1.1. Kommunikationspragmatik – historisch und modern 1.2. Medienrhetorik 1.3. Sprachkritik und Sprachnormung 1.4. Bildung durch Latein als Fremdsprache
VI. KULTUR und FACH: Kulturalität und Interkulturalität in fachlichen Kontexten		<ol style="list-style-type: none"> 2. Literatur- und Kunstgeschichte 3. Mentalitätsgeschichte: Mythos und Medium 	
		<ol style="list-style-type: none"> 1. Kulturenkontraste in Fachtextsorten 2. Fremdsichten und Kulturwissen 	

4. Zwei Bücher: *Zu dem Band*

Als die Einladung zur Mitarbeit an diesem thematischen *FFF*-Band zu Ehren von Hartwig Kalverkämper in die Wissenschaftswelt hinausging, kam ein derart zustimmendes Echo zurück, dass ich als Bandherausgeber wie auch der Verlag von einem umfangreichen Ergebnis ausgehen mussten. Der Ausschnitt <FACH – TRANSLAT – KULTUR> aus dem Wissenschaftsspektrum der Arbeiten von Hartwig Kalverkämper¹²⁷ hatte "eigentlich" seinerseits schon als eine privilegierte, dabei dann bremsende Auswahl interessierter möglicher Beiträgerinnen und Beiträger wirken sollen; immerhin sind etliche Arbeitsbereiche und Forschungsschwerpunkte aus Kalverkämpers vorgelegten Analysen somit ausgeblendet, wobei als eigene Strukturthemen des Bandes durchaus noch die Onomastik, die Rhetorik, die Semiotik (und hier vor allem die Körperkommunikation), etliche kulturgeschichtliche Epochen, die Neuen Medien als Schwerpunkt, u.a. denkbar gewesen wären.¹²⁸ Doch gab es informationelle Vernetzungen, aus denen von verschiedenen Seiten auch nach dem offiziellen Annahmeschluss noch dringliche Wünsche zur Mitarbeit an mich gesandt wurden. Da es auch im Sinne von Hartwig Kalverkämper nicht erstrebenswert ist, wissenschaftliche Entfaltung sklavisch in eine vorgegebene Seitenzahl zu pressen, wohl aber auf darstellerische Stringenz zu achten, machte die Verlegerin, Frau Dr. Karin Timme, den freundlichen Vorschlag, das anwachsende Volumen auf zwei Bände zu verteilen. Sie sind ihrerseits jeweils immer noch recht umfangreich ausgefallen und zeigen ihre Zusammengehörigkeit semiotisch und produktdesignerisch durch die Gemeinschaft in einem Schubert, wofür ich dem Verlag herzlich danke.

Den spontan so stark zusprechenden Widerhall auf meinen Vorschlag, zu Ehren von Hartwig Kalverkämper den *FFF*-Themenband zu gestalten, interpretiere ich als Reflex dessen, was er seinerseits im Laufe der Zeit für so viele Kolleginnen

¹²⁷ S.o. Einleitung zu Kap. 2., S. 41 f.

¹²⁸ Vgl. Hinweise zu Beginn Kap. 2. und dortige Fußnote 64 sowie die Design-Tafel seiner durch Publikationen erwiesenen Forschungsbereiche zu Beginn seines Schriftenverzeichnisses, S. 1448.

und Kollegen als persönlichen Einsatz und für die Forschung in ihren verschiedenen Zweigen als wissenschaftliches Angebot geleistet hat, bis hin zu einem Wissenschaftsmanagement in einem aktuellen Büchervolumen von rund 210 reihenherausgeberisch eingeworbenen sowie engagiert und kompetent betreuten Bänden unterschiedlicher Art und Thematik¹²⁹:

Hier wird von Kolleginnen und Kollegen, von Autorinnen und Autoren als Dank und Respekt an Hartwig Kalverkämper zurückgegeben, was er im vorhinein, in fünfunddreißig Jahren, als Hochschullehrer und Forscher selbstlos an Engagement und Leistung investiert, an wissenschaftlicher Hingabe, lehrendem Interesse und geistiger Förderung vorbehaltlos geschenkt hat.

Man kann das auch aus der Zahl der NachwuchswissenschaftlerInnen schließen, die sich hier zu Wort melden,¹³⁰ aber auch aus der Verwertung seiner Forschungsleistungen und Erkenntnisse in den verschiedenen Beiträgen der Wissenschaftsgemeinschaft, wie auch im vitalen Wissenschaftsdiskurs, woraus sich eine Art Denktradition und eine Konstanz methodologischer Positionen und analysierender Argumentation ergibt. Eine "Schule" zu gründen hätte für ihn allerdings eine Form der Beeinflussung, ja der möglichen Indoktrination, somit dann der wissenschaftlichen Einseitigkeit, bedeutet. In dieser prinzipiell pluralistischen Auffassung¹³¹, die an das freiheitliche und entfaltungsorientierte, kreative Wissenschaftsethos von Wilhelm von Humboldt (1767 – 1835) anknüpft, steht er ganz in der Denklinie seines großen akademischen Lehrers Harald Weinrich.

¹²⁹ *FFF* bislang über 100 Bände; *KKK* bisher 20; *UNI WISSEN* 21 Bände für Französisch, Italienisch, Spanisch; *KZK* bisher 23 Bände; *TRANSÜD* aktuell ca. 50 Bände.

¹³⁰ So Regina **Bouchehri**, Yvonne **Griesel**, Brigitte **Horn-Helf**, Peter **Kastberg**, Alexander **Künzli**, Martin **Nielsen**, Markus **Ramlow**, Silvia **Ruzzenenti**, Belén **Santana**, Anny **Schweigkofler**, Stephan **Theilig**, Jin **Zhao**, die als einige seiner ehemaligen DoktorandInnen und HabilitandInnen mit Hartwig Kalverkämper direkte Wissenschaftsbeziehung haben und sich zum gegebenen Anlass hier zu Wort gemeldet haben.

¹³¹ Vgl. Baumann / Kalverkämper [Hrsg.] (2004).

5. Eine Vernetzung

Der vorliegende Doppelband vernetzt in seiner

- (a) Intention (*Dedikation*), in seiner
- (b) Aufteilung auf drei gesellschaftsrelevante, im öffentlichen Interesse spannende Forschungsbereiche (*Makrostruktur*), nämlich <'FACH', 'TRANSLAT', 'KULTUR'>, und in seinen
- (c) wissenschaftlichen Zielen (*Funktion*)

ebenjene Merkmale, die für eine angemessene Festschrift qualitativ gelten sollten, nämlich:

- (a') *Emotionalität* (Ehrung, Widmung, persönlicher Bezug)¹³²
- (b') *Pragmatik* (Umsetzungsmöglichkeit, Bezug in die Gesellschaft, Angewandtheit) und
- (c') *Fachbezogene Anliegen* (Forschungslücken schließen, Erkenntniszuwachs, wissenschaftlicher Fortschritt).

In dieser Vernetzung von

- (drei) Fachgebieten –
 - *Fachkommunikationsforschung*: 'FACH',
 - *Translationswissenschaft*: 'TRANSLAT',
 - *Kulturwissenschaft*: 'KULTUR' – und von
- textsortenspezifischen Merkmalen – s.o. (a'), (b'), (c') –

ist mit der vorliegenden Festschrift für Hartwig Kalverkämper ein zweibändiges Buch entstanden, das sich gerade darin

für die Zukunft interdisziplinärer Sichtweise

exemplarisch ausspricht.¹³³

¹³² Beglaubigt als 'Festrede' ganz im Sinne des *genus demonstrativum*, einer der drei Hauptgattungen der Rhetorik (neben der 'Gerichtsrede' [*genus iudiciale*] und der 'Beratungsrede' [*genus deliberativum*]) mit ihrem Bezug auf die Gegenwart, beschreibend und wertend. (Vgl. Lausberg ⁴2008.)

Auch mit dieser Intention

und im Wissen um die Qualität des hier versammelten wissenschaftlichen Potentials, das angemessen mit einem von Hartwig Kalverkämpers wichtigen Orientierungspersönlichkeiten¹³⁴, nämlich Albertus Magnus, und mit einer Abbildung aus dessen ebenfalls hier passendem Traktat DE BONO abgeschlossen wird,

geben wir Beiträgerinnen und Beiträger

das doppelbändige Jubiläumsbuch in die Öffentlichkeit,

und wir dürften damit auch die prinzipielle Selbstbescheidenheit von Hartwig Kalverkämpfer treffen, für den beruflich die Wissenschaft, nicht er als Wissenschaftler, an erster Stelle steht.

¹³³ Solche Potentiale des Innovativen bieten insbesondere die Beiträge, die

- die Neuen Medien mit einbeziehen (Eva-Maria **Jakobs**, Marcus **Ullrich**, Peter **Sandrini**, Alexander **Künzli**, Markus **Ramlow**, Christian **Schmitt**) und
- die Vernetzung von
 - (a) Wissen über
 - (b) Kommunikation und
 - (c) Textsorten und ihre Texte bis zur
 - (d) lexikalischen Ebene
 ausdrücklich, d.h. als 'meta-', thematisieren (Kapitel 1.1.).

¹³⁴ S. das Gespräch mit Andrea Möwius, hier speziell S. 1404 f..

Literaturverzeichnis

- Adams, Marina (2010): *Wandel im Fach. Historiographie von DaF als Fachsprachen-Disziplin in der DDR*. Berlin: Frank & Timme. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 92).
- Baumann, Klaus-Dieter (1992 a): *Integrative Fachtextlinguistik*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 18).
- Baumann, Klaus-Dieter (1992 b): "Die Fachlichkeit von Texten als eine komplexe Vergleichsgröße." In: Baumann / Kalverkämper [Hrsg.] (1992: 29 – 48).
- Baumann, Klaus-Dieter [Hrsg.] (2009): *Translatologie aus integrativer Sicht. Übersetzungswissenschaftliche Analysen zwischen System und Globalität*. Hamburg: Dr. Kovač. (= Angewandte Linguistik aus interdisziplinärer Sicht. 30).
- Baumann, Klaus-Dieter / Kalverkämper, Hartwig [Hrsg.] (1992): *Kontrastive Fachsprachenforschung*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 20).
- Baumann, Klaus-Dieter / Kalverkämper, Hartwig [Hrsg.] (2004): *Pluralität in der Fachsprachenforschung*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 67).
- Baumann, Klaus-Dieter / Kalverkämper, Hartwig / Steinberg-Rahal, Kerstin [Hrsg.] (2000): *Sprachen im Beruf. Stand – Probleme – Perspektiven*. Tübingen: Narr. (=Forum für Fachsprachen-Forschung. 38).
- Bouchehri, Regina (2008): *Filmtitel im interkulturellen Transfer*. Berlin: Frank & Timme. (= TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens. 18).
- Eckkrammer, Eva Martha [Ed.] (2009): *La comparación en los lenguajes de especialidad*. Berlin: Frank & Timme. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 86).
- Fluck, Hans-Rüdiger (1976): *Fachsprachen. Einführung und Bibliographie*. München: Francke. (= UTB – Uni-Taschenbücher. 483). [5., überarb. u. erw. 1996].
- Grbić, Nadja / Hebenstreit, Gernot / Vorderobermeier, Gisella / Wolf, Michaela [Hrsg.] (2010): *Translationskultur revisited. Festschrift für Erich Prunč*. Tübingen: Stauffenburg. (= Stauffenburg Festschriften).

- Gülich, Elisabeth / Raible, Wolfgang (1977): *Linguistische Textmodelle. Grundlagen und Möglichkeiten*. München: Fink. (= Uni-Taschenbücher. 130).
- Harweg, Roland (1968): *Pronomina und Textkonstitution*. München: Fink. (= Beihefte zu Poetica. 2). [2., verb. u. erg. Aufl. 1979].
- Hoffmann, Lothar (1988): *Vom Fachwort zum Fachtext. Beiträge zur Angewandten Linguistik*. Tübingen: Narr. (= Forum zur Fachsprachen-Forschung. 5).
- Jakobson, Roman (1974): *Aufsätze zur Linguistik und Poetik*. Hrsg. v. Wolfgang Raible. München: Nymphenburger. (= Sammlung Dialog. 71).
- Kalverkämper, Hartwig (1978 a): *Textlinguistik der Eigennamen*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kalverkämper, Hartwig (1978 b): "Die Problematik von Fachsprache und Gemeinsprache." In: *Sprachwissenschaft* 3, 406 – 444.
- Kalverkämper, Hartwig (1979): "Talk-Show. Eine Gattung in der Antithese." In: Kreuzer, Helmut / Prümm, Karl [Hrsg.] (1979): *Fernsehsendungen und ihre Formen. Typologie, Geschichte und Kritik des Programms in der Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart: Reclam. 406 – 426.
- Kalverkämper, Hartwig (1981 a): Orientierung zur Textlinguistik. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten. 100).
- Kalverkämper, Hartwig (1981 b): "Der Bestand der Textlinguistik. I., II." In: *Deutsche Sprache* 9, 224 – 270 (I.), 329 – 379 (II.).
- Kalverkämper, Hartwig (1982 a): "Fachsprachen und Textsorten." In: Høedt, Jørgen / Lundquist, Lita / Picht, Heribert / Qvistgaard, Jacques [Eds.] (1982): *Proceedings of the Third European Symposium on Language for Special Purposes 'LSP', Copenhagen 1981: "Pragmatics and LSP"*. Copenhagen: Nyt Nordisk Forlag. 105 – 168.
- Kalverkämper, Hartwig (1983 a): "Antike Rhetorik und Textlinguistik. Die Wissenschaft vom Text in altherwürdiger Modernität." In: Faust, Manfred / Harweg, Roland / Lehfeldt, Werner / Wienold, Götz [Hrsg.] (1983): *Allgemeine Sprachwissenschaft, Sprachtypologie und Textlinguistik. Festschrift für Peter Hartmann*. Tübingen: Narr. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik. 215). 349 – 372.
- Kalverkämper, Hartwig (1983 b): "Gattungen, Textsorten, Fachsprachen. Textpragmatische Überlegungen zur Klassifikation." In: Hess-Lüttich, Ernest

- W.B. [Hrsg.] (1983): *Textproduktion und Textrezeption*. Tübingen: Narr. (= forum Angewandte Linguistik. 3). 91 – 103.
- Kalverkämper, Hartwig (1983 c): "Textuelle Fachsprachen-Linguistik als Aufgabe." In: Kreuzer, Helmut / Schlieben-Lange, Brigitte [Hrsg.] (1983): *Fachsprache und Fachliteratur*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. (= 'LiLi' – Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 13, Heft 51/52). 124 – 166.
- Kalverkämper, Hartwig (1987 a): "Vom Terminus zum Text." In: Sprissler, Manfred [Hrsg.] (1987): *Standpunkte der Fachsprachenforschung*. Tübingen: Narr. (= forum Angewandte Linguistik. 11). 39 – 78.
- Kalverkämper, Hartwig (1987 b): "Neologismen – Hinterfragung eines linguistischen Konzepts." In: *Quaderni di Semantica* (Bologna, Italia) 8, 311 – 345.
- Kalverkämper, Hartwig (1988): "Fachexterne Kommunikation als Maßstab einer Fachsprachen-Hermeneutik. Verständlichkeit kernphysikalischer Fakten in spanischen Zeitungstexten." In: Kalverkämper, Hartwig [Hrsg.] (1988): *Fachsprachen in der Romania*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachenforschung. 8). 151 – 193.
- Kalverkämper, Hartwig (1989 a): "Kolloquiale Vermittlung von Fachwissen im frühen 18. Jahrhundert – gezeigt anhand der *Entretiens sur la Pluralité des Mondes* (1686) von Fontenelle." In: Schlieben-Lange, Brigitte [Hrsg.] (1989): *Fachgespräche in Aufklärung und Revolution*. Tübingen: Niemeyer. (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft. 47). 17 – 80.
- Kalverkämper, Hartwig (1989 b): "Verständlichkeit, Verständnis und Verständigung im Fadenkreuz: der Wissenschaftstransfer." In: *KODIKAS / CODE – Ars Semeiotica. An International Journal of Semiotics* 11, 114 – 126.
- Kalverkämper, Hartwig (1989 – 1994): *Fernstudienkurs Deutsch. Ein Weg zu wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Kontakten. Ein Kurs für Lerner mit spanischer Muttersprache in Mittel- und Südamerika*. 12 Bände ("Studienbriefe"). Hagen: FernUniversität.
- Kalverkämper, Hartwig (1990 a): "Kultur- und Wissenschaftssprache Deutsch – Deutsch als Fremdsprache für das Fernstudium in Lateinamerika." In: *Fremdsprachen Lehren und Lernen (FLuL)*. Zur Theorie und Praxis des Sprachunterrichts an Hochschulen 19: "Fachsprachen und ihre Vermittlung", 97 – 125.

- Kalverkämper, Hartwig (1990 b): "Gemeinsprache und Fachsprachen – Plädoyer für eine integrierende Sichtweise." In: Stickel, Gerhard [Hrsg.] (1990): *Deutsche Gegenwartssprache. Tendenzen und Perspektiven. Jahrbuch [zum 25-jährigen Bestehen] des Instituts für deutsche Sprache [Mannheim], 1989.* Berlin – New York: de Gruyter. 88 – 133.
- Kalverkämper, Hartwig (1991): "Literatur und Körpersprache." In: *Poetica. Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft* 23, 328 – 373.
- Kalverkämper, Hartwig (1992 a): "Die kulturalanthropologische Dimension von 'Fachlichkeit' im Handeln und Sprechen. Kontrastive Studien zum Deutschen, Englischen, Französischen, Italienischen und Spanischen." In: Albrecht, Jörn / Baum, Richard [Hrsg.] (1992): *Fachsprache und Terminologie in Geschichte und Gegenwart.* Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 14). 31 – 58.
- Kalverkämper, Hartwig (1992 b): "Hierarchisches Vergleichen als Methode in der Fachsprachenforschung." In: Baumann / Kalverkämper [Hrsg.] (1992): 61 – 77).
- Kalverkämper, Hartwig (1993 a): "Die Symbiose von Text und Bild in den Wissenschaften." In: Titzmann, Michael [Hrsg.] (1993): *Zeichen(theorie) und Praxis. (6. Internationaler Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Semiotik, 8. – 11. Oktober 1990).* Passau: Wissenschaftsverlag Rothe. 199 – 226.
- Kalverkämper, Hartwig (1993 b): "Diachronie in der Fachsprachenforschung – Überlegungen zu Inhalt, Methoden und Zielen." In: *Finlance. A Finnish Journal of Applied Linguistics* (University of Jyväskylä, Finland) 12: "Diachrone Fachsprachenforschung / Diachronic LSP-Research" (Sabine Ylönen [Ed.]). 18 – 47.
- Kalverkämper, Hartwig (1993 c): "Das fachliche Bild. Zeichen prozesse in der Darstellung wissenschaftlicher Ergebnisse." In: Schröder, Hartmut [Hrsg.] (1993): *Fachtextpragmatik.* Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 19). 215 – 238.
- Kalverkämper, Hartwig (1994 a): "Die Rhetorik des Körpers: Nonverbale Kommunikation in Schlaglichtern." In: *Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch* 13: "Körper und Sprache", 131 – 169.
- Kalverkämper, Hartwig (1994 b): "Eigennamen in Texten." In: Canisius, Peter / Herbermann, Clemens-Peter / Tschauder, Gerhard [Hrsg.] (1994): *Text und*

- Grammatik. Festschrift für Roland Harweg zum 60. Geburtstag.* Bochum: Brockmeyer. (= Bochumer Beiträge zur Semiotik. 43). 205 – 238.
- Kalverkämper, Hartwig (1995 a): "Fachinformationen für Laien mit lexikographischen Formen in Texten." In: *Lexicographica. International Annual for Lexicography / Revue Internationale de Lexicographie / Internationales Jahrbuch für Lexikographie* 11: "Fachlexikographie / Lexicographie spécialisée / Lexicography for Special Purposes" [Hrsg. von Herbert Ernst Wiegand], 74 – 120.
- Kalverkämper, Hartwig (1995 b): "Textgrammatik und Textsemantik der Eigennamen." In: Eichler, Ernst / Hilty, Gerold / Löffler, Heinrich / Steger, Hugo / Zgusta, Ladislav [Hrsg.] (1995): *Namenforschung – Name Studies – Les noms propres. Ein internationales Handbuch zur Onomastik – An International Handbook of Onomastics – Manuel international d'onomastique*. 1. Band, Artikel Nr. 65. Berlin – New York: de Gruyter. (= 'HSK' – Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science / Manuels de linguistique et des sciences de communication. 13, 1). 440 – 447.
- Kalverkämper, Hartwig (1995 c): "Kultureme erkennen, lehren und lernen – Eine kontrastive und interdisziplinäre Herausforderung an die Forschung und Vermittlungspraxis." In: *Fremdsprachen Lehren und Lernen (FLuL). Zur Theorie und Praxis des Sprachunterrichts an Hochschulen* 24: "Kontrastivität und kontrastives Lernen", 138 – 181.
- Kalverkämper, Hartwig (1995 d): "Kontaktonomastik – Namen als Brücken in der Begegnung von Menschen und Kulturen." In: Eichler, Ernst / Krüger, Dietlind [Hrsg.] (1995): *Studia Onomastica IX. Karlheinz Hengst und Walter Wenzel gewidmet*. Leipzig: Universitätsverlag. (= Namenkundliche Informationen. Beiheft 18). 142 – 163.
- Kalverkämper, Hartwig (1996 a): "<Deutsch als>: Herausforderungen im Disziplinen-Spektrum – Verpflichtungen für die Sprach-, Sach- und Kulturvermittlung." In: Wolff, Armin / Köppel, Anette / Stein-Meintker, Anneliese [Hrsg.] (1996): *Materialien Deutsch als Fremdsprache* 42: "Autonomes Lernen – Lernpsychologie im Fremdsprachenunterricht – Deutsch als Fremdsprache im internationalen Kontakt – Qualitätskriterien für Sprachkurse DaF im außeruniversitären Bereich". Regensburg: Fachverband

- Deutsch als Fremdsprache 'FaDaF'. (= Materialien Deutsch als Fremdsprache. 42). 35 – 61.
- Kalverkämper, Hartwig (1996 b): "Die Kultur des literarischen wissenschaftlichen Dialogs – aufgezeigt an einem literarischen Beispiel aus der italienischen Renaissance (Galilei) und der französischen Aufklärung (Fontenelle)." In: Kalverkämper, Hartwig / Baumann, Klaus-Dieter [Hrsg.] (1996): *Fachliche Textsorten. Komponenten – Relationen – Strategien*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 25). 683 – 745.
- Kalverkämper, Hartwig (1996 c): "Im Zentrum der Interessen: Fachkommunikation als Leitgröße." In: *Hermes. Journal of Linguistics / Revue de Linguistique / Tidsskrift for Sprogforskning / Zeitschrift für Linguistik* (Erhvervsproglige Fakultet Handelshøjskolen i Århus, Danmark [Wirtschaftsuniversität Aarhus]) 16, 117 – 176.
- Kalverkämper, Hartwig (1996 d): "Namen im Sprach austausch. Namenübersetzung." In: Eichler, Ernst / Hilty, Gerold / Löffler, Heinrich / Steger, Hugo / Zgusta, Ladislav [Hrsg.] (1996): *Namenforschung – Name Studies – Les noms propres. Ein internationales Handbuch zur Onomastik – An International Handbook of Onomastics – Manuel international d'onomastique*. 2. Band, Artikel Nr. 158. Berlin – New York: de Gruyter. (= 'HSK' – Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science / Manuels de linguistique et des sciences de communication. 13, 2). 1018 – 1025.
- Kalverkämper, Hartwig (1997 a): "Körpersprache in älteren Kulturstufen der Romania." In: Huberty, Maren / Perlick, Claudia [Hrsg.] (1997): *Studia Historica Romanica. In honorem Johannes Klare*. Bonn: Romanistischer Verlag. (= Abhandlungen zur Sprache und Literatur. 90). 215 – 243.
- Kalverkämper, Hartwig (1998 a): "<Honoris causa> – auch *Causa cogitandi* zur akademischen Zeremonialkultur und zur Reputation der Angewandten Geisteswissenschaften." In: *Humboldt-Spektrum* [HU Berlin] 5, 1998, Heft 3, 50 – 55.
- Kalverkämper, Hartwig (1998 b): "Fachsprachliche Phänomene in der Schönen Literatur." In: Hoffmann, Lothar / Kalverkämper, Hartwig / Wiegand, Herbert Ernst [Hrsg.] (1998): *Fachsprachen / Languages for Special Purposes. – Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Termino-*

logiewissenschaft / An International Handbook of Special-Language and Terminology Research. 1. Band, Artikel Nr. 75. Berlin – New York: de Gruyter. (= 'HSK' – Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science / Manuels de linguistique et des sciences de communication. 14, 1). 717 – 728.

Kalverkämper, Hartwig (1998 c): "Darstellungsformen und Leistungen schriftlicher Fachkommunikation: diachrone und synchrone Aspekte." In: Hoffmann, Lothar / Kalverkämper, Hartwig / Wiegand, Herbert Ernst [Hrsg.] (1998): *Fachsprachen / Languages for Special Purposes. – Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft / An International Handbook of Special-Language and Terminology Research*. 1. Band, Artikel Nr. 4. Berlin – New York: de Gruyter. (= 'HSK' – Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science / Manuels de linguistique et des sciences de communication. 14, 1). 60 – 92.

Kalverkämper, Hartwig (1998 d): "Fachsprache und Fachsprachenforschung." In: Hoffmann, Lothar / Kalverkämper, Hartwig / Wiegand, Herbert Ernst [Hrsg.] (1998): *Fachsprachen / Languages for Special Purposes. – Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft / An International Handbook of Special-Language and Terminology Research*. 1. Band, Artikel Nr. 3. Berlin – New York: de Gruyter. (= 'HSK' – Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science / Manuels de linguistique et des sciences de communication. 14, 1). 48 – 59.

Kalverkämper, Hartwig (1998 e): "Fach und Fachwissen." In: Hoffmann, Lothar / Kalverkämper, Hartwig / Wiegand, Herbert Ernst [Hrsg.] (1998): *Fachsprachen / Languages for Special Purposes. – Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft / An International Handbook of Special-Language and Terminology Research*. 1. Band, Artikel Nr. 1. Berlin – New York: de Gruyter. (= 'HSK' – Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science / Manuels de linguistique et des sciences de communication. 14, 1). 1 – 24.

- Kalverkämper, Hartwig (1998 f): "Bildsemiotik fachlicher Informationsanliegen – zugleich eine diachrone Argumentation für das narrative wissenschaftliche Bild." In: Danneberg, Lutz / Niederhauser, Jürg [Hrsg.] (1998): *Darstellungsformen der Wissenschaften im Kontrast. Aspekte der Methodik, Theorie und Empirie*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 39). 349 – 410.
- Kalverkämper, Hartwig (1998 g): "Körpersprache." In: Ueding, Gert [Hrsg.] (1998): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. IV. Tübingen: Niemeyer. 1339 – 1371.
- Kalverkämper, Hartwig (1999 a): "Die Wiederentdeckung des kommunikativen Körpers – Rhetorik, Theatralik und Interkulturelle Wirtschaftskommunikation." In: *Hermes. Journal of Linguistics / Revue de Linguistique / Tidsskrift for Sprogforskning / Zeitschrift für Linguistik* (Erhvervsproglige Fakultet Handelshøjskolen i Århus, Danmark [Wirtschaftsuniversität Aarhus]) 23: "Analyzing Business Genres", 115 – 152.
- Kalverkämper, Hartwig (1999 b): "Translationswissenschaft als integrative Disziplin." In: Gerzymisch-Arbogast, Heidrun / Gile, Daniel / House, Juliane / Rothkegel, Annely [Hrsg.] (1999): *Wege der Übersetzungs- und Dolmetschforschung*. Tübingen: Narr. 1999. (= Jahrbuch *Übersetzen und Dolmetschen* der Deutschen Gesellschaft für Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft. 1). 55 – 76.
- Kalverkämper, Hartwig (2000 a): "Der transformierte Dialog: Das Vorurteil in der interkulturellen Begegnung." In: Anghelescu, Mircea / Schippel, Larisa [Hrsg.] (2000): *Im Dialog: Rumänische Kultur und Literatur*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. 37 – 47.
- Kalverkämper, Hartwig (2000 b): "Das Vorurteil in interkulturellen Zeichenprozessen." In: Dietrich, Ute / Winkler, Martina [Hrsg.] (2000): *Okzidentbilder: Konstruktionen und Wahrnehmungen*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. (= *Ambivalenzen der Okzidentalisation*. 3). 63 – 82.
- Kalverkämper, Hartwig (2000 c): "Vorläufer der Textlinguistik: Die Rhetorik." In: Brinker, Klaus / Antos, Gerd / Heinemann, Wolfgang / Sager, Sven F. [Hrsg.] (2000): *Text- und Gesprächslinguistik / Linguistics of Text and Conversation. – Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung / An International Handbook of Contemporary Research*. 1. Band, Artikel

- Nr. 1. Berlin – New York: de Gruyter. (= 'HSK' – Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science / Manuels de linguistique et des sciences de communication. 16, 1). 1 – 17.
- Kalverkämper, Hartwig (2000 d): "Fachliche Körpersprache." In: Baumann, Klaus-Dieter / Kalverkämper, Hartwig / Steinberg-Rahal, Kerstin [Hrsg.] (2000): *Sprachen im Beruf. Stand – Probleme – Perspektiven*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 38). 45 – 81.
- Kalverkämper, Hartwig (2001): "Fachsprachen / *Langues de spécialité*." In: Holtus, Günter / Metzeltin, Michael / Schmitt, Christian [Hrsg.] (2001): *Lexikon der Romanistischen Linguistik 'LRL'*. Band I, 2: *Methodologie (Sprache in der Gesellschaft, Sprache und Klassifikation, Datensammlung und -verarbeitung)*. Artikel Nr. 54. Tübingen: Niemeyer. 349 – 408.
- Kalverkämper, Hartwig (2003 a): "Nonverbale Kommunikation." In: Ueding, Gert [Hrsg.] (2003): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. VI. Tübingen: Niemeyer. 307 – 337.
- Kalverkämper, Hartwig (2003 b): "Textgrammatik der Körpersprache – eine Perspektive." In: Willkop, Eva-Maria / Thurmair, Maria [Hrsg.] (2003): *Am Anfang war der Text – 10 Jahre <Textgrammatik der deutschen Sprache> [(1993) von Harald Weinrich]*. München: iudicium. 259 – 284.
- Kalverkämper, Hartwig (2004 a): "*Arte – Cuento – Seducción*. Fachliches Werben und werbende Fachlichkeit. Gezeigt an spanischen Anzeigentexten." In: Baumann, Klaus-Dieter / Kalverkämper, Hartwig [Hrsg.] (2004): *Pluralität in der Fachsprachenforschung*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 67). 129 – 190.
- Kalverkämper, Hartwig (2004 b): "Translation – Anforderungen an eine Interkunst." In: Rega, Lorenza / Magris, Marella [Hrsg.] (2004): *Übersetzen in der Fachkommunikation / Comunicazione specialistica e traduzione*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 64). 21 – 73.
- Kalverkämper, Hartwig (2005): "Fachkommunikation zwischen Tradition und Innovation: Ein kulturhistorisches Phänomen der alten und modernen Gesellschaften." In: Fögen, Thorsten [Hrsg./Ed.] (2005): *Antike Fachtexte / Ancient Technical Texts*. Berlin – New York: de Gruyter. 319 – 361.

- Kalverkämper, Hartwig (2006): *Eigennamen in der Fachkommunikation: Onomastik der Moderne – eine moderne Onomastik? Ein kritisches Plädoyer für eine interdisziplinäre Methodologie*. Hamburg: Dr. Kovač. Fachverlag für wissenschaftliche Literatur. (= Angewandte Linguistik aus interdisziplinärer Sicht. 8).
- Kalverkämper, Hartwig (2007 a): "Semiotik [und Rhetorik]." In: Ueding, Gert [Hrsg.] (2007): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. VIII. Tübingen: Niemeyer. 731 – 826.
- Kalverkämper, Hartwig (2007 b): "Onomastik und Fachkommunikationsforschung." In: *Beiträge zur Namenforschung*, N.F. 42, 227 – 247.
- Kalverkämper, Hartwig (2008 a): "Das syntaktisierte Wortfeld – ein Indiz für Fachlichkeit im Text." In: Krings, Hans P. / Mayer, Felix [Hrsg.] (2008): *Sprachenvielfalt im Kontext von Fachkommunikation, Übersetzung und Fremdsprachenunterricht. Für Reiner Arntz zum 65. Geburtstag*. Berlin: Frank & Timme. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 83). 197 – 207.
- Kalverkämper, Hartwig (2008 b): "Der kommunikative Körper in Dolmetschprozessen." In: Schippel, Larisa [Hrsg.] (2008): *TRANSLATIONSKULTUR – Ein innovatives und produktives Konzept*. Berlin: Frank & Timme. (= TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens. 17). 71 – 165.
- Kalverkämper, Hartwig (2008 c): "«Kampf der Kulturen» als Konkurrenz der Sprachkulturen – Anglophonie im globalen Spannungsfeld von Protest, Prestige und Gleichgültigkeit." In: *trans-kom* 1, 2008, Heft 2, 123 – 163. [Wissenschaftliche *Internet*-Zeitschrift für Translation und Fachkommunikation; URL: www.trans-kom.eu]
- Kalverkämper, Hartwig (2009 a): "Stillehre / Stilistik: Romanischer Sprachraum [Frühe Neuzeit bis zur Moderne]." In: Ueding, Gert [Hrsg.] (2009): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. IX. Tübingen: Niemeyer. 29 – 52.
- Kalverkämper, Hartwig (2009 b): "Das wissenschaftstheoretische Paradigma der Translationswissenschaft und ihr gesellschaftlicher Kontext." In: Kalverkämper, Hartwig / Schippel, Larisa [Hrsg.] (2009): *Translation zwischen Text und Welt – Translationswissenschaft als historische Disziplin zwischen Moderne und Zukunft*. Berlin: Frank & Timme. (= TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens. 20). 65 – 114.

- Kalverkämper, Hartwig (2009 c): "Die Translation als interkulturelle Praxis in wissenschaftlicher Reflexion: Leistungen – Vorurteile – Argumente – Klarstellungen anlässlich 120 Jahre Berliner universitärer Erfolgsgeschichte zum Dolmetschen und Übersetzen und deren mutwilliger Beendigung an der Humboldt-Universität im Jubiläumsjahr." In Kalverkämper, Hartwig / Schippel, Larisa [Hrsg.] (2009): *Translation zwischen Text und Welt – Translationswissenschaft als historische Disziplin zwischen Moderne und Zukunft*. Berlin: Frank & Timme. (= TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens. 20). 13 – 55.
- Kalverkämper, Hartwig (2009 d): "Epilogos – Thesen, Konsequenzen, Fakt." In: Kalverkämper, Hartwig / Schippel, Larisa [Hrsg.] (2009): *Translation zwischen Text und Welt – Translationswissenschaft als historische Disziplin zwischen Moderne und Zukunft*. Berlin: Frank & Timme. (= TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens. 20). 675 – 686.
- Kalverkämper, Hartwig (2010): "<Kultur> und <Kulturalität>: Orientierungsbegriffe für die Translationskultur." In: Grbić, Nadja / Hebenstreit, Gernot / Vorderobermeier, Gisella / Wolf, Michaela [Hrsg.] (2010): *Translationskultur revisited. Festschrift für Erich Prunč [zum 65. Geburtstag]*. Tübingen: Stauffenburg. (= Stauffenburg Festschriften). 33 – 57.
- Kalverkämper, Hartwig (2011): *Wissenschaftlicher Dialog als dialogische Literatur – Galilei und Fontenelle als Fallbeispiele des italienischen 17. und französischen 18. Jahrhunderts*. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin. (= Öffentliche Vorlesungen. 172).
- Kalverkämper, Hartwig (2012 a): *Textsortengeschichte und Fächertradition. Systeme im Wandel zwischen französischer Klassik und Aufklärung*. Berlin: Frank & Timme. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 78).
- Kalverkämper, Hartwig (2012 b): *Kultur und Sprachkultur im Zeichen der Globalisierung. Herausforderungen an die Kulturwissenschaft*. Berlin: Frank & Timme. (= KKK – Kulturen, Kommunikation, Kontakte).
- Kalverkämper, Hartwig (2012 c): <TEXTQUALITÄT>. *Die Evaluation von Kommunikationsprozessen seit der antiken Rhetorik bis zur Translationswissenschaft: Ein interdisziplinärer Überblick*. Berlin: Frank & Timme. (= TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens. 11).

- Kalverkämper, Hartwig / Baumann, Klaus-Dieter [Hrsg.] (1996): *Fachliche Textsorten. Komponenten – Relationen – Strategien*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 25).
- Kalverkämper, Hartwig / Baumann, Klaus-Dieter [Hrsg.] (2012): *Fachtextsorten–in–Vernetzung. Interdisziplinäre Innovationen*. Berlin: Frank & Timme. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 80).
- Lausberg, Heinrich (⁴2008): *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*. Stuttgart: Steiner.
- Öncü, Mehmet Tahir (2011): *Probleme interkultureller Kommunikation bei Gerichtsverhandlungen mit Türken und Deutschen*. Berlin: Frank & Timme. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 97).
- Prunč, Erich (1997): "Translationskultur (Versuch einer konstruktiven Kritik des translatorischen Handelns)." In: *TextConText* 11, Heft 2 (= NF 1, Heft 2), 99 – 127.
- Prunč, Erich (2008): "Zur Konstruktion von Translationskulturen." In: Schippel [Hrsg.] (2008: 19 – 41).
- Raible, Wolfgang (1972): *Satz und Text. Untersuchungen zu vier romanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer. (= Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie. 132).
- Raible, Wolfgang (1993): *Sprachliche Texte – Genetische Texte. Sprachwissenschaft und molekulare Genetik*. Heidelberg: Winter. (= Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Jg. 1993, Bericht 1).
- Raible, Wolfgang (2006): *Medien-Kulturgeschichte. Mediatisierung als Grundlage unserer kulturellen Entwicklung*. Heidelberg: Winter. (= Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. 36).
- Ramlow, Markus (2009): *Die maschinelle Simulierbarkeit des Humanübersetzens. Evaluation von Mensch–Maschine-Interaktion und der Translationsqualität der Technik*. Berlin: Frank & Timme. (= TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens. 27).
- Reinart, Sylvia (2009): *Kulturspezifik in der Fachübersetzung. Die Bedeutung der Kulturkompetenz bei der Translation fachsprachlicher und fachbezogener Texte*. Berlin: Frank & Timme. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 88).

- Scharnhorst, Jürgen / Ising, Erika [Hrsg.] (1976 – 1982): *Grundlagen der Sprachkultur. Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege*. Bd. 1, 2. Berlin [Ost]: Akademie. (= Sprache und Gesellschaft. 8, 1-2).
- Schippel, Larisa [Hrsg.] (2006): *<Übersetzungsqualität>: Kritik – Kriterien – Bewertungshandeln*. Berlin: Frank & Timme. (= TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens. 8).
- Schippel, Larisa [Hrsg.] (2008): *Translationskultur – ein innovatives und produktives Konzept*. Berlin: Frank & Timme. (= TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens. 16).
- Schubert, Klaus (2007): *Wissen, Sprache, Medium, Arbeit. Ein integratives Modell der ein- und mehrsprachigen Fachkommunikation*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 76).
- Tabares Plasencia, Encarnación / Ivanova, Vessela / Krüger, Elke [Eds.] (2008): *Análisis lingüístico contrastivo de textos especializados en español y alemán*. Berlin: Frank & Timme. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 84).
- Trumpp, Eva Cassandra (1998): *Fachtextsorten kontrastiv. Englisch – Deutsch – Französisch*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 51).
- Weinrich, Harald (1976): *Sprache in Texten*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Weinrich, Harald (1982): *Textgrammatik der französischen Sprache*. Stuttgart: Klett.
- Weinrich, Harald (1985): *Wege der Sprachkultur*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Weinrich, Harald (1993): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Weinrich, Harald (2001/³2006): *Sprache, das heißt Sprachen. Mit einem vollständigen Schriftenverzeichnis des Autors 1956 – 2001/2005*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 50).
- Weinrich, Harald ([1989a]³2006): "Deutsch für Köpfe." [1989]. In: Weinrich (2001/³2006: 315 – 319).
- Weinrich, Harald ([1989b]³2006): "Formen der Wissenschaftssprache." In: Weinrich (2001/³2006: 221 – 252).
- Zhao, Jin (2002): *Wirtschaftsdeutsch als Fremdsprache. Ein didaktisches Modell – dargestellt am Beispiel der chinesischen Germanistik-Studiengänge*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 59).

Zhao, Jin (2008): *Interkulturalität von Textsortenkonventionen. Vergleich deutscher und chinesischer Kulturstile: IMAGE-BROSCHÜREN*. Berlin: Frank & Timme. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 79).

Danksagung als Bandherausgeber

Dieser von mir angeregte Doppelband eines sich thematisch breit mit aktuellen Problemfeldern der modernen Fachkommunikationsforschung, nämlich mit FACH, TRANSLAT, KULTUR, INTERDISZIPLINARITÄT, PLURALITÄT und VERNETZUNG beschäftigenden Widmungsbuches als

Festschrift zu Ehren von Hartwig Kalverkämper

ist nur mit der freundlichen Hilfe vieler Engagierter zustande gekommen.

Den Beiträgerinnen und Beiträgern sage ich als Bandherausgeber herzlichen Dank für ihre bereitwillige Mitarbeit an diesem gemeinsamen Projekt.

Des Weiteren danke ich ausdrücklich den Personen, die mit der aufwändigen redaktionellen Arbeit und mit der verlegerischen Organisation zu tun hatten:

So gebührt mein außerordentlicher Dank zuerst Frau Jenny Metzsig am Lehrstuhl Prof. Hartwig Kalverkämper, die mit aller Diskretion und Solidarität als die durch die vielen Publikationsprojekte am dortigen Lehrstuhl bestausgewiesene Mitarbeiterin und sehr gute Kennerin redaktionellen Arbeitens gerade im Umfeld von *FFF* die vielen nicht den Notationskonventionen konform eingereichten Aufsätze außerhalb ihrer normalen Arbeitszeit bearbeitet und mit großer Verlässlichkeit und verschwiegener Belastbarkeit wichtige Schritte in der PC-Arbeit für den Gesamtkonvolut geleistet hat.

Des weiteren sei dem Berliner Verlag Frank & Timme, insbesondere der Verlegerin Frau Dr. Karin Timme, mit großem Nachdruck gedankt. Die angenehme Zusammenarbeit, die kreativen Ideen bei der Bewältigung des angewachsenen Gesamtvolumens und die prinzipielle Bereitschaft zu einem zielführenden Gelingen des Projekts sowie das hohe Engagement bei der verlegerischen Betreuung bestätigen erneut den exzellenten Ruf des Verlags und waren mir sehr hilfreich bei der Gesamtarbeit an diesem schönen Projekt.

Leipzig, im Oktober 2011

Klaus-Dieter Baumann

I. FACH

1. *Wissen und Vernetzung*

Peter KASTBERG (Århus)

Argos und Polyphem:

Zum Komplexitätsanspruch der Wissenskommunikation

Eva-Maria JAKOBS (Aachen)

Multimodale Fachkommunikation

Klaus-Dieter BAUMANN (Leipzig)

Fachliche Intertextualität –

ein interdisziplinärer Untersuchungsansatz

Ernest W. B. HESS-LÜTTICH (Bern)

Fachtext-Netzwerke in der Gesundheitskommunikation

Anastasiya KORNETZKI (Bochum)

Interdisciplinary Approach to the Study of Genre Networks
from Intertextual Perspective

Christopher KURZ (München)

Terminologie und Terminologie-Management

2. *Fachtexte und ihre Fachtextsorten*

Marcus ULLRICH (Leipzig)

Sprachkonventionen, Sprachevolution

und stilistische Gestaltungsmittel in Programmiersprachen

Silke JAHR (Greifswald)

Strategien zur Manipulation des Lesers in Ratgeberliteratur

Ingrid WIESE (Leipzig)

Die Textsorte *Editorial* in medizinischen und technischen Fachzeitschriften

3. *Kommunikation-in-Funktion*

Klaus SCHUBERT (Hildesheim)

Optimierung als Kommunikationsziel: Bessere Sprachen

Hans-R. FLUCK (Bochum)

"Bitte kein Fachchinesisch, bin Laie" – sprachreflexive Ausdrücke

zur Bezeichnung von Unverständlichkeit im Umkreis der Fachsprachen

Martin NIELSEN / Marianne GROVE DITLEVSEN / Jan ENGBERG / Peter KASTBERG

Hochschullehre im Spannungsfeld zwischen

Fachsprachenforschung und Kompetenznachfrage der Wirtschaft

Peter Kastberg

Argos und Polyphem: Zum Komplexitätsanspruch der Wissenskommunikation

1. Thematische Einführung: Argos oder Polyphem als Mythos der Academia
 2. Akademische Monodisziplinarität oder forschungspraktische Komplexität
 3. Disziplinäre Konsequenzen multipler Perspektiven
 4. Wissenskommunikation als Disziplinarität dritter Ordnung
 5. Qualifizierte Konvergenz anstatt tradierter Opposition
- Literaturverzeichnis

1. Thematische Einführung:

Argos oder Polyphem als Mythos der Academia

Argos, der uns seit der Antike wegen seiner hundert Augen auch als Panoptes bekannt ist, wurde von der eifersüchtigen Hera beauftragt, Io, eine in eine Kuh verwandelte Geliebte ihres Mannes Zeus, zu bewachen, die Zeus nicht länger aufsuchen sollte. Hera "[...] setzte ihr zum Wächter Argos, den Allseher, [...]. Dieser Argos band die Kuh Io an einen Ölbaum, welcher im Hain von Mycenae sich befand" (Panofka 1838). Argos wurde jedoch bald von der Musik des Merkur eingeschläfert und getötet. Nach einer dramatischen Flucht über die ganze antike Welt wurde Io von ihrem Fluch befreit.

Polyphem kennen wir aus dem neunten Buch der *Odyssee* Homers: Als Odysseus und zwölf ausgewählte Helden auf der Insel Trinacria landen, werden sie von einem einäugigen, "felsengebirgsähnliche[n] Ungeheuer" (Grimm 1857) namens Polyphem gefangen genommen. Nach vielen Qualen gelingt es Odysseus mit einer "[...] Keule von grünem Olivenholz, lang und dick wie der Mast eines zwanzigrudrigen Schiffes [...]" (ebd.), dem Zyklopen das Auge auszustechen. Nach dieser Tat kann Odysseus mit seinen Gefährten entfliehen und seine Irrfahrt wieder aufnehmen.

Diese beiden Erzählungen sind Mythen (bzw. Teile von jeweils größeren Mythen) im Sinne von Aristoteles, denn sie bieten ein Handlungsgerüst oder einen Plot. Obwohl sie als solche interessant sein mögen, sind eine literatur- und kulturwissenschaftliche Exegese an dieser Stelle nicht weiterzuverfolgen. Die Geschichten sind hier nicht als Mythen im Sinne des Aristoteles von Interesse, sondern als Alltagsmythen im Sinne von Barthes ([1964]2003). Bei Barthes ist der Mythos auf (s)eine Kernaussage reduziert; in seiner Eigenschaft als Mythos in diesem Sinne dient er uns als meta-narratives, kognitives Erklärungs- und Organisationsmuster.

Reduziert auf eine solche Kernaussage, bieten sich uns die beiden Erzählungen (über Vieläugigkeit versus Einäugigkeit) als Mythos

- der Pluralität, der Perspektivenbreite (Argos) bzw.
- der Singularität, der Perspektiventiefe (Polyphem)

an.

Appliziert auf die Welt institutionalisierter Wissenschaften, d. h. auf die Universitäten (im kontinentaleuropäischen Durchschnitt) – und genau darum geht es in diesem Aufsatz –, spiegelt sich besonders einer dieser Mythen wider. Auch wenn man nachvollziehen kann, dass "[d]ie Wissenschaft [...] wahrlich keinem der beiden Monster [gleicht]" (von Hentig 1987: 35), so muss man doch zugeben, dass die Ideologie der universitären Disziplinarität dem polyphemischen – und eben nicht dem argos'schen – Ideal näher ist.

Dies kann mit einer Begebenheit illustriert werden, die sich an der an Humboldt-Universität zu Berlin abgespielt hat.¹ Im Jahre 1828 hielt die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte ihr siebentes Jahrestreffen. Auf das ausdrückliche Drängen Alexander von Humboldts, der das Treffen leitete, teilte sich die Gesellschaft zum ersten Mal in sieben fächerspezifische Sektionen. Dieses Treffen spiegelte nicht nur eine generelle Bewegung in Richtung einer Monodisziplinarität an den Universitäten wider, es gab auch dem romantischen Ideal der (argos'schen) Einheit der Naturwissenschaften den Todesstoß (Jensen et al.

¹ Gemeint sind hier nicht, 180 Jahre nach dem hier im Folgenden Angegebenen – jene unbegreiflichen Geschehnisse, von denen Hartwig Kalverkämper zur Behandlung der Translationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin berichtet (Kalverkämper 2009).

2006: 1186 ff.). Die (polyphemische) Perspektive einer sich immer weiter vertiefenden Spezialisierung, bzw. der Monodisziplinarität in der Academia ist – wie wir wissen – heute zur Selbstverständlichkeit geworden, und nicht nur in den Naturwissenschaften, sondern überall, auch über die Wissenschaften hinaus in den Handwerken und dienstleistenden Berufen. Dass diese Ideologie nicht nur omnipräsent, sondern in vielerlei Hinsicht auch omnipotent ist, bestätigt sich ebenso; denn sie durchdringt und strukturiert die Universitäten kontinental-europäischer Prägung (und darüber hinaus, in den tradierten Grundlagen im 19. Jahrhundert exportiert, US-amerikanischer Art). Dabei ist die Tatsache nicht zu übersehen, dass die vorherrschende monodisziplinäre Perspektive den Wissenschaften spezialisierte Einsichten ermöglicht hat: von der Quantenphysik bis zur Genbiologie.

2. Akademische Monodisziplinarität oder forschungspraktische Komplexität

Eine akademische Disziplin (von lateinisch *disciplina* 'Lehre', 'Zucht', 'Schule') bezeichnet heute:

"[...] the primary unit of internal differentiation of science [...]. There exists a long semantic prehistory of *disciplina* as a term for the ordering of knowledge for the purposes of instruction in schools and universities. But only the nineteenth century established real disciplinary communication systems. Since then the discipline has functioned as a unit of structure formation in the social system of science, in systems of higher education, as a subject domain for teaching and learning in schools, and finally as the designation of occupational and professional roles." (Stichweh 2001: 13727)

Obwohl also dem wissenschaftlichen Siegeszug der Monodisziplinarität als Spezialisierung der Fächer alle Anerkennung gebührt, so darf man dabei jedoch das (fast dekonstruktive) Caveat von Wartofsky nicht übersehen:

"Though it may appear that we have arranged our learned disciplines to reflect the way the world is, it is rather the case historically that we have construed the world in the image of our disciplines." (Wartofsky 1997)

Eine Einsicht, die Krüger um eine onto- und phylogenetische Dimension erweitert:

"Disziplinen sind historische Einheiten; sie sind weder in ihrer inneren subdisziplinären Struktur noch in ihren inter- und supra-disziplinären Außenverhältnissen ein für alle Mal zu bestimmen. Sie sind Individuen, die in der Geschichte der Wissenschaft erwachsen, die in Dependenzbeziehungen zueinander stehen, Familien bilden, sich auseinanderleben und mit unterschiedlichem Glück neue Verbindungen eingehen können." (Krüger 1987: 117)

Obwohl Disziplinen und die damit verbundenen Wertevorstellungen, Riten und Kulturen uns als selbstverständlich erscheinen mögen – und eine eigene Zugehörigkeit zu dieser oder jener Disziplin erst recht –, sind heutige Disziplinen jedoch historisch bedingte, soziale Konstrukte (Berger / Luckmann 1997[1966]). Oder – wie es Kalverkämper prägnant formuliert – "naturgegebene Fächer oder Berufe sind dem Menschen nicht geboten" (1988 b: 311). Disziplinen sind aber nicht nur Sichtweisen, die uns erlauben, ausgewählte Ausschnitte der Welt näher zu erforschen, sondern sie konstruieren ebenso unser Erkenntnisvermögen über das, was wir erforschen.

Dies lässt sich am Beispiel einer bewusst vereinfachten Ideengeschichte² der jüngeren Fachsprachenforschung illustrieren. Der Fragenhorizont der Fachsprachenforschung beschränkte sich Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts auf den Fachwortschatz (Wüster 1931). Später verlagerte sich das Hauptinteresse auf die Linguistik (Hoffmann 1976), was allmählich von Stilistik ergänzt (Spillner 1986) und von der Textlinguistik (Kalverkämper 1983 a) abgelöst wurde; das Interesse bewegte sich anschließend zu Textsorten (Kalverkämper 1982; 1983 b) und neuerdings zur Kommunikation und ihre kulturellen Rahmenbedingungen (Kalverkämper 1996). Jedes Erkenntnisinteresse (von Lexem über ganzheitliches Sprachsystem hin zu Kommunikation und schließlich Kultur) hatte – oder schuf – geeignete disziplinäre Objektfelder (Terminologie, Fachsprachen, Fachkommunikation, fachliche Handlungskultur etc.) mit eigenen Forschungsvorhaben und eigenen Inventaren an Instrumentarien, Methoden und Theorien.

² Verwiesen sei, was das Phänomen 'Ideengeschichte' in einem deutschen Kontext betrifft, generell auf Korff (1958).

Bei dieser (ontologisch bestimmten) Expansion des Erkenntnisinteresses musste konsequenterweise das Forschungsobjekt expansiv formuliert werden; und es erreichte mit dem Credo, dass Fachsprachen stets

"[...] Fachsprachen–in–Texten–und–Kommunikationssituationen–und–Kultur"
(Kalverkämper 1996: 156)

seien, seine größte Dimension. Dabei hat Fachsprache die entscheidende Rolle als Integrationsgröße inne (ebd.), d. h. eine Größe, die das Zusammenwirken verschiedener Disziplinen ermöglicht und sinnvoll macht. Mit diesem integrativen Zusammenwirken verschiedener Disziplinen geht in der Forschungspraxis auch eine steigende disziplinäre Komplexität einher. Eine Komplexität, die in der Kalverkämperschen Sichtweise vermutlich eng mit der Etymologie des Kompositums zusammenhängt. Etymologisch lässt sich 'komplex' auf die Zusammenfügung vom lateinischen *cum* 'mit' und *plectere* 'flechten' zurückführen. Demnach bezeichnet disziplinäre Komplexität also ein Ineinanderschlingen, ein Sichverflechten von Disziplinen; und eben diese Art der Komplexität stellt eine Herausforderung an die vorherrschende Ideologie der Monodisziplinarität der Academia dar.

Den wissenschaftstheoretischen Impetus für eine multidisziplinäre Betrachtungsweise liefert von Hentig:

"Das entscheidende *Mittel* der Zusammenführung der Disziplinen sind die Themen; die *Chance* des Zusammenfindens liegt in der gegenseitigen Ergänzungsbedürftigkeit auch der Theorien und in der daraus folgenden Konvergenz der Methoden; das ausdrücklich genannte *Motiv* ist die Sicherung des wissenschaftlichen Fortschritts."
(von Hentig 1987: 40)³

Einen komplementären Impetus liefert aber auch unser zunehmendes Erkennen der Komplexität der Welt⁴:

"[...] if much of reality is ephemeral and elusive, then we cannot expect single answers. If the world is complex and messy, then at least some of the time we are

³ Hervorhebungen im Original.

⁴ An dieser Stelle verweist die Benennung "die Welt" pauschal auf die Größe, die die heutige Soziologie "outthere-ness" nennt; eine Diskussion dieses Begriffes (sowie dessen Implikationen) kann hier nicht erfolgen, verwiesen sei auf z. B. Law (2004).

going to give up on simplicities. But one thing is sure: if we want to think about the messes of reality at all then we are going to have to teach ourselves to think, to practice, to relate, and to know in a new way." (Law 2004: 2)

Wie schon im obigen Abschnitt angedeutet, ist keine Disziplin eine *tabula rasa* – im Gegenteil: Eine jede Disziplin ist absichtlich geschaffen worden als "[...] ein abgegrenztes und konstruiertes Konglomerat von Problemen und Lösungsversuchen" (Popper 1979 [1962]: 108). Dabei darf also nicht von der erkenntnistmäßigen Kehrseite einer jeden Monodisziplinarität abgesehen werden, vor der auch Scharmer (2007) warnt; denn eine zu rigorose Befolgung der *doxa* der jeweiligen Disziplin birgt in sich die Gefahr des Tunnelblicks. Zu dieser Problematik hieß es übrigens schon bei Ortega y Gasset:

"Perspective is one of the component parts of reality. Far from being a disturbance of its fabric, it is its organizing element. [...] Every life is a point of view directed upon the universe. Strictly speaking, what one life sees no other can. [...] Reality happens to be, like a landscape, possessed of an infinite number of perspectives, all equally veracious and authentic. The sole false perspective is that which claims to be the only one there is." (Ortega y Gasset [1923] 1961: 90 f.)

Die erste Einsicht, die man sich von einem multidisziplinären Zugang erhoffen mag, ist nun also die der Perspektivenvielfalt; deren Legitimation beruht letztendlich auf einer Implikation, und zwar: Da die Welt komplex ist – vgl. Luhmann (1984 et passim); Law (2004) sagt: "messy" – sollte sie auch in ihrer Komplexität wissenschaftlich erforscht werden.

3. Disziplinäre Konsequenzen multipler Perspektiven

Diese Einsichten bezüglich der inhärenten Komplexität der Fachsprachenforschung (und des ebenso inhärenten Anspruchs, dass die Fachsprache als Integrationsgröße dient) können nun noch um ein Element erweitert werden. Denn sie erlauben es, auf eine weitere Grundbedingung der Fachsprachenforschung hinzuweisen und sie zu diskutieren: und zwar das Verhältnis zwischen Fachsprachenforschung und den Fächern. Die Affinität zu einer Sachdisziplin bzw. einem Fach geht schon aus der Bezeichnung 'Fach-Sprache'

hervor; sie wird in den jeweiligen konkreten Ausprägungen fachbezogen akzentuiert, wie z. B. 'Fachsprache der Technik', 'der Wirtschaft', 'der Medizin' etc. Wo Fachsprachenforschung nicht notwendigerweise angewandte Forschung ist, ist sie doch eo ipso applikative Forschung, und zwar in dem Sinne, dass sie stets auf Aspekte des Faches, sei es nun der Technik, Wirtschaft, Medizin usw., 'angewandt' wird. Diese Gegebenheiten besagen natürlich: Ohne Fächer keine Fachsprachenforschung; dabei kämen Fächer jedoch ohne Fachsprachenforschung aus. Das Verhältnis zwischen Fachsprachenforschung und den Sachfächern ist demnach kein gleichgewichtetes, kein reziprokes, sondern stets ein kommensales Verhältnis.

In dieser Hinsicht ähnelt das Verhältnis zwischen Fach und Fachsprachenforschung dem Verhältnis zwischen den antiken *artes liberales* (den 'freien Künsten': das sind einerseits *grammatica, rhetorica, dialectica*, und andererseits *astronomia, arithmetica, geometria, musica*) und den *artes mechanicae* (den 'Eigenkünsten' wie Handwerke), das wir aus dem scholastischen Bildungssystem kennen, zumal die Eigenkünste der Scholastik als die "Dienerinnen der edleren *artes liberales*" angesehen wurden: "[...] und heißin darumme eygin, daz si dinen mußen den frien" (zitiert nach Eis 1961: 27)⁵. Dieses dienende, zuarbeitende grundlegende Verhältnis lässt sich nur schwerlich ändern, es sei denn, die Fachsprachenforschung wagt es, die vorher angesprochene Komplexität auch in der Forschungspraxis zu leben:

Wenn also eine zentrale Konsequenz aus der disziplinären Komplexität Kalverkämpferscher Ausprägung (d. h. die Erkenntnis, dass Fachsprache stets ganzheitlich als "Fachsprache–in–Texten–in–Kommunikationssituationen–in–Kultur" angesehen werden soll bzw. nicht anders gesehen werden kann) gezogen werden kann, dann eben die, dass das Phänomen 'Fach' (und seine jeweiligen konkreten Ausprägungen) nicht länger als disziplinäre Bezugs- und Identifikationsgröße zugleich angesehen werden kann. Dieser Platz gehört – in dieser Auslegung konsequenterweise – der Kultur(-Wissenschaft) (oder sogar der Anthropologie).

Bedenkenswert ist dabei aus meiner Sicht, dass die Fachsprachenforschung damit wieder sozusagen zur 'Eigenkunst' wird, diesmal jedoch als Dienerin nicht des

⁵ "eygen" soll also in diesem Zusammenhang im Sinne von 'leibeigen' aufgefasst werden.

'Faches', sondern der Kultur(-Wissenschaft). Was wäre nun als Bezugs- und Identifikationsgröße vorzuschlagen, bei der die Funktion des Dienens aufgehoben würde, bzw. was stünde zwischen uns und der unüberschaubaren Komplexität der Welt (vgl. Luhmann 1984 et passim), wenn uns das 'Fach' als Dreh- und Angelpunkt nicht mehr vorstellbar wäre?

Um einen Schritt in die Richtung eines anderen Bezugs- und Identifikationsrahmens zu machen, liegt es auf der Hand, bei der zweiten Konstituente des Kompositums 'Fach-Sprache' anzusetzen. Bei von Polenz heißt es zur Sprache:

"Sprache haben die Menschen als Werkzeug entwickelt, um sich miteinander (oder gegeneinander) über sich und die Welt verständigen zu können."

(von Polenz 1988: 24)

Eine Widerspiegelung eines solchen kommunikativen Ideals finden wir übrigens sowohl in der modernen Soziologie (besonders ausgeprägt bei Habermas und seinem *telos* der Sprache), als auch in der modernen Kommunikationsforschung (besonders deutlich im Konvergenzmodell von Rogers / Kincaid 1981). Für die Fachsprache gilt somit ebenso, dass deren genuiner Zweck (vgl. Wiegand 1988) sich darin bestimmt, ein Werkzeug der Verständigung zu sein.

Als Werkzeug der Verständigung dient Fachsprache vor allem der transaktionalen Kommunikation⁶ von Wissen, und zwar Wissen, das aus historischen Gründen (vgl. Abschnitt oben) diese oder jene fachliche / disziplinäre Provenienz aufweist. Untersucht wird aus einer solchen Perspektive also nicht vordergründig Fachsprache an sich – als Fachwort, Fachstil, Fachtext, Fachtextsorte –, sondern das das Fach konstituierende Wissen. Im Gegensatz zu vielen traditionellen Forschungsansätzen, bei denen eine eher ontologische Sichtweise zugrunde liegt, die besagt, dass wir Fachlexeme, Fachtexte etc. als sprachliche Manifestationen unserer Sicht auf "die Welt" untersuchen, verfolge ich hier ausdrücklich eine eher epistemologische Sichtweise, die es mir erlaubt, nachzufragen:

1. wie und wieso das infrage stehende **Fach- oder Spezialwissen konstruiert** wird,

⁶ Zur 'transaktionalen Kommunikation' vgl. Beebe et al. (2004).

2. wie und wieso das infrage stehende **Fach- oder Spezialwissen repräsentiert** wird,
3. wie und wieso das infrage stehende **Fach- oder Spezialwissen** in der **Kommunikation** verwendet wird.

Diese drei Grundsatzfragen machen das Fundament einer Wissenstaxonomie aus, bei der nicht das jeweilige Fach im Zentrum steht, sondern das ein jedes Fach konstituierende Wissen. Bei einer solchen Taxonomie dient die Fachsprachenforschung nicht 'edleren' Künsten, sondern sie konstituiert eine eigene Disziplinarität. Dank dieser Verselbständigung rede ich auch nicht mehr von 'Fachsprachenforschung' im eigentlichen Sinne, sondern explizit von '**Wissenskommunikation**' (oder '*Knowledge Communication*', vgl. Kastberg 2007, 2010):

"Knowledge communication is strategic communication. As 'strategic' it is deliberately goal-oriented, the goal being the mediation of understanding across knowledge asymmetries. As 'communication' it is participative (interactive) and the communicative 'positions' converge on the (co-)construction of (specialized) knowledge." (Kastberg 2007: 8)

Wenn sich aus einem Komplex existierender Disziplinen eine neue und komplexe Disziplinarität herauskristallisiert, ist nicht mehr die Rede von Inter- oder Multidisziplinarität sondern von Transdisziplinarität, und Wissenskommunikation macht eben eine solche (echte) Transdisziplin aus, was ich im folgenden Kapitel näher erläutere. Um diesen Abschnitt mit einem Kalverkämpferschen Gedanken abzurunden, kann mit dem Frühscholastiker Bernard von Chartres († nach 1124) gesagt werden:

"Wir sind gleichsam Zwerge, die auf den Schultern von Riesen sitzen, um mehr und Entfernteres als diese sehen zu können – freilich nicht dank eigener scharfer Sehkraft oder Körpergröße, sondern weil die Größe der Riesen uns zu Hilfe kommt und uns emporhebt."

Indem ich mir also erlaube, auf den Schultern multipler Disziplinen zu sitzen, um "mehr und Entfernteres" sehen zu können, widme ich den restlichen Teil dieses Aufsatzes diesem Fragenkomplex:

Welche wissenschaftstheoretischen Einsichten mögen wir uns erhoffen, wenn wir dieser Komplexität nicht nur theoretisch zustimmen, sondern auch in der Forschungspraxis 'Wissenskommunikation' leben?

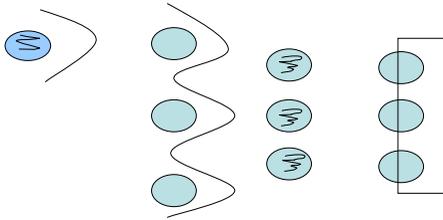
4. Wissenskommunikation als Disziplinarität dritter Ordnung

Auf den zitierten Bernard von Chartres Bezug nehmend, soll an dieser Stelle hervorgehoben werden, dass 'Wissenskommunikation und ihre Erforschung als Weiterentwicklung der Fachsprachenforschung' im Sinne von Lakatos zu verstehen ist (vgl. dazu unten) und eben nicht im Sinne von (zumindest dem frühen) Kuhn (1962). Es ist also nicht die Rede von einem revolutionären Paradigmenwechsel Kuhnscher Observanz (und der dazugehörigen Inkommensurabilität zwischen den Theorien / Konzepten / Diskursen der jeweiligen Paradigmen); sondern von einer evolutionären Weiterentwicklung innerhalb desselben Forschungsprogramms:

"[...] within a research programme a theory can only be eliminated by a better theory, that is, by one which has excess empirical content over its predecessors, some of which is subsequently confirmed. And for this replacement of the one theory by a better one, the first theory does not even have to be "falsified" in a Popper sense of the term. Thus the progress is marked by instances verifying excess content rather than by falsifying instances; empirical "falsification" and actual "rejection" become independent." (Lakatos 1978: 112–113)

Um nun aber behaupten zu können, dass eine komplexe, eine transdisziplinäre, eine wissenskommunikative Sichtweise im Sinne von Lakatos 'besser' wäre – d. h. die Errungenschaften der Fachsprachenforschung anerkennend umfassend, dafür aber auch ein qualitatives und quantitatives 'Mehr' an Empirie in Anspruch nehmend und erforschend –, soll wieder auf das Phänomen der Disziplinarität zurückgegriffen werden. Denn eine disziplinäre Identität der Wissenskommunikation kann vermutlich am besten im Vergleich zu anderen Disziplinen oder Disziplinaritäten charakterisiert werden.

Ich behaupte, dass es in diesem Zusammenhang prototypisch drei Disziplinaritäten gibt, d. h. Disziplinaritäten erster, zweiter und dritter Ordnung, die je einer Stufe in einer Lakatoschen Evolution entsprechen. Zur Illustration sei auf die unten stehende Abbildung zu den <Disziplinen und ihre Ordnung> verwiesen:⁷



Von links gelesen, zeigt die **erste Figur** die Konstituenten der Identität herkömmlicher Disziplinen, d. h. Disziplinaritäten der ersten Ordnung. Solche Disziplinen kommen dann zustande, wenn ein besonderes, ein ausgewähltes Analyseobjekt mittels eines Konglomerats an kanonischen Theorien und Methoden erforscht wird. Kanonisch nicht nur, weil sie sich über Zeit bewährt haben, sondern ebenso, weil sie innerhalb der disziplinarischen *doxa* als unumgänglich, quasi als 'geboten' gelten.

Die beiden Figuren in der Mitte der Grafik zeigen Disziplinaritäten der zweiten Ordnung an.

Die erste der beiden mittleren Figuren illustriert, dass verschiedene Analyseobjekte mittels einer übergreifenden Theorie erforscht werden – z. B. die Applikation kritischer Theorie auf Analyseobjekte aus verschiedenen Feldern sowie Geschichte, Pädagogik oder Sozialwissenschaften.

Die zweite der beiden mittleren Figuren gibt an, dass verschiedene Analyseobjekte mittels einer übergreifenden Methode erforscht werden – z. B. statistische Methoden appliziert auf Populationsstudien, Korpuslinguistik oder Investitionen. Obwohl Disziplinaritäten zweiter Ordnung oft mit dem Prädikat der 'Interdisziplinarität' versehen werden, wäre doch 'Monodisziplinarität' passender.

Die **letzte Figur** – ganz rechts – verbildlicht eine Disziplinarität dritter Ordnung. Eine solche kommt dann zustande, wenn weder eine übergreifende Theorie noch

⁷ Die Grafik stammt ursprünglich aus Kocka 1987, wird aber hier neu interpretiert.

eine übergreifende Methode den gemeinsamen Nenner ausmacht, sondern das Analyseobjekt selbst. Auf dieses Objekt kann (im Prinzip) jede Theorie, jede Methode appliziert werden. Als Beispiel könnte der Gebrauch von kognitiven und psychologischen Theorien dienen, oder die Analysemethoden aus der Text- und Textsortenlinguistik zur Untersuchung dessen, wie ein diskursives, wissens-kommunikatives Ereignis ein ausgewähltes Segment der Gesellschaft beeinflusst.

In ihrer Eigenschaft als Disziplin dritter Ordnung ist 'Wissenskommunikation' von den Zwängen einer jeden Einzeltheorie oder Einzelmethode befreit. Sie muss nur die Komplexität des Analyseobjektes mit einer Eigenkomplexität der Forschungsfrage bestmöglich korrespondieren lassen. Als Disziplinarität dritter Ordnung kann Wissenskommunikation komplexen Fragestellungen nachgehen, um diese – wie aus unten stehender Auflistung ersichtlich – nicht nur dichotomisch (das wäre eine Disziplinarität zweiter Ordnung), sondern vor allem qualifiziert kumulativ und integrativ zu erforschen. So entstehen aus dieser Perspektive (vgl. dazu auch die Definition von Wissenskommunikation oben) komplexe Fragestellungen in den Spannungsfeldern zwischen:

Wissen \longleftrightarrow **Text**

Wissen \longleftrightarrow **Text** \longleftrightarrow **Kontext**

Wissen \longleftrightarrow **Text** \longleftrightarrow **Kontext** \longleftrightarrow **Kooperation.**⁸

Das heißt wiederum, dass wissenskommunikative Forschungsfragen bei diesen (oder ähnlich abstrakten) Fragen ansetzen:

1. Was sind die sozialen und/oder gesellschaftlichen, die kontextuellen und/oder die kulturellen Bedingungen, die wohlmöglich ein komplexes Verhältnis zwischen Disziplinen hervorbringen können?
2. Welche sozialen Praktiken lassen sich beobachten und in welchen erfolgreichen bzw. erfolglosen wissenskommunikativen Konstellationen?

⁸ Unschwer zu erkennen ist, dass sich hinter diesen Fragestellungen Theorie-diskussionen zwischen Kognition ('Wissen') und Linguistik ('Text'), zwischen Linguistik und Kommunikation ('Kontext') sowie zwischen Kommunikation und den Gesellschaftswissenschaften ('Kooperation') verbergen.

3. Welche Rollen – wenn überhaupt, denn nicht alle Probleme sind Kommunikationsprobleme (Windahl et al. 2002) – spielen linguale, diskursive, kommunikative Interaktionen in wissenschaftskommunikativen Konstellationen?

Dass Wissenskommunikation imstande ist, Disziplinen in obiger Auslegung zu überbrücken und integrierend in sich aufzunehmen, ist wahrscheinlich eine einzigartige Qualität. Dass Wissenskommunikation diese Eigenschaft hat, heißt aber nicht, dass sie keine eigene Disziplinarität hätte, und zwar eine Disziplinarität dritter Ordnung⁹.

5. Qualifizierte Konvergenz anstatt tradierter Opposition

In der hier vorgelegten Interpretation der Kalverkämperschen Komplexität können zusammenfassend drei wichtige Zäsuren gesetzt werden.

- Erstens die Trennung der engen Orientierung zum 'Fach'.
- Zweitens das Plädoyer, dass wir als den genuinen Zweck von Kommunikation die Verständigung akzeptieren und diesen hermeneutischen Ansatz¹⁰ als methodisch leitend ansehen (sei es nun intra-, inter- oder extrafachliche Verständigung¹¹).
- Drittens, dass diese beiden Einsichten als Impetus für die Konstruktion einer neuen Disziplinarität 'Wissenskommunikation' gelten, den ich als Disziplinarität dritter Ordnung einstupe.

Diese Zäsuren sollen nun als Sprungbrett für einige ideologische (womöglich sogar idealistische) Kommentare dienen.

Wie oben zu lesen war, liegt (laut von Hentig 1987: 40) "die *Chance* des Zusammenfindens [...] in der gegenseitigen Ergänzungsbedürftigkeit [...] der Theorien und in der daraus folgenden Konvergenz der Methoden". Zu dieser Konvergenz soll noch abschließend Folgendes erwähnt werden:

⁹ Als Paradebeispiel einer Transdisziplin in diesem Sinne gilt der Siegeszug der Molekularbiologie als Transdisziplin in Verselbständigung seit den dreißiger Jahren (Fuerst 1984).

¹⁰ Terminus geprägt von Kalverkämpfer (1988 a).

¹¹ Vgl. Möhn / Pelka (1984).

Wenn man Konvergenz – sei es nun von Theorien, Methoden oder gar Disziplinen – befürwortet, muss man sinnvollerweise auch pragmatisch sein; mit der Deweyschen Ideologie des 'Pragmatismus' (Dewey selbst würde wahrscheinlich eher von "practical philosophy" reden) lässt sich dieser Schluss untermauern:

"We agree that pragmatism is a well-developed and attractive philosophy for integrating perspectives and approaches. Pragmatism offers an epistemological justification (i.e., via pragmatic epistemic values or standards) and logic (i.e., use the combination of methods and ideas that helps one best frame, address, and provide tentative answers to one's research question[s]) for mixing approaches and methods. A pragmatist would reject an incompatibility thesis and would claim that research paradigms can remain separate, but they can also be mixed into another research paradigm." (Johnson / Onwuegbuzie 2007: 125)

Wenn wir uns demnach unserem Forschungsvorhaben pragmatisch nähern und es komplex (im obigen Sinne) begreifen, dann hat dies natürlich für die Forschungsmethodologie entsprechende Konsequenzen:

"This view leads to the conclusion that research methodology should not be something we apply or select so much as something we *design out of particular situations and then argue for* in our studies." (Sullivan / Porter 1993: 221)¹²

Forschungsideologisch führt dies dazu, dass wir *ad fontes*¹³ gehen und unsere Forschungsfrage als Ausgangspunkt sozusagen einzeldisziplinresistent oder zumindest einzeldisziplinneutral formulieren. Denn – um wieder auf von Hentig zurückzukommen – "das ausdrücklich genannte *Motiv* ist die Sicherung des wissenschaftlichen Fortschritts" (1987: 40) und eben nicht die Wahrung disziplinärer, methodologischer oder theoretischer Territorien. Einstein hat das Ideal dieses Pragmatismus-plus-Konstruktivismus wie folgt formuliert:

"Science is not just a collection of laws, a catalogue of facts. It is a creation of the human mind, with its freely invented ideas and concepts. Physical theories try to form a picture of reality and to establish its connections with the wide world of sense impressions. Thus the only justification for our mental structures is whether and in what way our theories form such a link."

(Einstein / Infeld 1971[1938]: 294)

¹² Hervorhebungen im Original.

¹³ Hier im Sinne von Georg Brandes (1842 – 1927) verwendet, dem auch in Deutschland bekannten dänischen Befürworter des Durchbruchs der Moderne.

Hat sich Einstein auch mit einer anderen Materie beschäftigt, so hat doch sein wissenschaftliches Verlangen – dass wir im Zuge der Evolution der Wissenschaften stets obsoletere Erklärungsmodelle durch plausiblere ersetzen und ersetzen müssen – auch für die Geistes- und Gesellschaftswissenschaften Geltung.

Wenn man diesen Gedanken weiterführt, fragt man sich, ob eine Konvergenz der Mythen von Argos und von Polyphem (im Sinne des zitierten Roland Barthes) in einer

"sich gegenseitig bedingenden Gemeinschaft von handelndem Sprechen und sprechendem Handeln" (Kalverkämper 1988 b: 311)

– und eben nicht in tradierter Opposition – als die entscheidende Matura heutiger Fachsprachenforschung anzusehen wäre.

Literaturverzeichnis

- Barthes, Roland (2003[1964]): *Mythen des Alltags*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Beebe et al. (2004): *Communication – Principles for a Lifetime*. 2nd ed. Boston: Pearson, Allyn & Bacon.
- Berger, Peter / Luckmann, Thomas (1997[1966]): *The Social Construction of Reality: A Treatise in the Sociology of Knowledge*. London: Penguin Books.
- Einstein, Albert / Leopold Enfield (1971[1938]): *The Evolution of Physics. The Growth of Ideas from Early Concepts to Relativity and Quanta*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Eis, Gerhard (1961): "Die Stellung der Jagd im mittelalterlichen System der Wissenschaften." In: *Zeitschrift für Jagdwissenschaft* 7, 25–28.

- Fuerst, John A. (1984): "The Definition of Molecular Biology and the Definition of Policy: The Role of the Rockefeller Foundation's Policy for Molecular Biology." In: *Social Studies of Science* 14, 225–237.
- Grimm, Wilhelm Carl (1857): *Die Saga von Polyphem*. Berlin: Druckerei der königlichen Akademie der Wissenschaften.
- Jensen, Hans Siggaard / Knudsen, Ole / Stjernfeldt, Frederik (2006): *Tankens Magt: Vestens idehistorie*. København: Lindhardt & Ringhof.
- Johnson, Burke R. / Onwuegbuzie, Anthony J. / Turner, Lisa A. (2007): "Towards a Definition of Mixed Methods Research." In: *Journal of Mixed Methods Research* 1, number 2 (April 2007), 112–133.
- von Hentig, Hartmut (1987): "Polyphem oder Argos? Disziplinarität in der nichtdisziplinären Wirklichkeit." In Kocka, Jürgen [Hrsg.]: *Interdisziplinarität: Praxis – Herausforderung – Ideologie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. (= Suhrkamp taschenbuch wissenschaft. 671).
- Hoffmann, Lothar (1976): *Kommunikationsmittel Fachsprache*. Leipzig: Akademie-Verlag.
- Kalverkämper, Hartwig (1982): "Fachsprachen und Textsorten." In: Høedt, Jørgen / Lundquist, Lita / Picht, Heribert / Qvistgaard, Jacques [Eds.] (1982): *Proceedings of the Third European Symposium on Language for Special Purposes 'LSP', Copenhagen 1981: "Pragmatics and LSP"*. Copenhagen: Nyt Nordisk Forlag. 105–168.
- Kalverkämper, Hartwig (1983 a): "Textuelle Fachsprachenlinguistik als Aufgabe." In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 51/52, 124–166.
- Kalverkämper, Hartwig (1983 b): "Gattungen, Textsorten, Fachsprachen. Textpragmatische Überlegungen zur Klassifikation." In: Hess-Lüttich, Ernest W.B. [Hrsg.] (1983): *Textproduktion und Textrezeption*. Tübingen: Narr. (= Forum Angewandte Linguistik. 3). 91–103.
- Kalverkämper, Hartwig (1988 a): "Fachexterne Kommunikation als Maßstab einer Fachsprachen-Hermeneutik. Verständlichkeit kernphysikalischer Fakten in spanischen Zeitungstexten." In: Kalverkämper, Hartwig [Hrsg.] (1988): *Fachsprachen in der Romania*. Tübingen: Narr. (= Forum für Fachsprachen-Forschung. 8). 151–193.

- Kalverkämper, Hartwig (1988 b): "Verständlichkeit, Verständnis und Verständigung im Fadenkreuz: Der Wissenschaftstransfer." In: *Kodikas / Code. Ars Semiotica. Volume 11, No 3/4*, 311–325.
- Kalverkämper, Hartwig (1996): "Im Zentrum der Interessen: Fachkommunikation als Leitgröße." In: *Hermes – Journal of Linguistics – Revue de Linguistique – Tidsskrift for Sprogforskning – Zeitschrift für Linguistik* 16, 117–176.
- Kalverkämper, Hartwig (1998 a): "Fach und Fachwissen." In: Hoffmann, Lothar / Kalverkämper, Hartwig / Wiegand, Herbert Ernst [Hrsg.] (1998): *Fachsprachen / Languages for Special Purposes. – Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft / An International Handbook of Special-Language and Terminology Research*. 1. Band, Artikel Nr. 1. Berlin – New York: de Gruyter. (= 'HSK' – Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science / Manuels de linguistique et des sciences de communication. 14, 1). 1–24.
- Kalverkämper, Hartwig (1998 b): "Fachsprache und Fachsprachenforschung." In: Hoffmann, Lothar / Kalverkämper, Hartwig / Wiegand, Herbert Ernst [Hrsg.] (1998): *Fachsprachen / Languages for Special Purposes. – Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft / An International Handbook of Special-Language and Terminology Research*. 1. Band, Artikel Nr. 3. Berlin – New York: de Gruyter. (= 'HSK' – Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Science / Manuels de linguistique et des sciences de communication. 14, 1). 48–59.
- Kalverkämper, Hartwig (2005): "Fachkommunikation zwischen Tradition und Innovation: Ein kulturhistorisches Phänomen der alten und modernen Gesellschaften." In: Fögen, Thorsten [Hrsg./Ed.] (2005): *Antike Fachtexte / Ancient Technical Texts*. Berlin – New York: de Gruyter. 319–361.
- Kalverkämper, Hartwig (2009): "Die Translation als interkulturelle Praxis in wissenschaftlicher Reflexion: Leistungen – Vorurteile – Argumente – Klarstellungen anlässlich 120 Jahre Berliner universitärer Erfolgsgeschichte zum Dolmetschen und Übersetzen und deren mutwilliger Beendigung an der Humboldt-Universität im Jubiläumsjahr." In: Kalverkämper, Hartwig / Schippel, Larisa [Hrsg.] (2009): *Translation zwischen Text und Welt –*

- Translationswissenschaft als historische Disziplin zwischen Moderne und Zukunft*. Berlin: Frank & Timme. (= TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens. 20). 13 – 58.
- Kastberg, Peter (2007): "Knowledge Communication – The Emergence of a Third Order Discipline." In: *Kommunikation in Bewegung – Multimedialer und multilingualer Wissenstransfer in der Experten-Laien-Kommunikation*. Bern et al.: Lang. 7–24.
- Kastberg, Peter (2010): "Knowledge Communication: Formative Ideas and Research Impetus." In: *Programmatic Perspectives* 2 (1), March 2010, 59–71.
- Kocka, Jürgen [Hrsg.] (1987): *Interdisziplinarität: Praxis - Herausforderungen - Ideologie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft. 671).
- Korff, Hermann August (1958): *Geist der Goethezeit. Versuch einer ideellen Entwicklung der klassisch-romantischen Literaturgeschichte*. Leipzig: Koehler & Amelang.
- Krüger, Lorenz (1987): "Einheit der Welt – Vielheit der Wissenschaft." In: *Interdisziplinarität. Praxis – Herausforderung – Ideologie*. In: Kocka [Hrsg.] (1987: 106–125).
- Kuhn, Thomas S. (1962): *The Structure of Scientific Revolutions*. Chicago: Chicago University Press.
- Lakatos, Imre (1978): *The Methodology of Scientific Research Programmes. Philosophical Papers*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Law, John (2004): *After Method: Mess in social science research*. London – New York: Routledge.
- Luhmann, Niklas (1984): *Soziale Systeme*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Möhn, Dieter / Pelka, Roland (1984): *Fachsprachen: Eine Einführung*. Tübingen: Niemeyer.
- Ortega y Gasset, José (1961 [1923]): *The modern theme* (red. James Cleugh). New York: Harper & Row.
- Panofka, Theodor (1838): *Argos Panoptes. Eine archäologische Abhandlung*. Berlin: Druckerei der königlichen Akademie der Wissenschaften.
- von Polenz, Peter (1988): *Deutsche Satzsemantik: Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*. Berlin - New York: de Gruyter.

- Popper, Karl (1974[1962]): "Die Logik der Sozialwissenschaften." In: Adorno, Theodor W. [Hrsg.] (1974): *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*. Darmstadt - Neuwied: Luchterhand. 103–123.
- Rogers, E. M. / Kincaid, D. L. (1981): *Communication Networks: Towards a Paradigm for Research*. New York: Free Press.
- Scharmer, Carl Otto (2009): *Theory U: Leading from the Future as it Emerges*. Berrett-Koehler.
- Spillner, Bernd (1986): "Fachtext und Fachstil." In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 12. 83–97.
- Stichweh, R. (2001): "Scientific Disciplines, History of." In: Smelser, N. J. / Baltes, P. B. [Eds.] (2001): *International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences*. Oxford: Elsevier Science. 13727–13731.
- Sullivan, Patricia / Porter, James E. (1993): "On Theory, Practice, and Method – Toward a Heuristic Research Methodology for Professional Writing." In: Spilka, Rachel [Ed.] (1993): *Writing in the Workplace – New Research Perspectives*. Illinois: Southern Illinois University Press. 220–237.
- Wartofsky, Marx W. (1997): "Stephen Toulmin: An Intellectual Odyssey." In: *Humanities* 18, number 2 (March/April 1997).
www.neh.gov/news/humanities/1997-03/wartofsk.html [01.03.2010].
- Wiegand, Herbert Ernst (1988): "Vorüberlegungen zur Wörterbuchtypologie. Teil I." In: Hyldgaard-Jensen, Karl / Zettersten, Arne [Eds.] (1988): *Symposium on Lexicography III. Proceedings of the Third International Symposium on Lexicography May 14-16, 1986 at the University of Copenhagen*. Tübingen: Niemeyer. (= Lexicographica Series Maior. 19). 3–105.
- Windahl, Sven / Signitzer, Benno / Olson, Jean T. (2002): *Using Communication Theory: An Introduction to Planned Communication*. London: Sage Publications.
- Wüster, Eugen (1931): *Internationale Sprachnormung in der Technik, besonders in der Elektrotechnik. (Die nationale Sprachnormung und ihre Verallgemeinerung)*. Berlin: VDJ. (2. erw. Aufl. Bonn: Bouvier 1966).

Eva-Maria Jakobs

Multimodale Fachkommunikation

1. Gegenstand und Anliegen
 2. Zur Multimodalität von Fachkommunikation
 3. Multimodale Kommunikationsarbeit in der Industrie
 - 3.1. Sprachlich-kommunikative Anteile industrieller Prozesserhebung und -modellierung
 - 3.2. Untersuchungskontext und -daten: Das Projekt IMIP
 - 3.3. Multimodale Interaktionsketten
 - 3.4. Methodische und theoretische Herausforderungen
 4. Fazit und Ausblick
- Literaturverzeichnis

1. Gegenstand und Anliegen

Die Fachkommunikationsforschung kann auf eine lange ertragreiche Forschung zurückblicken. Sie wurde maßgeblich von Linguisten wie Hartwig Kalverkämper vorangetrieben, der sie mit etlichen Weggefährten, so Klaus-Dieter Baumann, über viele Jahre geprägt hat. Eine wesentliche Leistung waren (und sind) seine Beiträge zur Multimodalität fachlicher Kommunikation, genauer zum Zusammenspiel semiotischer Codes in kulturell wie institutionell geprägten Kontexten. Die Auseinandersetzung mit Multimodalität fokussiert unter anderem die wechselseitigen Beiträge sprachlicher und visueller Anteile schriftlich oder mündlich konstituierter Fachkommunikation. Bezogen auf Schriftlichkeit richtet sich die Diskussion auf die Interaktion sprachlich und visuell repräsentierter Fachtextanteile, z. B. Text-Bild-Relationen (Kalverkämper 1993, 1998). Bezogen auf Mündlichkeit interessiert Kalverkämper dagegen das Verhältnis auditiv-sprachlicher Interaktionsanteile und sprachbegleitender Körperkommunikation, so z. B. der Anteil von Mimik, Gestik, Blickrichtung und Körperhaltung an der Konstitution mündlicher Fachkommunikation. In beiden Fällen – Schriftlichkeit und Mündlichkeit – geht es

um die semiotische Leistung, Eigenständigkeit und wechselseitige Bezogenheit der genannten Ausdruckssysteme in ihrer Einbettung in kulturelle Kontexte (Kalverkämper 2000).

Der vorliegende Beitrag weitet den Blick auf hochkomplexe berufliche Interaktionsketten, in deren Verlauf die Aktanten phasenweise versetzt, sich überlappend oder simultan schriftlich, mündlich *und* visuell agierend Sichten auf die Welt konstituieren, verhandeln und ratifizieren. Er diskutiert derartige Interaktionsketten am Beispiel sprachlich-kommunikativer Anteile von Methodiken der Prozessoptimierung in Unternehmen. Von der Qualität ihrer Realisierung hängt wesentlich die Erfüllung übergeordneter Ziele, in diesem Fall die Optimierung wertschöpfender Prozesse ab. Betrachtet man die einschlägige Fachliteratur zum Thema, so zeigt sich, dass die ingenieurs- wie wirtschaftswissenschaftliche Literatur diesen Aspekt weitgehend übersieht bzw. ihm mehr oder weniger konzeptlos begegnet. Dies verwundert nicht weiter, Kommunikation gehört nicht zu den Forschungs- und Ausbildungsgegenständen dieser Disziplinen. Hilfe und Unterstützung kann dagegen die Angewandte Linguistik bieten, die vielfältige Zugänge, Verfahren und Deutungsmuster für die Wahrnehmung, Gestaltung und Unterstützung sprachlicher Anteile beruflicher Arbeitsaufgaben bietet. Im Gegenzug liefern die in der Arbeitswelt beobachtbaren Phänomene eine Vielzahl theoretisch, methodologisch und methodisch interessanter Fragestellungen für die sprachwissenschaftliche Forschung. Dies gilt in ausgeprägtem Maße für die von Hartwig Kalverkämper in verschiedenen Arbeiten skizzierte Multimodalität von Fach- und Arbeitskommunikation.

2. Zur Multimodalität von Fachkommunikation

In den letzten zwanzig Jahren hat sich die Anzahl der Arbeiten, die sich mit multimodalen Aspekten von Kommunikation befassen, exponentiell erhöht. Das dabei abgedeckte Spektrum an Phänomenen und Einzelfragestellungen ist breit (Bucher 2010 [im Druck]); die Vielfalt der verwendeten Beschreibungsansätze und Theorien entziehen sich zunehmend dem Überblick Einzelner. Insgesamt drängt sich der Eindruck auf, dass sich die Annäherung dabei entweder auf primär mündlich *oder* primär schriftlich konstituierte Kommunikationsversuche kon-

zentriert. Dies gilt meines Wissens zumindest für den Bereich der Fachsprachenforschung und ist insofern nicht verwunderlich, als jeder der genannten Bereiche an sich vielgestaltig und dementsprechend beschreibungsintensiv und -aufwändig ist. In beiden Fällen – Mündlichkeit wie Schriftlichkeit – handelt es sich um Formen der Anwendung von Sprache in fachlichen Kontexten, die durch den Einsatz breiter Mittelinventare eine hohe Komplexität aufweisen (können).

Ein zweites Charakteristikum der Betrachtung ergibt sich mit der Entscheidung für jeweils *eine* von mehreren möglichen Betrachtungsperspektiven. Dies äußert sich – zumindest im Bereich der Schriftlichkeit – in der Entscheidung für eine produkt- *oder* prozessgerichtete Sicht, letztere bezogen auf Prozesse der Erzeugung oder Verarbeitung schriftlicher Kommunikate. Ähnliches gilt für den Bereich visueller Fachkommunikation, hier bezogen auf Gestaltungsmerkmale und ihre Interpretation. In jüngeren Arbeiten werden zunehmend auch Konstellationen thematisiert, die simultan verschiedene Modalitäten nutzen, z. B. Fachvorträge mit Powerpoint oder technische Wartungssituationen mit Augmented-Reality-Anwendungen.

Bezogen auf die Komplexität primär mündlich oder schriftlich konstituierter Kommunikationsversuche erweist sich die Beschränkung auf *eine* Perspektive als durchaus hilf- und segensreich. Lange Zeiträume der Auseinandersetzung mit Text haben ein reiches, ausdifferenziertes Instrumentarium an Beschreibungs- und Analysekategorien hervorgebracht, das es erlaubt, Texte Schicht für Schicht minutiös zu erfassen (vgl. etwa Sandig 2006). Susanne Göpferich (1998), Schülerin von Hartwig Kalverkämper, zeigt dies, ganz an dessen Arbeiten orientiert, am Beispiel technischer Dokumentation; Hartmut Stöckl (2007) für Produktkataloge; Stöckl (2006) für die multimodale Textanalyse; Klaus-Dieter Baumann (1992) generell mit seinem integrativen Beschreibungsansatz für fachsprachliche Texte. Der Beschreibungsaufwand wie auch das Beschreibungsinventar haben sich u.a. deutlich erweitert durch die Akzeptanz der Tatsache, dass Texte immer auch eine visuelle Gestalt aufweisen. Das Sinnangebot eines Textes ergibt sich nicht nur durch das geschriebene Wort, sondern auch durch Typographie und Layout, Farben und Formelemente, Zeichnungen, Tabellen, Diagramme und Bilder unterschiedlichster Art. Eben diese visuellen Eigenschaf-

ten tragen dazu bei, dass Texte über Jahrhunderte hinweg multimodal gestaltet sind (dazu der nach wie vor lesenswerte Überblick von Raible 1991).

Ebenso wie Texte sind mündliche Interaktionen in der Regel multimodal konstituiert und als komplexes Zusammenspiel semiotischer Codes in gegebenen Kontexten beschreibbar. In verschiedenen Arbeiten hat sich Hartwig Kalverkämper mit diesem Phänomen, bezogen auf einerseits körpersprachliche Ausdrucksinventare und andererseits deren geregelte "Vertextung" (Kalverkämper 2003), auseinandergesetzt (u.a. Kalverkämper 2000, 2007). Er beschreibt (fachsprachliche wie fachbezogene) Körpersprache als eigenständiges semiotisches System, das prinzipielle Ähnlichkeiten zur Verbalsprache zeige (Kalverkämper (2000: 47 ff.; detaillierte Parallelauflistung in ²2008). Strukturelle Parallelen ergeben sich durch "segmentierbare (d.h. isolierbare) Grundeinheiten mit Ausdrucksseite (formaler Ablauf, z. B. einer Geste) und Inhaltsseite ('Bedeutung', z. B. einer Geste)" als "zeichenhafte Vokabeln eines Lexikons oder semiotischen Repertoires", die im Kommunikationsprozess nach bestimmten Regeln (Grammatik) (sequentiell) verknüpft werden (Syntax körperlichen Verhaltens). Kommunizierende nutzen diese Regeln, wenn sie sich kommunikativ verhalten ('Enkodierung') und wenn sie verstehen wollen ('Dekodierung'). Die ganzheitliche kommunikative Wirkung ergibt sich durch Kohärenzen und Relationsstiftungen zwischen Ausdruckselementen (ebd.). Körpersprachliche Konstellationen und regelhafte Abfolgen lassen sich Kalverkämper zufolge 'Gattungen' oder 'Textsorten' zuordnen (z. B. Beleidigung[smitteilung]). Durch die notwendige Bindung an Kommunikationssituationen und die "interpretierende Einbeziehung der Partnerreaktionen" ergeben sich Analogien zu Registern als Teil einer (Kommunikations-)Pragmatik. Der Einsatz von Körpersprache vollzieht sich schließlich in kulturell geprägten Kontexten (Kulturspezifik) und folgt kulturellen Konventionen ("Kultureme"; Kalverkämper 1995).

Die Einbeziehung körpersprachlicher Phänomene genießt zunehmendes Interesse. Einen viel versprechenden Ansatz verfolgt u.a. Reinhold Schmitt (2005, 2010), der die Betrachtung verbaler Interaktion als komplexes multimodales Konstrukt einfordert. Er beschreibt verbale Interaktion als ganzheitliches Phänomen, bei dessen Analyse und Beschreibung die Körperlichkeit des Sprechers und daran gebundene Modalitäten (Gesten, etc.) genauso zu berücksichtigen

sind wie Größen der sie einbettenden komplexen audio-visuellen Realität (Schmitt 2010). In der Konsequenz plädiert er dafür, "in theoretischer, methodologischer und methodischer Hinsicht die Konzentration auf den verbalen Anteil von Interaktion aufzugeben und durch eine multimodale Sicht auf die faktische Komplexität interaktiver Vorgänge zu ergänzen" (Schmitt 2010: 17).

Die Konzeptualisierung verbaler Interaktion als komplexes multimodales Konstrukt zieht eine Reihe von Konsequenzen nach sich. Die Einlösung des damit verbundenen Forschungsprogramms bedingt Technologien, die die Erhebung, Aufbereitung und Auswertung audiovisueller Daten ermöglichen und unterstützen. Es gibt diese Technologien bereits, sie markieren jedoch eher die Anfänge einer in den nächsten Jahren zu leistenden interdisziplinären technologischen Entwicklungsarbeit. Was wir dringend benötigen, sind neue Generationen von Tools, die laborierte maschinell gestützte Erhebungs-, Aufbereitungs- und Auswertungsverfahren für elektronisch repräsentierte Daten unterschiedlicher Modalität bereitstellen (z. B. Annotationswerkzeuge). Die von Schmitt (2005, 2010) – zu Recht – eingeforderte Ganzheitlichkeit der Analyse mündlicher Interaktionsvorkommen ist in der Forschungspraxis bisher nur mühsam umsetzbar (vgl. aber Weinrich 1992; dazu Kalverkämper 1994). Die aufeinander bezogene Interpretation sprachlicher und visueller Daten erhöht wesentlich den bei der Datenerhebung, -bearbeitung und -analyse zu leistenden forscherschen Aufwand. Unter anderem sind Transkripte durch Bildaufnahmen oder Videoausschnitte und/oder die Notation im Bild sichtbarer, kommunikationsrelevanter Phänomene zu ergänzen, um ein systematisches Inbeziehungsetzen verbaler und körpersprachlicher Ausdrucksmittel zu erlauben. Die rekonstruierten Phänomene erfordern ein Überdenken, Modifizieren und Ergänzen des Inventars klassischer Beschreibungskategorien. Schmitt (2005) demonstriert dies u.a. am Beispiel der Kategorie des *turn taking* und ihrer Erweiterung durch visuell beobachtbare "kinesische Turn-Beanspruchung" als Variante eines *multi-modalen overlap* (Schmitt 2005: 45).

Der Ansatz von Schmitt hat ein hohes Potential für die Analyse kooperativer Arbeitsbeziehungen. Er demonstriert dies u.a. anhand des Mitschnitts einer Arbeitssitzung, in der drei Akteure gemeinsam ein Filmdrehbuch entwickeln. Die Einbeziehung des visuell beobachtbaren Anteils von Gruppeninteraktionen

(etwa die Analyse des Agierens derer, die aktuell nicht durch Gesprächsbeiträge präsent sind) ergibt interessante Hinweise auf parallel zum verbalen Geschehen ablaufende kognitive Tätigkeiten wie das aktive Wahrnehmen des (kreativen) Handelns anderer, das mentale Nachverfolgen im Gespräch entstandener Ideen und ihr zeitgleiches Weiterdenken, das sich – zeitversetzt – in eigenen Gesprächsbeiträgen äußert. Die sich im Inneren der Beteiligten abspielenden Prozesse hinterlassen Spuren an der Oberfläche (z. B. auf der Ebene mimischen und gestischen Verhaltens oder der Körperhaltung), die in der Analyse zu berücksichtigen sind. Schmitt (2000, 2010) geht weit über das bisher Gesagte hinaus, etwa in seiner Analyse raum- und szenariobezogener Phänomene, die hier jedoch nicht weiter ausgeführt werden sollen.

In der beruflichen Praxis finden sich zahlreiche Beispiele für hochkomplexe multimodal konstituierte Kommunikations- und Interaktionsversuche, die den Betrachter beim Versuch ihrer Modellierung schnell mit den Grenzen bisheriger Beschreibungs- und Analyseansätze konfrontieren. Dies zeigt sich besonders deutlich bei der ganzheitlichen Betrachtung komplexer Kommunikationsverläufe über die Zeit, in denen Handlungen des Sprechens, Schreibens und Visualisierens, des Zuhörens, des sich Bewegens und Deutens im Raum oder des Nachlesens in handlungsbegleitend entstehenden Notizen und Skizzen sich abwechseln, sich phasenweise überlappen oder simultan ablaufen.

In dem nachfolgend dargestellten Beispiel handelt es sich um einen solchen Fall, in dem sich Produktions- und Rezeptionsprozesse, mündlich, schriftlich und visuell konstituierte Prozesse und Produkte in einem vielfältigen, spannungsreichen, in der Zeit herausbildenden dynamischen Beziehungsgeflecht begegnen. Bezeichnend ist nicht nur der Einsatz unterschiedlicher Modi, sondern auch unterschiedlicher Medien – berufliche Kommunikation ist nicht nur multimodal, sie ist darüber hinaus häufig auch multimedial. Die Konzentration auf eine Perspektive, ein Medium und/oder eine Modalität führt häufig zu defizitären Erklärungen und Modellen. Zu den Herausforderungen an die Forschung gehört die Entwicklung von Modellen, die komplexe Kommunikationsabläufe als dynamisches, sich wechselseitig beeinflussendes Zusammenspiel mündlich, schriftlich und/oder visuell konstituierter Kommunikation beschreiben (Jakobs 2011).

3. Multimodale Kommunikationsarbeit in der Industrie

Viele Arbeitsprozesse sind kommunikationsintensiv. In einigen Fällen ist Kommunikation der eigentliche Zweck oder Gegenstand der Arbeit (etwa im Falle des Schreibens von Berichten), in anderen Fällen gilt Kommunikation als die "eigentliche Arbeit" begleitende (empirische) Tätigkeit (u.a. Brünner 2000). Die genannten Varianten markieren lediglich Pole eines breiten Spektrums (Jakobs 2006, 2007). Teil des Spektrums sind komplexe berufliche Handlungsketten, in deren Verlauf kommunikative Handlungen wesentliche Funktionen für die Erreichung nicht-kommunikativer Handlungsziele (z. B. Steigerung von Umsätzen, Reduzieren von Ausschuss etc.) besitzen. Zu diesem Typ gehören kommunikative Anteile der Methodik der industriellen Prozesserhebung und -modellierung, die wir in einem interdisziplinären Projektverbund von Psychologen, Arbeitswissenschaftlern, Sprach- und Kommunikationswissenschaftlern in Kooperation mit einem Unternehmen der produzierenden Industrie untersuchen. Zum besseren Verständnis der zu beschreibenden Phänomene (Kapitel 3.3.) und ihrer fachlich-methodischen Herausforderungen (3.4.) werden der Gegenstand (3.1.), das dazugehörige Projekt und die Datenbasis (3.2.) kurz vorgestellt.

3.1. Sprachlich-kommunikative Anteile industrieller Prozesserhebung und -modellierung

Unternehmen agieren in dynamischen, sich ständig verändernden Kontexten. Sie ergeben sich u. a. aus kürzeren Produktlebenszyklen, internationaler Konkurrenz und steigendem Kostendruck. Um Erfolg zu haben, müssen Unternehmen lernen, damit möglichst effizient umzugehen. Ein besonders erfolgreicher Lösungsansatz wird in einer prozessorientierten Unternehmensorganisation gesehen (u. a. Schuh 1996, 2006), die flexibel auf sich verändernde Bedingungen reagiert und ihre zentralen Prozesse, insbesondere die wertschöpfenden (Produktions-)Prozesse kontinuierlich überprüft und verbessert. Teil des Konzeptes ist das systematische Einbeziehen der an den Prozessen beteiligten Akteure – der Mitarbeiter des Unternehmens –, insbesondere ihres Wissens und ihrer Erfahrung.

Für die systematische Erhebung, Überprüfung und Verbesserung von Geschäftsprozessen wurden in den Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften verschiedene Vorgehensmodelle entwickelt (vgl. Miebach 2009). Stark vereinfacht umfasst ein Vorgehensmodell mehrere Phasen, deren Ausprägung abhängig vom Ziel der Methodenanwendung, dem Anwendungsbereich und dem zugrundeliegenden Managementkonzept variieren kann.

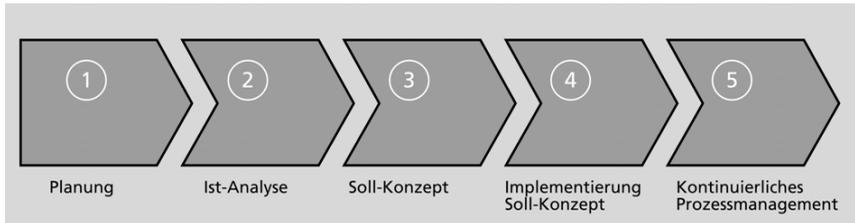


Abb. 1: Einfaches Vorgehensmodell zur Geschäftsprozessoptimierung (nach Allweyer 2009: 97)

Das oben vorgestellte Vorgehensmodell umfasst **fünf Phasen**, die bedarfsabhängig iterativ umzusetzen sind (vgl. Allweyer 2009):

In Phase **1** werden Arbeitsteams gebildet, die Ziele der Prozessüberprüfung und -verbesserung diskutiert (wohin will das Unternehmen) und das weitere Vorgehen (die Methoden) festgelegt.

In Phase **2** werden die Ist-Zustände der zu betrachtenden Prozesse (z. B. die Herstellung eines Behälters von der Anlieferung des Materials bis zur Auslieferung des Produkts in Kisten) analysiert und die erhobenen Informationen modelliert. Die Erhebung von Prozessabläufen erfolgt durch so genannte Prozessermittlungsmethoden. Die erhobenen Daten werden mit Hilfe graphischer Notationssysteme oder -sprachen (etwa K3) in visuell dargestellte Prozessmodelle (Abb. 2) überführt und dokumentiert.

Prozessmodelle erfassen, vereinfacht formuliert, den Zustand von Aufgaben, Abläufen und Ressourcen in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit, den Einsatz von Arbeits- und Betriebsmitteln und/oder Tätigkeiten von Mitarbeitern als Teil ablauforganisatorischer und arbeitsplatzbezogener Prozesse des Unter-

nehmens. Die Ziele der Erhebung und Modellierung können variieren: Prozessmodelle dienen der Analyse und Optimierung von Arbeitsabläufen, sie werden im operativen Geschäft genutzt, für Prozessablaufbeschreibungen bei Zertifizierungsmaßnahmen oder für den Aufbau "geteilter" mentaler Modelle als Basis der Diskussion im Team. Die erhobenen Prozesse werden nach Bedarf (und Zielstellung) verbessert und implementiert (Phase 3), erneut überprüft und gegebenenfalls verbessert (Phase 4) und dann in den Arbeitsalltag überführt (Phase 5).

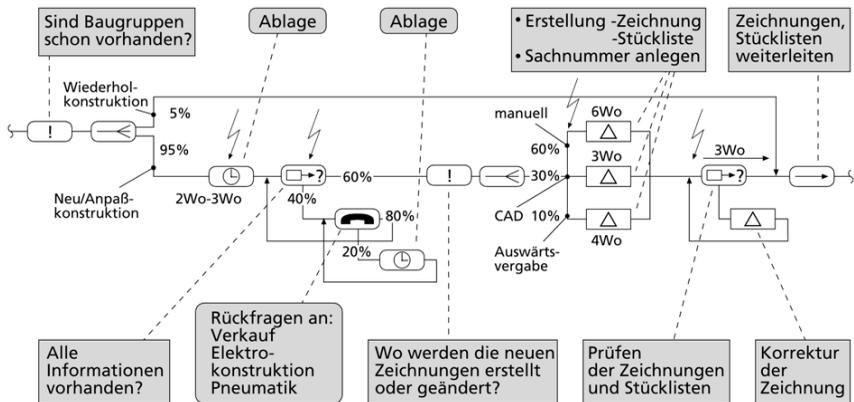


Abb. 2: Ausschnitt eines visualisierten Prozessmodells (nach Schuh 2010: 31)

Unsere Literaturstudien wie auch unsere empirischen Daten zeigen, dass die Umsetzung der beschriebenen Phasen hochgradig kommunikationsintensiv ist (Jakobs / Spanke 2010 [im Druck]). Die Qualität der geleisteten Kommunikationsarbeit hat wesentlichen Anteil am Erfolg oder Misserfolg des Gesamtvorhabens. Störungen in der Kommunikation der beteiligten Akteure (Missverständnisse, Fehlinterpretationen, Nichtkommunikation etc.) können fatale Folgen haben, bezogen auf einzelne Phasen des Vorgehens wie auch für das intendierte Endresultat (z. B. Minderung von Ausschuss oder Ausfallzeiten in der Produktion).

3.2. Untersuchungskontext und -daten: Das Projekt IMIP¹

In einem interdisziplinären² Verbundprojekt (IMIP) untersuchen Sprach- und Kommunikationswissenschaftler, Psychologen und Arbeitswissenschaftler in Kooperation mit einem Industriepartner sprachlich-visuelle Kommunikationsanteile der industriellen Prozesserschaffung und -prozessmodellierung. IMIP fokussiert damit **Phase 2** ('Erhebung von Ist-Zuständen') des oben beschriebenen Gesamtverfahrens. Ziel des Projektes ist die empirische Ermittlung von Störungen, die sich aus der Handhabung sprachlich und/oder visuell konstituierter Verfahren und Praxen der beteiligten Akteure ergeben, ihrer Ursachen sowie die Entwicklung von Interventionen zu ihrer Vermeidung (Schulungen, Leitfäden etc.). Aus übergeordneter Sicht intendiert das Projekt die interdisziplinäre Weiterentwicklung von Prozessmodellierungsmethoden, etwa im Sinne geringerer Störanfälligkeit. Weitere Ziele betreffen die Weiterentwicklung fachspezifischer Theorien und Methoden, etwa der Technik- und Unternehmenskommunikation (Jakobs 2008).

Das Interesse der Arbeitswissenschaftler richtet sich auf den Gesamtprozess an sich, die dabei genutzten Tools und ihre Handhabbarkeit sowie Fragen der Vermittlung der Methodik. Die Arbeit der Psychologen fokussiert die Gestaltung und Nutzung graphischer Notationssysteme für die Dokumentation von Ist-Zuständen der erhobenen Prozesse. Der Beitrag der Sprach- und Kommunikationswissenschaft besteht in der Analyse sprachlich konstituierter Verfahrensanteile, insbesondere bei der Erhebung von Prozessdaten, die in die Visualisierung einfließen.

Die Analyse sprachlicher Anteile der Prozesserhebung und -modellierung stützt sich auf verschiedene Daten. Den Ausgangspunkt bildet eine umfangreiche Literaturstudie, die die Sicht der Experten (Ingenieure, Wirtschaftswissenschaftler) auf den Gegenstand erhebt. Im Anschluss wurden mehrere Datensätze zum Einsatz der Methodik der Prozesserhebung erhoben. Die Methodik wurde

¹ IMIP (*Interdisziplinäre Methoden der industriellen Prozessmodellierung*) wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Förderschwerpunkt "Wechselwirkung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften" gefördert.

² In diesem Zusammenhang sei Reinhard Fiehler für die profunde Beratung und fachliche Begleitung des Projekts gedankt!

vom arbeitswissenschaftlichen Partner in verschiedenen Varianten (Durchführung durch Experten, Schulung von Mitarbeitern, Durchführung durch geschulte Mitarbeiter; ausführlich Jakobs / Spanke 2010 [im Druck]) beim Partnerunternehmen angewandt. Zum Teil wurden die beteiligten Akteure retrospektiv befragt.

Die erhobenen Datensätze sind alle multimodal bzw. multisemiotisch. Die Methodenanwendungen wurden per Video aufgezeichnet, die verbalen Videoanteile transkribiert sowie Skizzen und Notizen, die die Akteure bei Anwendung der Methode produzierten, eingescannt. Insgesamt liegen mehr als 40 Videostunden vor, tausende von Transkriptseiten und mehr als 80 Scans. Die Auswertung erfolgt primär gesprächsanalytisch, zum Teil auch inhaltsanalytisch. Im Folgenden werden ausgesuchte Ergebnisse sowie Herausforderungen des Materials bezogen auf seine Analyse und die Modellierung der beobachtbaren Phänomene dargestellt.

3.3. Multimodale Interaktionsketten

Erste Auswertungen zeigen, dass die bei der Prozesserfassung eingesetzten Verfahren ein komplexes Zusammenspiel mündlich, schriftlich und visuell konstituierter Interaktionszusammenhänge erzeugen. Die Phase der Erhebung und -modellierung von Geschäftsprozessen (hier: Produktionsprozessen) ist ein Paradebeispiel für multimodale Interaktion als integraler Bestandteil von Arbeitsprozessen. Sie ist per se kommunikationsreich und -intensiv, damit aber auch hochgradig stör anfällig. Die kommunikativ zu erbringende Leistung richtet sich zum einen auf das Erheben von Daten zu dem zu modellierenden Produktionsprozess, zum anderen auf ihre Aufbereitung für Nachfolgehandlungen – um Prozesse gemeinsam diskutieren und optimieren zu können, ist es notwendig, Grundlagen für das Sprechen über diese zu schaffen, indem man die bisherige Praxis erhebt und beschreibt.

Die Ausdrücke "Erheben" und "Beschreiben" stehen in dem hier betrachteten Zusammenhang für Handlungskomplexe: Bei der Erhebung müssen sich die Beteiligten organisieren, ihr Vorgehen klären wie auch Beziehungen. Themen und Inhalte müssen gemeinsam erarbeitet, fokussiert und ausgehandelt werden. Die erhobenen Daten müssen bewertet, selektiert, abstrahiert, sequenziert und in

Beziehung gesetzt werden. Für das Ergebnis dieser Schritte muss schließlich eine Darstellungsform gefunden werden, die eine belastbare und eindeutige Ausgangslage für Interpretationsleistungen anderer bietet.

Die Prozesserhebung erfolgt vor Ort im Unternehmen in verteilten Rollen (z. B. Prozesserheber – befragter Mitarbeiter). Eine wesentliche Herausforderung besteht im Abgleich von Perspektiven auf den zu modellierenden Prozess und den Vorgang der Erhebung und Modellierung selbst, der auf beiden Seiten – der Seite der Prozesserhebenden wie auch der beteiligten Mitarbeiter – hohe Kooperativität voraussetzt. Der Abgleich bezieht sich nicht nur auf die Sichten und Vorannahmen der Interagierenden (Prozesserheber – Befragter), sondern auch auf die der befragten Mitarbeiter und das Zusammenführen ihrer Angaben zu einem "big picture" des Produktionsprozesses.

Für die Erhebung von Prozessinformationen stehen verschiedene Verfahren und daran gebundene Modi zur Verfügung. Der Erhebende beobachtet Produktionsabläufe und Tätigkeiten, er (selten sie) misst Zeiten, erfragt Praxen, erschließt lesend anhand von Firmendokumenten Hintergrundinformationen, trägt Angaben der Befragten (und ihre Sichten auf das Geschehen im Einzelnen wie im Ganzen) zusammen, bewertet sie, macht sich Notizen, abstrahiert und verdichtet Informationen. Er befragt Einzelne oder Gruppen mündlich oder schriftlich. Im Verlauf des Erhebungsprozesses entstehen erste Versuche der Visualisierung des Erhobenen – als Form der Selbstverständigung (was hängt mit wem zusammen, was kommt zuerst, was danach, wer arbeitet wem zu) oder als Schritt hin zur graphischen Darstellung des Gesamtprozesses. Im zeitlichen Verlauf der Prozesserfassung und der schrittweisen Verarbeitung der beobachteten, gemessenen, mündlich und/oder schriftlich erhobenen mental, schriftlich und/oder visuell repräsentierten Daten und Angaben nimmt der Informationsgehalt des Erhobenen ab. Die erhobenen Angaben werden reduziert, dekontextualisiert und abstrahiert. Jeder einzelne Schritt ist – wie erwähnt – störanfällig, insbesondere bezogen auf die zu leistende Rekonstruktionsarbeit. Diese Einsicht findet sich – zumindest in Ansätzen – auch in der ingenieurwissenschaftlichen Fachliteratur, hier beschrieben als Erfahrungswissen:

"In zahlreichen Fallbeispielen bildeten sich vier mögliche Fehlerquellen heraus: Die Informationen können im Interview vom interviewten Mitarbeiter falsch oder

unvollständig gesendet werden, von Beratern falsch oder unvollständig empfangen werden, vom Mitarbeiter als idealer Zustand anstatt als Realitätszustand rekonstruiert werden oder auch vom Berater als Ideal- anstatt als Realitätszustand rekonstruiert werden." (Schuh 2006: 57)³

Interessant ist u. a., dass sich das Interesse und die Aufmerksamkeit der Experten aus den Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften primär auf den Akt der Visualisierung der erhobenen Daten mit Hilfe von Notationssprachen und -tools richten. Die sprachlichen Aspekte interessieren kaum bzw. sind nicht im Bewusstsein der Akteure. Hier zeichnen sich deutliche modale Präferenzen ab. Visualisierungen gelten in der Welt der Technik als weitgehend "sprachfrei" und daher als fehlerarm. Dass diese Annahme nicht zutrifft, zeigen u. a. Studien des Projektpartners aus der Psychologie, in denen u. a. die Verarbeitung von Notationselementen unter dem Aspekt ihrer Verständlichkeit (hier: K3) getestet wurde (Arning / Ziefle 2009). Die Studie zeigt, dass die Interpretation von Ikonen und Symbolen ähnlich störanfällig ist, wie die Interpretation verbaler Äußerungen. Die meisten getesteten Personen konnten nur einen Teil der ihnen präsentierten Elemente der Notationssprache fehlerfrei deuten.

Was in der Literatur wie in der Praxis übersehen wird, ist, dass der der Notation vorausgehende primär sprachlich realisierte Prozess des Erhebens von Daten wesentlich die Qualität des Inputs im Notationsprozess beeinflusst. Wie unsere Daten zeigen, entstehen hier Verluste durch Fehler und Mängel in der Vorbereitung der kooperativ zu erbringenden Kommunikationsarbeit, bei der Themenprogression, auf der Ebene der Beziehungsgestaltung und der verbalen Arbeitsorganisation. Es wird weiter übersehen, dass Notationssysteme an sich nicht "monomodal" sind, sondern in der Regel mehrfach kodiert werden durch die Kombination graphischer, numerischer und verbaler Gestaltungselemente (Formen, Pfeile, Icons; Zahlen; Einzelausdrücke, Phrasen) (vgl. Abb. 2 oben).

³ Simplifizierende Sender-Empfänger-Modelle scheinen ungebrochen die Arbeitswelt der Ingenieure zu dominieren.

3.4. Methodische und theoretische Herausforderungen

Aus der Sicht angewandter Linguistik besteht die fachliche Herausforderung zum einen in der Erhebung bisher wenig oder nicht diskutierter Phänomene (Datenerhebung und -aufbereitung), zum anderen in ihrer Modellierung und der Untersuchungsmethodik, die dem dynamischen Charakter des Gegenstandes wie auch Medialitätswechseln Rechnung tragen muss. Eine wesentliche Herausforderung ist, das Zusammenspiel komplexer kommunikativer Interaktionszusammenhänge im Auge zu behalten und einen Bezugsrahmen zu schaffen, der es erlaubt, Einzelphänomene im Gesamtkomplex der ablaufenden Kommunikationsprozesse zu verorten.

Aus Sicht der Angewandten Linguistik stellen sich die beschriebenen Handlungsketten als komplexer iterativer Prozess dar, in dessen Verlauf Sichten auf die Welt in einem Nach- und Miteinander konzeptionell wie medial differierender kommunikativer Handlungen konstruiert und rekonstruiert, verhandelt, ratifiziert und modifiziert werden. Müller (2006) spricht in ähnlichen Zusammenhängen von einem Interaktionskontinuum, einer Produzenten-Rezipienten-Interaktanten-Kette. Sie sind u. a. beschreibbar als ereignisstrukturell bedingte Abfolgen von Handlungen, die – abhängig von Handlungsorientierungen der Beteiligten – Affinitäten zwischen Modalitäten erkennen lassen (vgl. Müller 2006: 200). Im hier untersuchten Fall zeigt sich dies z. B. in der Praxis der Beteiligten, sich im Verlauf der Themenprogression explizit auf früher gesprächsbegleitend entstandene Notizen (eigene, fremde) zu beziehen oder zur Verdeutlichung des Gemeinten zu Visualisierungsversuchen überzugehen, die zeitgleich oder zeitversetzt kommentiert werden.

Modellierungsbedürftig ist die Verschränkung von Kommunikationscodes und -modi wie auch die Verschränkung produktiver und rezeptiver Prozesse und ihrer Ergebnisse. Es entstehen schriftlich und visuell konstituierte Kommunikate, die sich – zeitlich versetzt oder verschränkt – in vielfacher Weise aufeinander beziehen, so z. B. in ihrer Funktion als Input für nachfolgende Schritte der Handlungskette. Relevant ist, wie sich im Zuge von Interpretationen Sachverhalte, Meinungen und Sichten auf die verhandelte Welt verändern. In der Forschung fehlen – wie eingangs erwähnt – zum einen Modelle zur Beschrei-

bung komplexer dynamischer Handlungsketten, die es erlauben, das Zusammenspiel mündlich, schriftlich und visuell realisierter kommunikativer Handlungen in der Zeit zu erfassen und zu beschreiben, und Erklärungsansätze für sich dabei herausbildende oder vererbende Störungen bieten. Es fehlt zum anderen eine integrative Methodik zur Ermittlung und Analyse dieser Störungen (bezogen auf Einzelverfahren, ihre Verknüpfung und Transformationsprozesse in der Zeit). Von besonderem Interesse ist die Modellierung von modalen Overlaps und Modalitätswechseln (ihre Ursachen, Funktionen, Potentiale und Störungen).

4. Fazit und Ausblick

Eine adäquate Betrachtung komplexer, dynamischer Handlungsketten wie oben beschrieben erfordert u. a. Multi- und Interdisziplinarität. In gewisser Weise beginnt sie im eigenen Fach. Die Ausdifferenzierung der Linguistik in eine Vielzahl hoch spezialisierter Teilgebiete erschwert dem Einzelnen zunehmend einen profunden Überblick über aktuelle Fachdiskurse, Methoden und Modelle. Der in Kapitel 3 beschriebene Gegenstand erfordert die Zusammenarbeit von Gesprächs- bzw. Konversationsanalytikern, Textlinguisten, Semiotikern und Psychologen. Fragen der Darstellungsleistung und der Nutzung graphischer Notationssysteme sind – bezogen auf ihre visuellen Anteile und Verarbeitungsfragen – primär Gegenstand der Psychologie, bezogen auf sprachliche Angaben Gegenstand der (Fach-)Textlinguistik. Für die Analyse von Prozessen des Notierens eignen sich Ansätze der Textproduktionsforschung. Das Wissen der Arbeitswissenschaftler ist gefragt, wenn es um die Einschätzung des Einflusses von Größen des Managementansatzes oder der situativen Einbettung im Unternehmen geht. Die Liste ließe sich fortführen.

Aus der Sicht der Forschung wäre ein Forum wünschenswert, das den interdisziplinären Austausch über (fachliche) multimodale Kommunikationsprozesse, insbesondere Modelle und Untersuchungsmethoden fördert. Eine wesentliche Herausforderung ist die Entwicklung intelligenter, nutzerfreundlicher elektronischer Annotations- und Analysewerkzeuge, die insbesondere die Bearbeitung großer Datenmengen unterstützen.

Die genannten Forderungen markieren wesentliche Schritte bei der Fortsetzung des fachlich-methodischen Wegs, dessen Fundamente Hartwig Kalverkämper – wie eingangs skizziert – visionär schon früh gelegt hat.

Literaturverzeichnis

- Allweyer, Thomas (2009): *Geschäftsprozessmanagement*. Herdecke: W3I.
- Arning, Katrin / Ziefle, Martina (2009): "It's a bunch of shapes connected by lines: Evaluating the Graphical Notation System of Business Process Modeling Languages." Full paper at the 9th International Conference on Work With Computer Systems, WWCS 2009, Beijing, China.
- Baumann, Klaus-Dieter (1992): *Integrative Fachtextlinguistik*. Tübingen: Narr.
- Brünner, Gisela (2000): *Wirtschaftskommunikation. Linguistische Aspekte ihrer mündlichen Formen*. Tübingen: Niemeyer.
- Bucher, Hans-Jürgen (2010 [im Druck]): "Multimodalität – ein Metaprozess der Medienkommunikation. Fragestellungen und Theorien." In: Bucher, Hans-Jürgen / Gloning, Thomas / Lehnen, Katrin [Hrsg.] (2010): *Neue Medien – neue Medienformate. Ausdifferenzierung und Konvergenz in der Medienkommunikation*. Frankfurt/M.: Campus.
- Göpferich, Susanne (1998): *Interkulturelles Technical Writing: Fachliches adressatengerecht vermitteln. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.

- Jakobs, Eva-Maria (2006): "Texte im Berufsalltag. Schreiben, um verstanden zu werden?" In: Blühdorn, Hardarik / Breindl, Eva / Waßner, Ulrich Hermann [Hrsg.] (2006): *Text – Verstehen. Grammatik und darüber hinaus*. Berlin - New York: de Gruyter. 315–331.
- Jakobs, Eva-Maria (2007): "Das lernt man im Beruf... Schreibkompetenz für den Arbeitsplatz." In: Werlen, Erika / Tissot, Fabienne [Hrsg.] (2007): *Sprachvermittlung in einem mehrsprachigen kommunikationsorientierten Umfeld*. Hohengehren: Schneider. 27–42.
- Jakobs, Eva-Maria (2008): "Unternehmenskommunikation. Arbeitsfelder, Trends und Defizite." In: Niemeyer, Susanne / Dieckmannshenke, Hajo [Hrsg.] (2008): *Profession und Kommunikation*. Frankfurt/M.: Lang. 13–31.
- Jakobs, Eva-Maria (2011): "Dynamische Textwelten. Forschungsfelder angewandter Textwissenschaft." In: Reuter, Ewald / Bonner, Withold [Hrsg.] (2011): *Beiträge der Finnischen Germanistentagung 2009 in Tampere, Finnland (Reihe "Finnische Beiträge zur Germanistik")*. Frankfurt/M.: Lang.
- Jakobs, Eva-Maria / Spanke, Julia (2011): "Sprache als Erfolgsfaktor industrieller Prozessmodellierung." In: *Europäische Kulturen zur Wirtschaftskommunikation*. (EUKO), 26.–28. August, Winterthur, Schweiz. Wiesbaden: VS.
- Kalverkämper, Hartwig (1993): "Das fachliche Bild". In: Schröder, Hartmut [Hrsg.] (1993): *Fachtextpragmatik*. Tübingen: Narr. 215–238.
- Kalverkämper, Hartwig (1994): [Sammelrezension über 10 Bücher zur Körperkommunikation]. In: *Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch* 13: "Körper und Sprache", 131–169.
- Kalverkämper, Hartwig (1995): "Kultureme erkennen, lehren und lernen – Eine kontrastive und interdisziplinäre Herausforderung an die Forschung und Vermittlungspraxis." In: *Fremdsprachen lehren und lernen ('FLuL')*. *Zur Theorie und Praxis des Sprachunterrichts an Hochschulen* 24: "Kontrastivität und kontrastives Lernen", 138–181.
- Kalverkämper, Hartwig (1998): "Bildsemiotik fachlicher Informationsanliegen – zugleich eine diachrone Argumentation für das narrative wissenschaftliche Bild." In: Danneberg, Lutz / Niederhauser, Jürg [Hrsg.] (1998): *Darstellungsformen der Wissenschaften im Kontrast*. Tübingen: Narr. 349–410.

- Kalverkämper, Hartwig (2000): "Fachliche Körpersprache." In: Baumann, Klaus-Dieter / Kalverkämper, Hartwig / Steinberg-Rahal, Kerstin [Hrsg.]: *Sprachen im Beruf. Stand – Probleme – Perspektiven*. Tübingen: Narr. 45–83.
- Kalverkämper, Hartwig (2003): "Textgrammatik der Körpersprache – eine Perspektive." In: Willkop, Eva-Maria / Thurmair, Maria [Hrsg.] (2003): *Am Anfang war der Text – 10 Jahre <Textgrammatik der deutschen Sprache>* [(1993) von Harald Weinrich]. München: iudicium. 259–284.
- Kalverkämper, Hartwig (2007): "Semiotik." In: Ueding, Gert [Hrsg.] (2007): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. VIII. Tübingen: Niemeyer. 731–826.
- Kalverkämper, Hartwig (²2008): "Nonverbale Kommunikation." In: Kolboom, Ingo / Kotschi, Thomas / Reichel, Edward [Hrsg.] (²2008): *Handbuch Französisch. Sprache – Literatur – Kultur – Gesellschaft. Für Studium, Lehre, Praxis*. Art. Nr. 51. 2., neu bearb. u. erw. Aufl. Berlin: Schmidt. 374 – 383.
- Miebach, Bernhard (2009): *Prozesstheorie: Analyse, Organisation und System*. Wiesbaden: VS.
- Müller, Andreas (2006): *Sprache und Arbeit. Aspekte einer Ethnographie der Unternehmenskommunikation*. Tübingen: Narr.
- Raible, Wolfgang (1991): *Die Semiotik der Textgestalt. Erscheinungsformen und Folgen eines kulturellen Evolutionsprozesses*. Heidelberg: Winter. (= Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Jg. 1991, Abhandlung 1).
- Sandig, Barbara (2006): *Textstilistik des Deutschen*. Berlin – New York: de Gruyter.
- Schmitt, Reinhold (2005): "Zur multimodalen Struktur von *turn-taking*." In: *Gesprächsforschung – Onlinezeitschrift zur verbalen Interaktion*. 6/2005: 17–61.
- Schmitt, Reinhold (2010): "Verfahren der Verstehensdokumentation am Filmset. Antizipatorische Initiativen und probeweise Konzeptrealisation." In: Deppermann, Arnulf / Reitemeyer, Ulrich / Schmitt, Reinhold / Spranz-Fogasy, Thomas [Hrsg.] (2010): *Verstehen in professionellen Handlungsfeldern*. Tübingen: Narr, 209–362.

- Schuh, Günther (1996): "Strategisches Produktionsmanagement." In: Eversheim, Walter / Schuh, Günther [Hrsg.] (1996): *Produktion und Management*. "Betriebshütte". Teil 1. Berlin u. a.: Springer. 5–1: 5–51.
- Schuh, Günther (2006): *Change-Management. Prozesse strategiekonform gestalten*. Berlin: Springer.
- Schuh, Günther (2010): *Produktionsmanagement I*. Script zur Vorlesung 12. Prozessmodellierung, Lehrstuhl für Produktionssystematik, Werkzeugmaschinenlabor, RWTH Aachen University (D).
- Stöckl, Hartmut (2006): "Zeichen, Text und Sinn. Theorie und Praxis der multimodalen Textanalyse." In: Eckkrammer, Eva Martha / Held, Gudrun [Hrsg.] (2006): *Textsemiotik. Studien zu multimodalen Medientexten*. Frankfurt/M.: Lang. 11–26.
- Stöckl, Hartmut (2007): "Der gedruckte Verkäufer. Ein medienlinguistische und textstilistisches Profil des Produktkatalogs." In: Villiger, Claudia / Gerzysch- misch-Arbogast, Heidrun [Hrsg.] (2007): *Kommunikation in Bewegung, Multimedialer und multilingualer Wissenstransfer in der Experten-Laien-Kommunikation*. Frankfurt/M.: Lang. 187–216.
- Weinrich, Lotte (1992): *Verbale und nonverbale Strategien in Fernsehgesprächen. Eine explorative Studie*. Tübingen: Niemeyer. (= Medien in Forschung + Unterricht. Serie A. 36).

Klaus-Dieter Baumann

Fachliche Intertextualität – ein interdisziplinärer Untersuchungsansatz

1. Einleitung
2. Konzeptionelle Weiterungen des fachlichen Intertextualitätsbegriffs
3. Die Sichtung verschiedener Analysekonzepte von Intertextualität
4. Die Entwicklung eines interdisziplinären Ansatzes fachlicher Intertextualität
 - 4.1. Die Bezugsebene der Kultur(en)
 - 4.2. Die Bezugsebene der Sozialität
 - 4.3. Die Bezugsebene der Situativität
 - 4.4. Die Bezugsebene der Intermedialität
 - 4.5. Die Bezugsebene des Fachdenkens
 - 4.6. Die Bezugsebene des Fachinhalts
 - 4.7. Die Bezugsebene der Funktion
 - 4.8. Die Bezugsebene der Fachtext(sorten)strukturen
 - 4.9. Die Bezugsebene der Syntax und Morphologie
 - 4.10. Die Bezugsebene des Stils
 - 4.11. Die Bezugsebene der Lexik und Semantik
 - 4.12. Die Bezugsebene der Grafik
 - 4.13. Die Bezugsebene der Orthographie
 - 4.14. Die Bezugsebene der Phonetik und Phonologie

Literaturverzeichnis

1. Einleitung

Zu Beginn der 1980er Jahre haben die beiden Textlinguisten R. de Beaugrande und W. Dressler die wechselseitigen Beziehungen und Abhängigkeiten, die *zwischen Texten* bestehen, als ein konstitutives Kriterium von (fachlicher) Textualität erkannt (1981: 192 ff.). Aus wissenschaftshistorischer Perspektive gehören beide zu den Vertretern der sich zu dieser Zeit etablierenden *kommunikativen Textlinguistik*, die das Konzept der Intertextualität aus methodologischen Beschränkungen der Literaturwissenschaft herausführen und es für

interdisziplinäre (fach-)textwissenschaftliche Untersuchungen öffnen (Bloom 1973; Bachtin 1979; Griffig 2005: 24–57).

R. de Beaugrande und W. Dressler heben die zentrale Bedeutung der *Intertextualität* für die Ausprägung von *Textsorten* folgendermaßen hervor:

"Intertextualität ist, ganz allgemein, für die Entwicklung von TEXTSORTEN als Klassen von Texten mit typischen Mustern von Eigenschaften verantwortlich [...]." (de Beaugrande / Dressler 1981: 13)

Im Weiteren machen de Beaugrande / Dressler deutlich, dass das Konzept der Intertextualität unverzichtbar ist, um "die Abhängigkeit zwischen *Produktion* bzw. *Rezeption* eines gegebenen Textes und dem *Wissen* der Kommunikationsteilnehmer über andere Texte" aufzuzeigen (ebenda: 188 – Hervorhebung im Zitat – K.-D.B.).

Mit diesem über den Gegenstandsbereich der Linguistik hinausgehenden Entwurf bereiten de Beaugrande / Dressler der Entwicklung interdisziplinärer Beschreibungsansätze den Weg.

Einige dieser komplexen Näherungen gelangen in den frühen 1990er Jahren zu der Erkenntnis, dass die Intertextualität als *kommunikativ-kognitives* Phänomen anzusehen ist und auf dieser Grundlage die Produktion und Rezeption von Texten als wissensbasierte Prozesse miteinander verbunden sind.¹

In diesem Zusammenhang weisen Heinemann / Viehweger (1991: 93) darauf hin, dass sich nachdrücklich die Frage stellt, "welches Wissen erforderlich ist, um einen Text zu produzieren, und welche repräsentationalen Einheiten für die unterschiedlichen Wissens- bzw. Kenntnissysteme charakteristisch sind".

Im Hinblick auf die Textrezeption führen beide aus (ebenda: 114):

"Textverstehen ist kein Spiegelbild, keine bloße Inversion der Textproduktion. Textverstehen ist [...] auch keine bloße Übertragung sprachlicher Informationen in eine kognitive Repräsentation. Interpretation, Verstehen sind komplexe, konstruktive Tätigkeiten, in denen der Rezipient über die Verarbeitung der Sinnesdaten weit hinausgeht, indem er die in der Regel vage Datenstruktur eines

¹ Jablonski / Rau / Ritzke (1990); Hillert (1990); Baumann (1992, 2001); Rickheit / Strohner (1993); Felix / Habel / Rickheit (1994); Habel / Kanngießner / Rickheit (1996); Preyer / Ulkan / Ulfing (1997).

Textes mit Vorwissen bzw. Kenntnissen "auffüllt", die bereits in seinem Gedächtnis gespeichert sind bzw. durch die kognitive Bewertung, die dem Textverstehen vorausgeht, gewonnen oder auch aktualisiert werden."

Dieser kognitionswissenschaftlich basierte Zugriff auf die Analyse von Intertextualität als komplexes Zusammenspiel von *Textproduktion*, *Textrezeption* und *Wissen* hat entscheidend dazu beigetragen, dass sich die *kognitive Wende* zu Beginn der 1990er Jahre auch in der Linguistik und ihren Teildisziplinen erfolgreich durchzusetzen begann (Schwarz 1992).

2. Konzeptionelle Weiterungen des fachlichen Intertextualitätsbegriffs

Seit dem Ende der 1980er Jahre besteht ein Schwerpunkt interdisziplinärer Fachtextuntersuchungen darin, die kommunikative Realisierung derjenigen mentalen Strukturen und Prozesse aufzuzeigen, welche der Produktion *und* Rezeption von Fachtexten zugrunde liegen (Baumann 1992; 1994; 2001). Dieses Vorgehen hat aus methodologisch-methodischer Sicht einen nahezu idealen Zugang eröffnet, um die Vielschichtigkeit der Fachkommunikation bzw. Fachtexte und Fachtextsorten systematisch darstellen zu können.

Repräsentative induktiv-empirische Fachtextanalysen aus unterschiedlichen Wissenschaften, fachlichen Handlungszusammenhängen und Einzelsprachen haben in diesem Kontext deutlich gemacht, dass zwischen *Fachsprache* und *Fachdenken* *dialektische* Beziehungen bestehen, welche den notwendigen erkenntnistheoretischen Bezugsrahmen markieren, durch den die Ganzheit der *Fachkommunikation* als Ausdruck der Vielheit *fachlicher Wissensaktivitäten* der Menschen genauer bestimmt werden kann (Baumann 1992: 139 ff.; 2001: 27 ff.).

In diesem Untersuchungskomplex ist ein gewaltiges kommunikativ-kognitives Erkenntnispotential angelegt, das die unterschiedlichen Aspekte der sprachlichen Exteriorisierung und Interiorisierung fachwissenschaftlicher Kenntnisse und die damit verbundenen Strategien des kommunikativen Transfers von mentalen Abbildern der fachlichen Realität ebenso einschließt wie die sprach-

lichen bzw. nichtsprachlichen Referenzmechanismen der sich konstituierenden Fachtexte bzw. Fachtextsorten (Holthuis 1991: 114 ff.).

Die seit den 1990er Jahren zu verzeichnenden erkenntnistheoretischen Fortschritte bei der komplexen Beschreibung fachlicher Textualität (Baumann 2004: 133–163) haben wesentlich dazu beigetragen, dass sich seit dem Beginn des neuen Jahrhunderts die Fachsprachenlinguistik der ausstehenden ganzheitlichen Analyse fachlicher Intertextualität auf einem anspruchsvollen Niveau interdisziplinärer Theorie- und Methodenreflexion zuwenden kann (Baumann 2008: 109–127).

Damit sind vor allem zwei Anliegen verbunden:

1. die umfassende Analyse der sprachlichen bzw. nichtsprachlichen Differenzierungsmechanismen fachlicher Intertextualität und
2. die Bestimmung fachlicher Intertextualität als Konstituierungsprinzip von Fachtextsorten-in-Vernetzung (Kalverkämper / Baumann [Hrsg.] 2012).

Aus wissenschaftsstrategischer Perspektive führt dieses Herangehen zu einer radikalen Erweiterung des fachkommunikativen Gegenstandsbereiches, die sich darin äußert, dass die gegenwärtige Fachsprachenlinguistik als grundlegende Untersuchungseinheit nicht mehr (nur) den Fachtext oder die Fachtextsorte betrachtet sondern *Fachtext(sorten)netze*.

3. Die Sichtung verschiedener Analysekonzepte von Intertextualität

Induktiv-empirische Fachtextuntersuchungen bestätigen, dass das Phänomen der Intertextualität eine kategoriale Schlüsselbedeutung für die Konstituierung von Fachtextsorten-in-Vernetzung besitzt (Baumann 2008: 31–43; Kalverkämper / Baumann [Hrsg.] 2012). Somit besteht eine der aktuellen Herausforderungen der Fachsprachenlinguistik darin, die vorliegenden (nicht)fachlichen Ansätze von Intertextualität kritisch zu sichten, um danach

- a) Erkenntnisse für eine anvisierte interdisziplinäre Modellierung des Intertextualitätskonzepts abzuleiten bzw.

- b) repräsentative Fachtext(sorten)untersuchungen entsprechend durchführen zu können.

Aus erkenntnistheoretischer Sicht bezieht sich die Untersuchungskategorie der Intertextualität auf eine Vielzahl sprachlicher und nichtsprachlicher Merkmalsbereiche. In den letzten drei Jahrzehnten haben vor allem Vertreter der Literatur- und Sprachwissenschaft versucht, dem Wesen von Intertextualität näher zu kommen. Ohne die in der literatur- und sprachwissenschaftlichen Fachliteratur diskutierten Ansätze zur Intertextualitätsanalyse im Einzelnen darbringen zu können, soll jedoch im Folgenden versucht werden,

- i) einen konzentrierten Einblick in die Vielfalt der Herangehensweisen an das Phänomen der Intertextualität zu vermitteln und
- ii) eine Vorstellung von der konzeptionellen Kernsubstanz der jeweiligen Intertextualitätsentwürfe zu geben.

Eine aus dem aktuellen wissenschaftshistorischen Kontext heraus erfolgende kritische, auf der Grundlage des dialektischen Prinzips der Negation der Negation erfolgende Gesamtschau der Intertextualitätsentwürfe soll schließlich dazu beitragen, einen methodologisch fundierten interdisziplinären fachlichen Intertextualitätsansatz abzuleiten.

Für die Entwicklung des

interdisziplinären Herangehens an fachliche Intertextualität

sind die nachfolgenden Konzeptionen von erheblicher Bedeutung. Sie sind im Hinblick auf den anvisierten Gegenstandsbereich der Fachkommunikation deszendend angeordnet:

- 1) Intertextualität als *Rezeptionsstrategie* (literarischer Texte) eröffnet eine neue Analyseperspektive, weil sie sich vor allem auf die *Rezeption* und nicht mehr nur auf die *Produktion* von vernetzten Texten konzentriert. Intertextualität orientiert sich damit auf den/die Rezipienten, sein/ihr Vorwissen und seine/ihre Rezeptionsfähigkeit. M. Riffaterre (1984: 141 ff.) hebt hierzu hervor:

"Der Intertext ist das Ganze von Texten, die man mit dem Text, der zu lesen ist, in Verbindung setzen kann [...] Der Intertext bildet also ein unbegrenztes Textkorpus."

2) *Globale* Intertextualität als Grundlage eines erweiterten, *sich selbst reproduzierenden offenen* Textbegriffs, der die Grenzen der Prätexte überschreitet und alle semantischen Strukturen unter den Begriff der Intertextualität subsumiert. Nach Auffassung von J. Kristeva (1972: 348) ist jedem Text globale Intertextualität eigen: "[...] jeder Text baut sich als Mosaik von Zitaten auf, jeder Text ist Absorption und Transformation eines anderen Textes". Sie schlussfolgert daraus, dass kein Text isoliert zu betrachten ist. Damit konzipiert sie den *universalen Intertext* (vgl. Laiko 2004).

3) *Einzelsprachlich gebundene* Intertextualität: Hierbei werden sogenannte

- *homo-linguale* vs.
- *hetero-linguale* Relationen

unterschieden, die intertextuelle Bezüge zwischen Texten einer Sprache bzw. unterschiedlicher Sprachen umsetzen. Während homo-linguale Relationen in den in einer bestimmten Sprache abgefassten Prätexten vorkommen, tritt hetero-linguale Intertextualität vor allem bei Übersetzungen auf (Griffing 2005).

4) *Translatorische* Intertextualität, bei der das kulturspezifische Fachtext-musterwissen von der Ausgangs- in die Zielsprache transferiert wird (Baumann 2009). Dabei interessieren die durch den Dolmetscher/Übersetzer vermittelten (teil)äquivalenten / nichtäquivalenten Beziehungen zwischen ausgangs- und zielsprachlichen Fachtext(sort)en. Das Charakteristikum der translatorischen Intertextualität besteht folglich in dem personenvermittelten textbasierten Transfer zwischen mindestens zwei Einzelsprachen.

5) Intertextualität, die *zeitlichen Veränderungen* unterliegt: *diachrone* vs. *synchrone* Intertextualität (Dieckmannshenke 1997: 149 ff.).

- *Diachrone* Intertextualität liegt dann vor, wenn sich ein Text auf einen bzw. mehrere vorher produzierte(n) Text(e) bezieht, wobei diese Texte als *Prätexte* bezeichnet werden. In Bezug auf den Prätext sind die darauf basierenden Texte *Posttexte* (z. B. Zitate).
- Unter *synchroner* Intertextualität sind jene Relationen zu verstehen, die zur gleichen Zeit zwischen einem Text und anderen Texten vorkommen (Burger 2005).

- 6) *Partielle vs. totale* Intertextualität bezieht entweder Teile des Textes oder den gesamten Text in die Analyse ein (Petöfi / Olivi 1988: 336).
- 7) *Kulturspezifische* Intertextualität untersucht die kulturelle Determiniertheit der sprachlichen und nichtsprachlichen Vertextungsmittel von Fachtext(sorten) (vgl. z. B. Manga im Japanischen, fachbezogener Essay im Englischen, RGW-Standard im Russischen usw.) (Bolten et. al. 1996: 389ff; Kalverkämper 1996: 683 ff.).
- 8) *Auto-intertextuelle* und *hetero-intertextuelle* Auffassungen von Intertextualität unterscheiden Bezüge zwischen den Texten ein und desselben Autors bzw. zwischen Texten verschiedener Autoren (Holthuis 1993: 44 ff.).
- 9) *Interaktionale* Intertextualität bezieht sich auf das soziale Wechselverhältnis zwischen den erkennenden bzw. kommunizierenden Subjekten der Kommunikation und dem in Texten transferierten Wissen (Baumann 1992; 1994; Wichter / Antos 2001).
- 10) *Kooperative* Intertextualität reagiert durch Texte auf unmittelbar vorangegangene Texte, wobei nach Auffassung von Wilske / Krause (1987: 894 ff.) "in der Regel das Ganze des vorangegangenen Textexemplars inhaltlich erfasst und die Textsortenqualität desselben verarbeitet", d. h. mit einer kooperativen Textsorte geantwortet wird (vgl. Nachricht – Dementi; Aufruf – Stellungnahme; Briefwechsel: Brief – Antwortbrief). Bei diesem Intertextualitätskonzept spielt die Interaktion zwischen den Produzenten der betreffenden Texte eine analytisch herausragende Rolle (Krause 2000: 63 ff.).
- 11) *Kommunikationssituationsbezogene* Intertextualität analysiert den Einfluss der sozialen, Tätigkeits- bzw. Umgebungssituation der Kommunikationspartner auf die Vernetzung von Text(sort)en (Baumann 2001; Müller 2006).
- 12) *Textmediale* Intertextualität geht den spezifischen Auswirkungen der mündlichen, schriftlichen, elektronischen Kommunikationsmedien auf Textvernetzungen (*Hypertexte*) nach (Hufeisen / Marx 2004).
- 13) *Bimediale Text-Bild*-Intertextualität tritt besonders im Kommunikationsbereich der Werbung auf.

Bilder sind bekanntlich oft mehrdeutig. Texte haben die Aufgabe, die Mehrdeutigkeit der Bilder für den Adressaten einzuschränken und die Interpretation zu präzisieren. Text und Bild müssen sich somit aufeinander beziehen und sich ergänzen, um ein integratives Gesamtverständnis zu erreichen (Kalverkämper 1993; 1998).

Ballstaedt (1997) unterscheidet drei Arten von inhaltlich fundierten *Text-Bild Beziehungen*:

- i. *kongruente* Bezüge: Der Text beschreibt, was das Bild zeigt;
- ii. *komplementäre* Bezüge: Der Text hat Leerstellen, die das Bild ausfüllt (und umgekehrt) und
- iii. *elaborative* Bezüge: Der Text geht über die Bildinhalte hinaus (und umgekehrt) (Hanna 2003; Takayama-Wichter 2005: 203 ff.).

Kalverkämper (1993) fasst in seinen bildsemiotischen Studien diese Interrelationen als dreistufige Qualitäten:

- i'. *'gleichwertig'* (beide semiotische Präsentationsformen, "Verbaltext" und "Visualtext" [d.i. das 'Bild'], bringen gleichermaßen Informationen, kongruente wie sich gegenseitig ergänzende, ein);
- ii'. *'unterwertig'* (der Text bedarf der bildlichen Informationen; dementsprechend ist das Bild gegenüber "seinem" Text dann 'überwertig');
- iii'. *'überwertig'* (der Text bietet mehr Informationen als das Bild; dementsprechend ist das Bild gegenüber "seinem" Text dann 'unterwertig').

14) Kognitionsbezogene Intertextualität untersucht:

- a. die vielschichtigen Zusammenhänge zwischen kognitiver und kommunikativer Tätigkeit – d. h. zwischen Denken, Wissen und den Interaktionsmustern in der Kommunikation – und
- b. die Bedeutung der bei den Kommunikationspartnern implizit/explicit vorhandenen Wissensmuster (vgl. *schema/frame/script*: Bartlett 1958) für die Textvernetzung (Baumann 2001).

15) Emotive Intertextualität setzt sich mit der textvernetzenden Umsetzung von Emotionen durch die an der Kommunikation Beteiligten auseinander (Baumann 2004: 35–50).

16) *Enzyklopädische vs. sprachbezogene* Intertextualität: Beide Intertextualitätsformen gehen einher mit entsprechenden Bezügen auf das Weltwissen bzw. sprachliche Wissen (Steyer 1997: 85).

17) *Einzelwissenschaftsspezifische* Intertextualität setzt sich mit der Dialektik zwischen den Erkenntnisfortschritten im spezifischen Fach, den strukturell-funktionalen und kommunikativ-kognitiven Entwicklungen in der Fachkommunikation sowie den Fachtextvernetzungen – sowohl aus diachroner als auch aus synchroner Sicht – auseinander [z. B. Entwicklung neuer Fachtextsortennetze im Bereich 'Medizin im Internet'; Präferenzen für bestimmte Fachtextsorten-in-Ver-netzung in verschiedenen Einzelwissenschaften (Computerwissenschaften, Nanotechnik u. a.)] (Gabarell 2000: 155–174; Ylönen 2001).

18) *Wissenschaftsgebietspezifische duale vs. serielle* Intertextualitätsformen bestehen zwischen Prätexten, Fachtexten bzw. Fachtextsortenpaaren. Im Einzelnen wird hierbei folgende Unterscheidung vorgenommen:

a. *duale* Beziehungen als Verkettung verschiedener Fachtextsorten:

- Exposé – Abstract; Abstract – Vortrag; Vortrag – Aufsatz; Aufsatz – Monografie; Monografie – Abstract für Referatzeitschrift;
- Abstract/Thesen – Vortrag auf wissenschaftlicher Konferenz;
- Exposé für Kapitel einer Monografie – Artikel eines Sammelbandes; Gedankenführung – Vortrag;
- Gliederung – Dissertation (Griffig 2005: 50) sowie

b. *serielle* Beziehungen, die Texte in ihrer zeitlichen Abfolge nacheinander verbinden:

- Arzt-Patienten-Gespräche: Arztbrief (Epikrise) – Attest – Gutachten – Rezept – Überweisung – Liquidation – Kurantrag – Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung;
- Exposé – Abstract als Komprimierung des Entwurfs – Vortrag – Aufsatz als schriftliche Fassung – Monografie (Expansion des Artikels) – Werbetext zur Monografie – Rezension der Monografie;
- Grundsatzrede eines Politikers – Kurznachricht – Nachricht – Bericht – Analyse – Leitartikel – Kommentar – wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel – Monografie (Fairclough 1992: 288).

19) *Erkenntnisobjektbezogene* Intertextualität untersucht die sachlich-logischen Zusammenhänge zwischen den fach- bzw. gegenstandsbezogenen Faktoren, dem fachlichen Abstraktionsniveau ihrer kommunikativen Umsetzung und den Vernetzungsregularitäten von Fachtext(sort)en (Baumann 1994; Wiese 2004: 121 ff.).

20) *Spontane vs. kanonisierte* Formen der Intertextualität beziehen sich auf das Gedankengut der Bibel bzw. auf Auseinandersetzungen um die *Auslegung der Bibel*.

- *Spontane* Intertextualität ist durch Texte der Reformationszeit (1522–1620) und die Ausprägung originärer Netze von Text(sort)en (Flugblätter, Flugschriften, kleiner Katechismus, Präsentationstexte als direkter und unmittelbarer Zugang zum Wort Gottes *ohne* Exegese, Sendschreiben) entstanden.
- Dieser Art von Intertextualität steht die traditionell orientierte, *kanonisierte* Bibelauslegung der Katholischen Kirche – vor allem in der Zeit von Martin Luther (1483–1546) – entgegen (Diekmannshenke, 1997: 149–166).

21) *Textthematische* Intertextualität interpretiert die inhaltlich-logische Referenz auf (komplexe) Sachverhalte und Prozesse der Realität als Grundlage von Fachtext(sorten)vernetzungen (Agricola 1979).

22) *Textstrukturelle* Intertextualität untersucht die Vernetzung von Fachtext(sort)en in Verbindung mit syntaktisch-morphologischen, stilistischen, lexikalisch-semanticen, graphischen, orthographischen, phonetisch-phonologischen und semiotischen Textmerkmalen (Baumann 2004: 83–119).

23) Intertextualität als komplexes Zusammenspiel von

- i. *Bezugsträger* (fachgemeinschaftlicher Handlungsträger/Agens) –
- ii. *Bezugsprädikator* (Signal für eine intertextuell relevante fachliche Handlung) und
- iii. *Bezugsobjekt* (fachgegenständliches Handlungsziel/Patiens) (Griffing 2005: 85–96).

24) *Dreipolare* Intertextualität, die folgende Beziehungstypen vereint:

- a. Text — Textwelt,
- b. Text — Text und
- c. Text — Textmuster (Fix 2001: 506).

25) *Textologische* Intertextualität als spezifische Interaktion zwischen Text, Rezipient und Textverarbeitung (Holthuis 1993: 178).

26) *Transtextualität* als Ensemble folgender Subtypen:

- a. Intertextualität als unmittelbare *Präsenz* eines/mehrerer Texte(s) in einem Text (Zitat, Anspielung, Plagiat),
- b. *Paratextualität* als Relation zwischen Text und Nebentexten (Vorwort, Nachwort, Klappentext),
- c. *Metatextualität* als kommentierender bzw. kritisierender Bezug auf einen anderen Text; konstitutiv in allen Texten, die einen anderen Text zum Analyseobjekt haben,
- d. *Hypertextualität* als Relation zu einem Text, der als Folie für andere Texte dient und – im Unterschied zur Intertextualität – nicht unbedingt präsent sein muss (Parodie, Travestie, Imitation) sowie
- e. *Architextualität* als Bezug eines Textes auf seine texttypologische Vorlage bzw. seine gattungskonstitutiven Muster (Genette 1993).

- 27) • *Funktionale*, [s. 28]
 • *generische*, [s. 37]
 • *referentielle* [s. 38]

Intertextualität als differenzierte Zugänge zum komplexen funktionalen und interaktionalen Beziehungsgeflecht, das zwischen entsprechenden Textsorten besteht und konkrete Rückschlüsse auf deren sozial-institutionelles Beziehungsgefüge zulässt (vgl. Steuerbuchhaltung) (Devitt 1991: 337).

28) *Funktionale* Intertextualität (s. 27)), welche sich auf die funktionale Vernetzung von Fachtextsorten bezieht. Sie wird durch die Explikation funktionaler Zusammenhänge zwischen den Fachtextsorten in bestimmten Interaktions-

rahmen gebildet (z. B. Gesetzgebung, Wahlkampf, Steuerbuchhaltung u. a.) (Klein 2000: 34; Griffig 2005).

Auf der Grundlage des funktionalen Intertextualitätsansatzes werden Vor-, Nach-, Parallel- bzw. Filtertextsorten unterschieden:

- a. *Vortextsorten* sind modellbildend, subsidiär oder motivierend für die Produktion von Textsortenexemplaren.
- b. *Nachtextsorten* sind solche Textsorten, für die die beschriebene Textsorte eine Vortextsorte darstellt.
- c. *Paralleltextsorten* sind Textsorten, deren Exemplare unter einem einheitlichen Gesichtspunkt nahezu gleichzeitig mit der zu beschreibenden Textsorte produziert und/oder rezipiert werden (z. B. Wahlkampftextsorten).
- d. *Filtertextsorten* geben zumeist als komprimierte Reformulierung den Inhalt von Exemplaren der beschriebenen Textsorte wieder (vgl. Abstracts, Synopsen, massenmediale Nachrichten und Berichte im Kommunikationsbereich 'Fernsehen') (Klein 2000: 36).

29) Intertextualität als *Kontiguitäts-* und *Similaritätsrelationen*:

- Dabei liegt Intertextualität als *Kontiguitätsrelation* dann vor, wenn ein konstitutives Merkmal eines fremden Textes (z. B. seine thematische, sequentiell-narrative oder stilistische Ebene) im aktuellen Text wiederholt wird (was den Referenztext als Ganzes evoziert) bzw. wenn eine signifikante Textstrategie eines fremden Textes übernommen wird.
- Intertextualität als *Similaritätsrelation* stellt sich durch ähnliche Elemente bzw. Verfahren sowie analoge Strategien von Texten dar, die ihre Entsprechungen in einem konkreten Referenztext haben (Lachmann 1990: 60–61).

30) *Intensive* und *extensive* Intertextualitätsformen fokussieren die *Ermittlung textueller Ausbauprozesse* (Holthuis 1993: 43 ff.).

- Während die *intensive* Intertextualität einem eingegrenzten, restriktiven Konzept folgt, das nur von bestimmten intertextuellen Relationen zwischen verbalen Objekten ausgeht,

- bezieht sich die *extensive* Intertextualität auf Referenzbezüge von Texten ohne kategoriale Einschränkungen.

31) *Intensive* und *extensive* Intertextualität als *explicit/implicit intertextual reference* (Esser 2009: 18 ff.): In diesem Kontext erfolgen Markierungen der Intertextualität dann implizit, wenn konkrete Elemente und Strukturen des Bezugstextes übernommen werden. Dies verlangt vom Rezipienten, dass er den Referenztext kennt. Zudem werden Intertextualitätsmerkmale dann explizit gekennzeichnet, wenn sie ausdrücklich auf einen Autor oder einen Text bzw. eine Gruppe von Texten verweisen (z. B. durch Überschriften, Teilüberschriften, Fußnoten, Anmerkungen) (Broich / Pfister 1985).

32) *Typologische* Intertextualität bezieht sich auf die zwischen einzelnen Fachtextemplaren und Fachtextsortenmustern zu ordnenden Beziehungen. Sie manifestiert sich dort, wo die intertextuellen Relationen auf funktionalen und strukturellen Übereinstimmungen zwischen Texten beruhen, da sie für das Erkennen von Textmustern und die Klassifizierung von Texttypen bzw. Textsorten bedeutsam sind (z. B. Textbauplan von *naturwissenschaftlichen* Zeitschriftenartikeln: *Introduction, Method, Results, Discussion*; Standardisierung von Textmustern im Bereich der Technik; stabilisierte / ritualisierte Textanfänge, z B. in der juristischen Fachkommunikation) (Petöfi / Olivi 1988; Holthuis 1993: 34).

33) *(Fachtext-)typologische* Intertextualität betrachtet die Gesamtheit der strukturell-funktionalen bzw. kommunikativ-kognitiven Differenzierungskriterien von Fachtextsorten in Beziehung zu den mehr oder weniger konventionalisierten Produktions- und Rezeptionsschemata von Fachtexten (Fachtextvernetzungs-konventionen) (Baumann 1992; 2001; 2008: 109 ff.; Holthuis 1993).

34) *Textsorten-in-Relation* als eine Form von Intertextualität: Diese Art von Intertextualität existiert nur im Zusammenhang mit einer Trägertextsorte (z. B. Vorwort bei Monografien und Lehrbüchern; wissenschaftliches Werk bei Rezensionen). Die Trägertextsorte kann hingegen auch ohne die Textsorte-in-Relation existieren. Zwischen diesen beiden Textarten besteht folglich ein asymmetrisches Abhängigkeitsverhältnis (Timm 1996: 458 ff.).

35) *Textsortenvariante* Intertextualität greift komplexe und normierte Fachtextsorten (z. B. wissenschaftliche Rezension) auf, führt sie in andere Kontexte ein (vgl. Kurzrezension, konventionalisierte wissenschaftliche Rezension, Rezensionenartikel: Zimmermann 1978; Baumann 1981: 250; 1986) und stellt deren Entwicklung bzw. Differenzierung als Klasse von Fachtexten mit typischen Mustern von Eigenschaften dar (de Beaugrande / Dressler 1981: 13).

36) *Serielle* Intertextualität (*genre chains*) wird von J. M. Swales beschrieben als

"[...] *chronological* ordering, especially when one genre is a necessary antecedent for another. These successions of genres can be conceived as chains. Some are short: a formal invitation to speak at a departmental colloquium, an acceptance – perhaps by e-mail – the presentation itself and then perhaps a thank-you letter, possibly enclosing a check." (Swales 2004: 18)

37) *Generische* Intertextualität (s. 27)) erfasst Vertextungsregularitäten innerhalb einer Textgattung im Hinblick auf ihre Themen, Motive und Strukturen. Dabei setzt sie sich mit unterschiedlichen Formen der Reduktion (z. B. Abstract, Zusammenfassung, Glossar) bzw. der Expansion von Texten (Kommentar, Interpretation) auseinander. Außerdem bezieht sie sich auf jene Textsorten, die parallel zu anderen Texten (Parodie, Plagiat) bestehen bzw. Textsorten, die sich aus mehreren anderen Texten zusammensetzen (Lexika, Enzyklopädien, Grammatiken usw.) (Raible 1995: 59).

38) *Referentielle* Intertextualität (s. 27)), bei der sich ein Text durch intertextuelle Referenzanweisungen auf einen anderen Text bezieht (Holthuis 1993: 41). Der Autor des Fachtextes greift aus einem vorangegangenen Text etwas auf, oder er bringt einen Vorverweis auf einen nachfolgenden Text an.

Hierbei spielen vor allem die Pronomina eine entscheidende Rolle ("textuelle Deixis"). Deshalb wird diese grammatische Art von Intertextualität auch als *anaphorische* (Rückverweis) bzw. *kataphorische* (Vor[aus]verweis) *deiktische* Intertextualität bezeichnet (Wilske / Krause 1987: 894 ff.).

Die referentielle Intertextualität manifestiert sich häufig durch die Kommunikationsverfahren 'Verweisen', 'Referieren' und 'Zitieren' (Schmidt 1981).

39) *Referentielle* Intertextualität interpretiert als:

- a. Bezug auf einen oder mehrere Texte als Korrelate, die durch einen anderen Text identifiziert werden,
- b. spezifische Instanz, die zwischen Text und Referenztext vermittelt. Dabei kommen unterschiedliche globale Referenzstrategien und Einbettungstypen vor (vgl. Identifikation eines Referenztextes (T 2) durch einen referierenden Text (T 1) bzw. ein spezifisches Verhältnis von T 2 und T 1: texttiefenstrukturelle und textoberflächenstrukturelle Globalstrategien) (Plett 1991).

40) *Syntagmatische* Intertextualität, zu der die kooperative, transformierende und deiktische Intertextualität gezählt wird (Wilske / Krause 1987: 894 ff.). Sie verfolgt den Aufbau von Textreferenzen vor allem dadurch, dass sie der kommunikativen Realisierung des Textgegenstandes nachgeht.

41) *Paradigmatische* Intertextualität bezieht sich vor allem auf Verweise, Mischungen, Montagen zwischen unterschiedlichen literarischen und fachlichen Textmustern (Fix 2001: 507). Durch Auswahl, Verdichtung, Kommentierung oder Wertung fachlicher Informationen kann es zur Ableitung neuer Fachtextsorten kommen (Abstract – wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel – Rezension – Gutachten [...]). Dadurch ist die paradigmatische Intertextualität eng mit texttypologischen Fragestellungen (Textklassifikation) verbunden (Krause 2000).

42) *Horizontale* (sinnverknüpfende, assoziative) und *vertikale* (klassifikatorische) Intertextualität: Während der erste Typ Prätexte unter semantischem Aspekt erfasst und dabei Intertextualität als "Möglichkeit des Bedeutungs- bzw. Sinnaufbaus eines Textes unter Rückgriff auf Elemente, Situations- und Sinnzusammenhänge früherer Texte" versteht, bezieht sich die zweite Kategorie "auf die Zuordnung von Textexemplaren zu bestimmten Textklassen bzw. Genres auf der Basis prototypischer Eigenschaften" (Weise 1997: 39 ff.).

43) Der Ansatz der *intertextuellen Disposition* geht davon aus, dass im Text bestimmte Intertextualitätssignale vorliegen, die den Rezipienten zu Verbindungen mit anderen Texten leitet. Somit geht es letzten Endes um die Frage, was der jeweilige Text selbst zur Identifizierung intertextueller Relationen beiträgt bzw. welche Formen der Bezugnahme auf andere Texte auftreten (Holthuis 1993: 33).

44) Intertextualität als *Einzeltext-* bzw. *Systemreferenz* verfolgt *Relationen zwischen einzelnen Texten* und *Relationen zwischen Texten und Systemtexten* (vgl. standardisierte Fachtexte). Zudem strebt dieser Ansatz danach, den jeweiligen intertextuellen Bezug sowie die Bezugfelder nach Graden der Intensität bzw. als konzentrisches System von Abstufungen nach einem Merkmalskatalog von sechs Kriterien zu unterscheiden. Bei diesen Merkmalen handelt es sich in Anlehnung an U. Broich und M. Pfister (1985) um:

- a. *Referentialität* und *Meta-Textualität* als Grad der Thematisierung des Bezugstextes,
- b. *Kommunikativität* bzw. *kommunikative Relevanz* als Grad der Intentionalität und der Deutlichkeit der Markierung,
- c. *Autoreflexivität* als Thematisierung des intertextuellen Verfahrens selbst,
- d. *Strukturalität* bzw. *syntagmatische Einbettung*,
- e. *Selektivität* bzw. *Prägnanz* des übernommenen Textmaterials und
- f. *Dialogizität* als Spannungsverhältnis zwischen Text und Bezugstext.

45) Auffassung von Intertextualität als *Einzeltextreferenz* (Bezug eines Textes auf individuelle Prätexte) und *Systemreferenz* (Bezug eines Textes auf sprachliche Codes und das Normensystem von Textualität) (Genette 1993).

46) *Transformierende* Intertextualität, bei welcher der Schwerpunkt nicht auf dem Reagieren auf einen vorangegangenen Text liegt, sondern auf seiner *reproduktiven Verarbeitung*, bei der ein neuer Text entsteht, der die gleiche bzw. eine andere Textsortenqualität besitzen kann (Erzählung – Nacherzählung, Vorlesung – Vorlesungsmitschrift) (Wilske / Krause 1987: 894 ff.). Damit geht die Umformung eines Ausgangstextes in einen oder mehrere neue Texte einher.

Es werden hierbei drei Arten unterschieden:

- a. Abwandlung mit Textsortenänderung: die bewusste/unbewusste Transformation eines Textes von einer Textsortenqualität in eine andere (Verwandlung von Bericht in Erzählung und umgekehrt);
- b. die Entstehung neuer Textsorten durch bewusste Verarbeitungsprozesse des Rezipienten, der zum Produzenten neuer Texte mit veränderter Textsorten-

qualität wird (Erzählung zu Nacherzählung, Vorlesung zu Vorlesungsmitschrift, Vortrag zu Notizen, Notizen zu Zusammenfassung oder Protokoll, Vortrag zu Druckfassung als Artikel oder Aufsatz) sowie

- c. Abwandlung ohne Textsortenänderung in Form von Textadaptionen, d. h. Anpassung eines existierenden Textes an Rezipienten, für die der Text eigentlich nicht gedacht war (Krause 2000: 64–65).

47) Intertextualität, die von einer (*Nicht-*)Markierung durch *Intertextualitätsindikatoren* ausgeht. Helbig (1996: 64) führt dazu vertiefend aus, dass

"Markiertheit bzw. Nicht-Markiertheit die formale Opposition sprachlicher Einheiten [bezeichnet], die sich hinsichtlich ihrer strukturellen Komplexität und/oder ihrer semantischen Spezifität und/oder ihrer Häufigkeit in einer durchgängig asymmetrischen Relation zueinander befinden."

Außerdem weist er darauf hin, dass die Wahrscheinlichkeit intertextuell bedingter Fehlinterpretationen bei einem zunehmenden Grad an Markierungsdeutlichkeit abnimmt (vgl. Schweigkofler 2007).

48) Intertextualität, welche auf das Kriterium des *Ästhetischen* und *Nicht-Ästhetischen* rekurriert.

- a. Die *nicht-ästhetische* Intertextualität wird als kommentierender oder kritischer Verweis auf einen fachspezifischen Referenztext angesehen, wobei sich dabei folgende Problembereiche auf tun:

- Welche Relationen und Referenzstrategien liegen in diesem Bereich vor?
- Wie werden intertextuelle Bezüge markiert?
- Welche Funktionen sind den entsprechenden Referenzen zuzuordnen?
- Wie beeinflusst der Referenztext die Art und Weise der Re-Linearisierung?
- Folgen intertextuelle Bezüge bestehenden Standards? (Holthuis 1993: 156).

Zitate, Paraphrasen, Abstracts, Resümées, Fußnoten, bibliografische Angaben, Titel, Untertitel gelten in diesem Zusammenhang als konventionali-

sierte Referenzstrategien, die nahezu ausschließlich in Fachtexten vorkommen. Sie sind explizit markiert.

- b. Die *ästhetische* Intertextualitätsauffassung versteht hingegen Intertextualität als Sinnkonstituierung. In der literarischen Kommunikation dominieren nicht die Darstellung und Übermittlung von Informationen, sondern die zum Zwecke ästhetischer Wirkung gestalteten stilistischen Elemente und Relationen. Damit eng verbunden ist:

49) *Rhetorische* Intertextualität, die davon ausgeht, dass die durch Tropen markierten Bezüge der Textvernetzung zur Ausprägung eines bestimmten (historischen) Kolorits beitragen bzw. die soziolektale Vielfalt der Kommunikation gestalten (Lachmann 1990). Ihre Untergruppen sind die folgenden drei Figuren:

- a. *Allusion* als prototypischer Mechanismus eines Intertextualitätsbezugs, bei dem Ausdrücke in mündlichen und schriftlichen Texten verwendet werden, die die Handlungen des Kommunikationspartners andeutungsweise mit einem Fall aus der Geschichte vergleichen (vgl. 'Gang nach Canossa', 'Stalingrad', 'Watergate', 'Katyn', 'Waterloo') (Holthuis 1993: 123–136);
- b. *Variierende, expandierende und reduzierende Paraphrasen* als intertextuelle Referenzverfahren, bei denen der gleiche Textinhalt in andere Formen transferiert wird (vgl. Reformulierung). Diese Verfahren tragen dazu bei, den semantischen Gehalt der Referenztexte zu reaktivieren (ebd.: 140 ff.);
- c. *Totale, partielle und modifizierte Wiederholung* als intertextuell relevantes Verfahren, um die semantische Äquivalenz zwischen Texten zu sichern (ebd.: 138).

50) *Inhaltsbezogene* Intertextualität nimmt Bezug auf die *Bedeutungen denotativer* und *konnotativer Art* und die Aussagen anderer Texte (Zimmermann 1978: 187).

51) *Semantische* Intertextualität konzentriert sich auf jene Referenzbezüge, die bereits durch andere Texte vermittelt wurden. Dabei werden die Informationen weiter- und wiedergegeben bzw. umgeschrieben. Deren Bedeutungspotential wird für die Textkonstitution genutzt. Das semantische Intertextualitätskonzept

fokussiert vor allem die Sinnkonstitution und Lesbarkeit des Textes und entsprechende Gedächtnishandlungen (vgl. Prätext) (Lachmann 1990: 63–65).

*

Aus arbeitstechnischen Gründen ist eine tiefergehende methodologische Auseinandersetzung mit den vorliegenden 51 signifikanten Intertextualitätskonzepten an dieser Stelle nicht möglich (vgl. Griffig 2005).

Dagegen wollen wir uns im Folgenden darauf konzentrieren, welche der in den aufgezeigten Ansätzen involvierten wissenschaftstheoretischen Positionen für die Entwicklung einer **interdisziplinär fundierten fachlichen Intertextualitätskonzeption** von Belang sind.

4. Die Entwicklung eines interdisziplinären Ansatzes fachlicher Intertextualität

Die auf der Grundlage interdisziplinär fundierter Fachtextbeschreibungsmodelle erfolgte kritische methodologisch-methodische Gesamtschau der genannten Intertextualitätsansätze hat zu nachfolgenden Erkenntnissen geführt (Baumann 1992; 1994; 2001):

1. Das Phänomen der fachlichen Intertextualität ist eine grundlegende Konstituente des Kommunikationsprozesses, bei dem es bekanntlich um den optimalen Transfer fachbezogener Informationen zwischen Fachleuten und Fachleuten (horizontale Wissensvermittlung) bzw. Fachleuten und Nichtfachleuten (vertikale Wissensvermittlung) geht (vgl. ANALYSEANSÄTZE 42), 48)). Daraus ergibt sich ein dynamisches prozessuales Intertextualitätsverständnis, das weit reichende methodologische Auswirkungen auf die Auffassung von Fachtext hat (Baumann 1992: 104ff; Schweigkofler 2007). So gehört zu den aktuellen Weiterungen des strukturell-funktionalen Fachtextbegriffs vor allem die Einbeziehung der *Vernetztheit von Fachtext(sort)en* in das fachtextlinguistische Analysereservoir (vgl. ANALYSEANSÄTZE 2), 44)).

2. Fachliche Intertextualität verbindet die Produktion und Rezeption von Fachtext(sort)en (vgl. ANALYSEANSÄTZE 1), 10), 25), 46)) ebenso miteinander wie den

damit verbundenen Aufbau von Fachwissen sowie dessen kommunikative Umsetzung (ANALYSEANSATZ **14**). Bereits de Beaugrande / Dressler hatten dies zu Beginn der 1980er Jahre deutlich gemacht (1981: 188). Ausgehend davon werden folgende methodologische Positionen impliziert:

- 2.1 Fachliche Intertextualität setzt die intensive/ extensive Interaktion von mindestens zwei Kommunikationspartnern voraus (vgl. ANALYSEANSÄTZE **9**, **14**, **30**, **31**)).
- 2.2 Fachliche Intertextualität stellt das Ergebnis einer Vielzahl ineinander greifender kommunikativ-kognitiver Prozesse dar (ANALYSEANSÄTZE **12**, **14**, **33**)).
- 2.3 Fachliche Intertextualität ist *Prozess und Resultat* zugleich: Sie beruht auf den Prozessen der Instrumentalisierung und Operationalisierung unterschiedlicher Kenntnissysteme, deren vielschichtiges Zusammenwirken durch Referenzbezüge hinsichtlich des *fachgegenständlichen Inhaltsbezugs*, der *sprachlichen Form* und der *kommunikativen Funktion* der Fachtextsorte/ Fachtexte-in-Vernetzung deutlich wird.
- 2.4 Die Betrachtung fachlicher Intertextualität impliziert mehrere Untersuchungsrichtungen:
 - 2.4.1 die Analyse strukturell-funktionaler, kommunikativ-kognitiver Bezugsmechanismen des *einzelnen* Fachtextes ("intratextuelle" Intertextualitätsanalyse) (vgl. ANALYSEANSATZ **22**)).
 - 2.4.2 die Darstellung strukturell-funktionaler, kommunikativ-kognitiver Bezugsmechanismen zwischen Fachtexten einer Fachtextsorte ("intertextuelle" Phase der fachlichen Intertextualitätsanalyse) (vgl. ANALYSEANSÄTZE **6**, **7**, **8**, **23**, **24**, **32**, **36**, **45**)).
 - 2.4.3 die Darlegung strukturell-funktionaler, kommunikativ-kognitiver Bezugsmechanismen zwischen Fachtexten mehrerer Fachtextsorten ("Vernetzungsphase" der fachlichen Intertextualitätsanalyse).
- 2.5 Die Beschreibung fachlicher Intertextualität setzt einen ausgeprägten Methoden- und Theorienpluralismus voraus, der mit unterschiedlichen einzelwissenschaftlichen Traditionen in enger Verbindung steht (Baumann 2001).

3. Sowohl induktiv-empirische Fachtextanalysen (Kalverkämper / Baumann [Hrsg.] 1996; Baumann / Kalverkämper [Hrsg.] 2004; Baumann 2009: 197 ff.), als auch neuro-wissenschaftliche Untersuchungen von Fachkommunikation in den letzten Jahren (Kochendörfer 1999; Pauen / Roth 2001; Wildgen 2008 u. a.) weisen darauf hin, dass die fachliche Intertextualität als komplexer *kommunikativ-kognitiver* Prozess dazu beiträgt, das *Fachwissen in modularisierter Form* in ein Gesamtsystem der 'Fachtexte-in-Vernetzung' (Kalverkämper / Baumann [Hrsg.] 2012) einzubinden. Folglich stellt der Zugang zu Fachtextvernetzungen auch immer einen historisch-konkreten Zugang zu dem durch die *Scientific Community* akkumulierten Fachwissen dar (vgl. ANALYSEANSÄTZE **3**, **5**, **7**, **16**, **17**, **18**, **19**, **20**, **50**, **51**)).

4. Das Konzept der fachlichen Intertextualität setzt bei den Produzenten und Rezipienten von Fachtexten metalinguistische Kenntnisse darüber voraus, welche prototypischen Relationsmuster bzw. Vernetzungsregularitäten von Fachtext(sort)en in welchen konkreten Handlungszusammenhängen, Wissenschaftsgebieten und Einzelsprachen tradiert sind (vgl. z. B. Journalismus: *referentielle* Relationen zwischen der vorangegangenen Fachtextsorte *Zeitungsbericht* und der nachfolgenden Fachtextsorte *Kommentar*, die sich beide auf ein und dieselbe Nachricht beziehen) (Beaugrande / Dressler 1981: 13; Kalverkämper 1981) (vgl. ANALYSEANSÄTZE **3**, **4**, **18**, **21**, **32**, **33**, **34**, **35**, **36**, **37**, **38**, **39**, **47**)).

Somit spielt das metalinguale Wissen der an der Fachkommunikation Beteiligten über die präzise Produktion und Rezeption von Zitaten, Inhaltsangaben, Zusammenfassungen usw. als konstitutive Elemente von Fachtext(sort)en-in-Vernetzung eine kommunikationspraktische Schlüsselrolle (ANALYSEANSÄTZE **49 b**), **49 c**)).

5. Die vielschichtige Vernetzung von Fachtext(sort)en manifestiert sich in einem komplexen Gesamtprozess sowohl produktiver als auch rezeptiver Phasen, der auf strukturell-funktionalen und kommunikativ-kognitiven Mechanismen beruht, die dazu beitragen, einen historisch-konkreten *Fachwissensstand als Ergebnis des Gedankenaustausches zwischen fachlich Handelnden* sprachlich adäquat im Kommunikationsprozess umzusetzen. Dabei werden entspre-

chende Fachdenkstrategien, Fachwissenskontexte und Fachwissensbestände miteinander verbunden. Aus dieser Komplexität von Bezügen ergibt sich eine Vielzahl von Beschreibungsdimensionen fachlicher Intertextualität, die nur auf interdisziplinärer Grundlage erfolgreich erforscht werden können (vgl. ANALYSEANSÄTZE 2), 11), 13), 22), 27), 28), 29), 41), 49), 49 a)).

Im Weiteren wollen wir die wissenschaftlichen Bezugsebenen des interdisziplinären Konzepts der fachlichen Intertextualität in deszendenter Reihenfolge vorstellen²:

4.1. Die Bezugsebene der Kultur(en)

Infolge der sich seit den 1990er Jahren vollziehenden Globalisierung aller gesellschaftlichen Beziehungen hat sich die interdisziplinäre Fachsprachenforschung verstärkt der kulturellen Gebundenheit von Fachtext(sorten)netzungen zugewandt (Kalverkämper 1988; Baumann 2001). So konnte in zahlreichen kontrastiven Fachtextanalysen nachgewiesen werden, dass die Fachkommunikation in konkreten Wissenschaften, Wissenskontexten, Situationen, Interaktionen, Einzelsprachen bzw. zwischen mehreren (nicht-)fachlichen Kommunikationsgemeinschaften kulturspezifischen Einflüssen unterliegt, die sich z. B. in Form *kulturell determinierter Vernetzungsstrategien* bei Fachtext(-sorten) manifestieren (Kalverkämper 1996: 683 ff.). In diesem Kontext erweisen sich *kulturspezifische Fachtextvernetzungsstandards* von großer analytischer Bedeutung.

Darunter verstehen wir als Erstes eine komplexe, empirisch fundierte Beschreibungsgröße für die Fachtextkonstitution in einer konkreten Kultur aus dem Blickwinkel einer anderen Kultur (vgl. Clyne 1993: 3–18; Thomas 2000: 231–279; Knapp 2004: 409–430).

Als Zweites erfassen wir unter *kulturspezifischen Fachtextvernetzungsstandards* tradierte dynamische Vertextungsregularitäten von Fachtext(sort)en, denen

² Die interdisziplinäre Erforschung der fachlichen Interdisziplinarität steht im Mittelpunkt eines fakultätsoffenen Forschungsprojektes der Abteilung 'Angewandte Sprachwissenschaft / Fachkommunikation' am Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie IALT der Universität Leipzig, dem seit einigen Jahren mehrere Diplomarbeiten und Dissertationen zugeordnet sind.

kulturell bestimmte Normen und Konventionen bezüglich der Produktion bzw. Rezeption von Fachtext(sort)en zugrunde liegen. Die Nichtbeachtung oder das Überschreiten eines bestimmten Toleranzbereiches von kulturspezifischen Fachtextvernetzungsstandards führt zwangsläufig zu Störungen bzw. zum Abbruch des fachlichen Kommunikationsprozesses.

Dabei sind kulturspezifische Fachtextvernetzungsstandards als hierarchisch strukturierte Phänomene angelegt, die auf empirisch abgesicherten Klassifikationsebenen die kommunikative Realisierung kultureller Faktoren einbeziehen.

Erste empirische Untersuchungen weisen darauf hin, dass es wechselseitige Zusammenhänge zwischen kulturspezifischen Fachtextvernetzungsstandards einerseits sowie der strukturell-funktionalen Ausprägung/sozialen Qualität/Art der Handlungsorientiertheit von Fachtext(sort)en-in-Vernetzung andererseits gibt (Baumann 2008: 109 ff.).

Weiteren Untersuchungen bleibt es vorbehalten, die Erkenntnisse über das kulturelle Determinationsgefüge von Fachtext(sort)en-netzen zu erweitern.

4.2. Die Bezugsebene der Sozialität

Die Integration der an der Fachkommunikation Beteiligten in ein bestimmtes Gesellschaftssystem spielt bekanntlich für die Verlaufsqualität der Kommunikation eine Schlüsselrolle. Aus dieser Einsicht ergibt sich das anhaltende Bemühen, die innere Dynamik der historisch konkreten Gesellschaftsstruktur in Beziehung zur *Struktur und Funktion der Fachkommunikation* in verschiedenen Wissenschaftsbereichen zu untersuchen (Baumann 1986).

So haben vor allem Fachtextanalysen in den 1980er Jahren darauf hingewiesen, dass außer der *fachlichen Tätigkeitssituation*, in welcher die Kommunikationspartner Fachtexte bzw. Fachtextsorten zueinander in Beziehung setzen (vgl. Konstellation der Kommunikationspartner, historisch konkretes Entwicklungsniveau und Entwicklungstempo der betreffenden Fachwissenschaft), auch die *soziale Situation* (vgl. sozialer Status der Kommunikationspartner, Wertvorstellungen, soziale Normen, Gewohnheiten, Denkmuster der Partner, Bekanntheitsgrad und soziale Nähe bzw. Distanz der Kommunikationspartner) bzw. die *Umgebungssituation* der beteiligten Kommunikationspartner (Qualität der zwi-

schenmenschlichen Beziehungen, Grad der inhaltlichen und sprachlichen Kompetenz der Kommunikationspartner, Alter, Geschlecht u. a.) für interdisziplinäre Vertextungsanalysen unter sozialen Gesichtspunkten aufschlussreich sind (Baumann 1992: 170 ff.).

Folglich stellen die konkrete *Sozialität* der Kommunikationspartner bzw. der konkrete *soziale Charakter ihrer Beziehungen* untereinander erkenntnistheoretisch bedeutsame Faktoren der gesellschaftlichen Determinierung von Fachtext(sort)en-in-Vernetzung dar.

Aktuelle Untersuchungen zur sozialen Markiertheit fachlicher Intertextualität konzentrieren sich darauf, die Bedeutung nachfolgender Aspekte und Relationen zu klären:

1. das Verhältnis zwischen der sozialen Vernetzung von Gruppen(mitgliedern) [Fachleute, Nicht-Fachleute] und der Vernetzung von Fachtexten bzw. Fachtextsorten (vgl. z. B. Fachtextsorte 'Berufs-Bewerbung' im Deutschen und Französischen) (Morello 2006);
2. die Korrelation zwischen verschiedenen Formen der praktischen und theoretischen Zusammenarbeit von (fachintern, interfachlich bzw. fachextern agierenden) Angehörigen der Scientific Community, der Ausprägung von mehr oder weniger stabilen sozialen Beziehungsnetzwerken sowie der Bildung von charakteristischen Fachtext(sort)en-in-Vernetzung (Faßler 2001);
3. die Dynamik des Wechselverhältnisses zwischen Beziehungsnetzwerken der an der Fachkommunikation Beteiligten in den Gesellschafts-, Natur- bzw. Technikwissenschaften und der Ausprägung spezifischer Fachtext(sort)en-netze (Baumann 2009: 13–36);
4. die Charakterisierung der Sozialität von Fachleuten und Nichtfachleuten, des gesellschaftlichen Charakters ihrer kommunikativen Beziehungen sowie der Ausbildung fachlicher Intertextualität (Osolnik Kunc 2006) und
5. die Ermittlung derjenigen sozialen Faktoren, die für die Konventionalisierung von Fachtext(sort)en-in-Vernetzung signifikant sind (Keil 2007).

Die hierbei zu erwartenden Analyseergebnisse werden dazu beitragen, die soziale Basis der konkreten Bezüge zwischen Fachtexten bzw. Fachtextsorten genauer zu erfassen.

4.3. Die Bezugsebene der Situativität

Bekanntlich ist jede (mündliche/schriftliche) Fachkommunikation an eine bestimmte *externe* bzw. *interne* Situation der Beteiligten gebunden. Während sich die externe Situation auf die Vielzahl der ökonomischen, sozialen, politischen, ideologischen Determinanten von Kommunikation bezieht (vgl. auch Kap. 4.2.), beschäftigt sich die interne Situation mit der inneren Einstellung, (affektiven / kognitiven) Verfasstheit, Motivation(ssstärke), Quantität und Qualität von individuellen Fachwissensbeständen, dem Urteilsvermögen, den Wertvorstellungen bzw. kognitiven Reaktionen von den an der Fachkommunikation beteiligten Partnern (Knoblauch 2005).

Im Mittelpunkt der Situativitätsanalyse steht demzufolge die Frage, in welcher Weise die an der Fachkommunikation Beteiligten die Aspekte der konkreten externen Situation durch Elemente der internen Situation reflektieren. Bei der Erörterung der komplexen Korrelation zwischen externer und interner Situation können wir uns bereits auf erste Erkenntnisse von Untersuchungen der fachlichen Intertextualität stützen (Baumann 2008: 118 ff.): So spiegelt sich z. B. der Aspekt der Situativität der an der Fachkommunikation Beteiligten in solchen Makrostruktureinheiten von Fachtext(sort)en wider, deren Funktion darin besteht, die konkrete Einstellung des Fachtextautors zum antizipierten Vorwissensbestand des Partners in der Fachtextrezeption zu signalisieren. Zu diesen die innere Einstellung des Fachtextautors vermittelnden intertextuellen Einheiten gehören z. B. das für einige Fachtextsorten obligatorische Vorwort (Prolog, Einführung), der Aufgabenteil bei didaktisch aufbereiteten Fachtextsorten bzw. die Teiltexthe, in denen bestimmte affektive/kognitive Aspekte der Interaktionsbeziehungen der Beteiligten aktualisiert werden (Befehl, Forderung, Anweisung u. a.).

Die Faktoren der internen Situation sind für die fachliche Intertextualität besonders dort relevant, wo es – bedingt durch die entsprechenden Erwartungen der Kommunikationspartner – um (*in Zeit und Raum*³) verbindlich geregelte Handlungsabläufe und den daraus folgenden weitgehend konventionalisierten Fachtextvernetzungen geht (Traueranzeige – Nekrolog von Wissenschaftlern; Auszeichnung – Laudatio von Fachleuten usw.).

In weiterführenden Untersuchungen gilt es aufzuzeigen, auf welche Weise die vielschichtigen Interdependenzen der externen und internen Situation auf die spezifische Vernetzung von Fachtext(sorten) Einfluss nehmen.

4.4. Die Bezugsebene der Intermedialität

Die intermedialen Bezüge zwischen schöngeistiger Literatur und Film werden bekanntlich bereits seit der Entstehung des Mediums 'Film' gegen Ende des 19. Jahrhunderts diskutiert. Allerdings beginnt die gezielte Erörterung des methodologischen Stellenwerts, den intermediale Bezüge für die Erforschung der literarischen Intertextualität einnehmen, erst seit den 1970er Jahren (Rajewski 2002: 29 ff.). Schließlich wird Intermedialität in den 1980er und 1990er Jahren vor allem von Literaturwissenschaftlern und Linguisten als *kommunikativ-semiotisches* Konzept verstanden, das wesentlich zur intertextuellen Bedeutungskonstituierung beiträgt.

In den 1990er Jahren beginnen auch die Vertreter der Fachsprachenforschung die grundlegende methodologisch-methodische Bedeutung der Intermedialität für die integrative Betrachtung der Fachkommunikation zu erkennen (Schröder 1993; Mayer 1998). Empirische fachsprachenlinguistische Untersuchungen weisen darauf hin, dass Fachtexte in den elektronischen Medien aus textstruktureller Sicht enger miteinander verbunden sind als Fachtexte in den Printmedien (Raasch / Kühlwein 1984; Hess-Lüttich / Holly / Püschel 1996). Zudem wird deutlich, dass infolge der Intermedialität größere Variationsräume für Vernetzungen von Fachtext(sort)en entstehen (Internetportale) (Wiese 2004: 121–127; Opilowski 2005; Ostapenko 2007).

³ Die Bedeutung von 'Raum' und 'Zeit' für die Konstituierung fachlicher Intertextualität ist Gegenstand fachkommunikativer Forschungsprojekte am Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie IALT der Universität Leipzig.

Seit einigen Jahren wird die Kategorie des *Hypertextes* für die interdisziplinäre Betrachtung der fachlichen Intertextualität bzw. Intermedialität als vielversprechend angesehen. Unter einem Hypertext ist eine nicht-lineare Organisation von Objekten zu verstehen, deren netzartige Struktur durch logische Verbindungen (Hyperlinks) zwischen Wissenseinheiten (Knoten: z. B. Texte oder Textteile) hergestellt wird. Der Hypertext beruht auf der Anwendung des sogenannten Verweis-Knoten-Konzepts⁴ (Hufeisen / Marx 2004).

Gegenwärtig besteht in der interdisziplinären Fachsprachenforschung das Desiderat eines die strukturell-funktionale bzw. semiotische Vielfalt intermedialer Bezüge widerspiegelnden Entwurfs, der sich auf eine repräsentative Anzahl von Fachtext(sorten)-in-Vernetzung aus verschiedenen Einzelsprachen, Einzelwissenschaften, Handlungszusammenhängen und Medien stützt.

Im Kontext der Analyse intermedialer Bezüge und ihrer Bedeutung für die Konstituierung fachlicher Intertextualität ergeben sich mehrere Problemstellungen:

1. Welche erkenntnistheoretischen Beziehungen bestehen zwischen den Phänomenen der fachlichen Intertextualität und Intermedialität?
2. Welche Analysekategorien sind abgrenz- und handhabbar, um die intermediale Bezugnahme auf die Fachkommunikation adäquat zu erfassen?
3. Gibt es in diesem Zusammenhang Intermedialitätssignale (vgl. z. B. die Erarbeitung von E-Learning-Plattformen für den fremdsprachlichen Fachsprachenunterricht)?
4. Wie lassen sich intra- und intermediale Bezüge in Fachtext(sorten)netzen kommunikativ realisieren (z. B. Kopplung von fachlichem Bild und Fachtext) (Kalverkämper 1996: 683 ff.; Rajewski 2002: 69 ff.)?
5. Wie konstituiert sich eine Fachtext(sorten)-in-Vernetzung in Relation zu anderen medialen (semiotischen) Systemen?
6. Welches methodische Analyseinstrumentarium ist hierfür geeignet?

⁴ Ein Knoten in einem Hypertext ist aus Sicht der Informationswissenschaft eine Wissenseinheit, die als Anfangs- und Endpunkte logischer Verbindungen fungieren, die durch Hyperlinks (Verweise) hergestellt werden.

7. Welche Auswirkungen haben die vielfältigen intermedialen Bezüge (Medienwechsel / Medienkombination) auf die Funktionalität des fachlichen Informationstransfers bzw. die Konstituierung von Fachtext(sort)en-in-Vernetzung (vgl. z. B. im Kommunikationsbereich 'Medizin' die diagnostische Auswertung bildgebender Verfahren und deren kommunikative Umsetzung in Fachtextsortennetzen wie 'Epikrise – Befund – Überweisung – usw.')? Und:

8. Inwieweit bestimmen die Auswahl bzw. Vertextung fachlicher Gegenstände und Prozesse der Geistes-, Natur- und Technikwissenschaften die Einbeziehung bestimmter medialer (semiotischer) Systeme in die entsprechenden Fachtexte/Fachtextsorten?

Zweifellos bedarf es noch mehrerer intermedialer Fachkommunikationsanalysen, um das komplexe Verhältnis zwischen fachlicher Intertextualität und Intermedialität aus interdisziplinärer Sicht befriedigend klären zu können.

4.5. Die Bezugsebene des Fachdenkens

In interdisziplinären Analysen zur fachlichen Intertextualität nimmt die Kategorie des *Fachdenkens* eine zentrale erkenntnistheoretische Position ein (Baumann 1992: 144 ff.), da sie darauf gerichtet ist, die Besonderheiten des Erkenntnisprozesses in einem konkreten fachlich begrenzten Bereich der Wirklichkeit systematisch zu erfassen. Das Fachdenken wird als ein besonders komplexer kognitiver Prozess verstanden, der auf einem interpretierenden bzw. Ordnung stiftenden Verarbeiten von Informationen beruht (Vogler 2006; 2008; Keil 2007; Kühn 2007; Baumann 2009: 197–222; Vogler 2009: 223–256).

Bisherige Fachtextanalysen aus verschiedenen Wissenschaften und Einzelsprachen zeigen, dass die konkreten Strategien des Fachdenkens einen geeigneten methodologischen Ausgangspunkt für die Betrachtung des Sprachtransfers von begrifflich fixierten Abbildern der Fachinhalte darstellen (Baumann 2001). Ein um die Aspekte der fachlichen Intertextualität erweitertes Herangehen zielt nunmehr darauf ab, eine Typologie von Strategien des Fachdenkens zu entwickeln, auf deren Grundlage dann ein System von intertextuellen Regularitäten abgeleitet werden kann, das bei der Umsetzung von Abbildern der fachlichen Realität zwischen Fachtext(sort)en auftritt.

Bei diesem ganzheitlichen Vorgehen besteht ein erster Schritt fachlicher Intertextualitätsuntersuchungen darin, die Vielfalt der einzelnen Wissenschaftsdisziplinen unter dem Aspekt der kognitiven Operationen, Strategien und Verlaufsqualitäten der geistigen Tätigkeiten zu beschreiben, welche die Art und Weise bestimmen, wie sich die Fachleute in ihrer fachspezifischen Umwelt orientieren und aufeinander beziehen (Faßler 2001).

In einem zweiten Erkenntnisstritt wird die vielschichtige kommunikative Umsetzung der fachlichen Denkweise betrachtet, die durch weitgehend konventionalisierte Vernetzungen von Fachtext(sort)en untersetzt wird.

Ein dritter Schwerpunkt richtet sich darauf, die gedanklichen Abbilder der Klassen von Inhalten, mit denen im jeweiligen Fach operiert wird sowie die sich in fachspezifischen Tätigkeitszusammenhängen ergebenden Denkleistungen in eine dialektische Verbindung zu bringen und diese dann bis zu deren kommunikativen bzw. semiotischen Manifestationen in Fachtext(sorten)vernetzungen weiter zu verfolgen.

Damit bezieht sich dieser letzte Analyseschritt auf die *kommunikative Repräsentation von Fachwissen in Fachtext(sorten)netzen* (Schäfer 2010).

Ein Teil unserer aktuellen Forschungskapazitäten konzentriert sich darauf, fachliche Intertextualität im Zusammenhang mit der Konstituierung von Fachwissen zu charakterisieren: Zum einen weist die Vernetzung von Fachtext(sort)en auf die ihr zugrunde liegenden verbundenen Wissenskontexte hin, zum anderen wird damit der Weg für die Generierung qualitativ neuen Fachwissens bereitet.

4.6. Die Bezugsebene des Fachinhalts

Interdisziplinäre Fachtextuntersuchungen machen deutlich, dass die wissenschaftliche Differenzierung der fachbezogenen Realität mit einer strukturell-funktionalen Differenzierung fachlicher Intertextualität verbunden ist (Baumann 1994). Aus wissenschaftsstrategischer Sicht ist es demzufolge erforderlich, den konkreten Einfluss zu ermitteln, den der jeweilige *fachliche Gegenstand* auf die unterschiedlichen *Vernetzungsstrategien und -muster* von Fachtext(sort)en ausübt.

Unter methodologischen Gesichtspunkten gehen wir in unseren empirischen Analysen von der dialektischen Einheit zwischen *Einheitlichkeit* und *Differenziertheit* der Fachsprache aus (Hoffmann 1984: 53 ff.; Hoffmann / Kalverkämper / Wiegand 1998, 1999). Sie zielen darauf ab, eine strukturell-funktionale Verwandtschaft von Fachsprachen aufzuzeigen, die an Wissenschaften mit vergleichbaren Objektbereichen (Natur, Gesellschaft, Denken u. a.) gebunden ist.

Im Hinblick auf den Grad der Einheitlichkeit bzw. Differenziertheit der einzelnen Fachwissenschaften und ihrer Fachsprachen werden im Allgemeinen drei Gliederungskomplexe unterschieden:

1. *Fachsprachen der Naturwissenschaften* (vgl. exakte und biologische Naturwissenschaften),
2. *Fachsprachen der Gesellschaftswissenschaften* (Philosophie, Kultur- und Sozialwissenschaften, Politikwissenschaften, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, Sprach- und Kunstwissenschaften, Pädagogik, Ethnologie, Anthropologie u. a.) und
3. *Fachsprachen der Technikwissenschaften* (Verfahrenstechnik, Medizintechnik, Maschinenbautechnik, Kerntechnik, Biotechnik, Umwelttechnik, Verkehrstechnik, Bergbautechnik u. a.).

Aktuelle wissenschaftstheoretische Darstellungen sind derzeit bemüht, das inhaltlich-gegenständliche Selbstverständnis der Fächer, die Komplexität des Fachdenkens sowie die Differenziertheit der Fachsprachen in den Natur-, Gesellschafts- und Technikwissenschaften im Verbund herauszuarbeiten (Baumann 2009: 2241–2257). Ein Schwerpunkt dieser komplexen Betrachtungen ist darauf gerichtet, die erkenntnistheoretischen Grundnormen, Grundwerte und Perspektiven des fachbezogenen Handelns systematisch zu dokumentieren. Dabei wird in den Darlegungen vor allem der Frage nachgegangen, *wie* fachliche Intertextualität angelegt ist/sein muss, um die Erkenntnisgewinnung und den Informationstransfer der einzelnen Wissenschaften zu optimieren.

Erste komparative Analysen verschiedener Fachtext(sorten)netze aus unterschiedlichen Einzelwissenschaften und Einzelsprachen akzentuieren vor allem drei Determinanten, welche die Tragweite der inhaltsbezogenen Ebene bei der

Auswahl und Verwendung konkreter Vernetzungsmuster von Fachtext(sort)en unterstreichen.

- Der Einfluss der *Einzelwissenschaft* ist entscheidend, denn intertextuelle Bezugsmuster von Fachtext(sort)en sind einzelwissenschaftlich determiniert, z. B. auf den Gebieten von *Journalismus / Medienwissenschaften*: Leitartikel – Kommentar, Nachricht – Dementi sowie in der *Medizin*: Überweisung – Anamnese – Befund – Epikrise u. a.
- Das Verhältnis der an der Fachkommunikation Beteiligten zum *Gegenstand* beeinflusst die kommunikative Realisierung der fachlichen Intertextualität (z. B. Bildtext in den Fachtext(sort)en der Architektur, Kraftfahrzeugtechnik u. a.), aktiviert bei der konkreten Umsetzung der fachlichen Intertextualität wichtige erkenntnisfördernde Impulse (Rationalität / Emotionalität), welche die Auseinandersetzung des Partners mit dem Fachtextinhalt modifizieren (Baumann 2008: 109 ff.) und
- Die Korrelation von *inhaltlich-gegenständlicher Systematik im Fachtext* und den *individuellen Leistungsdispositionen* der an der Fachkommunikation Beteiligten bestimmt die kompetente Auswahl der Vernetzungsmuster von Fachtext(sort)en (Vorwort, Anmerkungen, Glossar in Fachtexten) (Busch / Stenschke 2004).

4.7. Die Bezugsebene der Funktion

Nach wie vor stellt die funktionale Typologisierung der Zusammenhänge zwischen Fachtext(sort)enetzen ein Desiderat der interdisziplinären Fachsprachenforschung dar. Dabei wollen wir im Rahmen dieses Analysekontexts unter der *Funktion fachlicher Intertextualität* die kommunikative Absicht verstehen, die der Produzent von Fachtext(sort)en-in-Vernetzung in konkreten (fachlichen) Situationen des Informationstransfers gegenüber dem/den anvisierten Rezipienten dieser Fachtext(sort)envernetzungen verfolgt und kommunikativ umsetzt.

Von maßgeblicher Bedeutung für die funktionale Analyse fachlicher Intertextualität ist dabei zweifellos die *funktional-kommunikative Betrachtung der zwischen den Fachtext(sort)en bestehenden Vernetzungsbeziehungen*. Dabei

werden zwei hierarchisch gestufte Untersuchungsebenen unterschieden, die jeweils für die innertextuelle bzw. außertextuelle Dimension der funktionalen Aspekte fachlicher Intertextualität stehen:

- die *intratextuelle* Stufe, die darauf gerichtet ist, die fachtext(sorten)spezifische Zusammensetzung von kommunikativen Äußerungsmustern innerhalb von Fachtext(sort)en aufzuzeigen (z. B. Fachtextsorte 'Bedienungsanleitung' als spezifisches Vernetzungsmuster mit den gedanklich-sprachlichen Operationen 'Anweisen, Empfehlen, Fordern' als typische Fachtextbausteine) (vgl. Konzept der Kommunikationsverfahren: Schmidt 1981⁵); und – aufbauend darauf –
- die *intertextuelle* Perspektive, die dazu beiträgt, dass Fachtextsortenvernetzungsstrategien eruiert werden können, die – im Interesse eines effizienten Fachinformationstransfers – komplexe kommunikative Handlung(styp)en umsetzen (Informieren, Aktivieren, Klären, Kontaktieren) (Schröder 2003).

Beide Beschreibungsstufen stellen eine anwendbare Typologisierungsbasis für die Funktionalität von Fachtext(sorten)netzen dar (Baumann 1992: 104ff; Heinemann / Heinemann 2002: 188ff; Adamzik 2004).

4.8. Die Bezugsebene der Fachtext(sorten)strukturen

In Darlegungen zur fachlichen Intertextualität wird zu Recht davon ausgegangen, dass Fachtextvernetzungen als *Basiseinheiten der Kommunikation* anzusehen sind (Diatlova 2003). Sie tragen entscheidend dazu bei, die strukturellen Elemente und Relationen unserer (inneren und äußeren) fachlichen Tätigkeiten zusammenhängend widerzuspiegeln (Leont'ev / Leont'ev / Judin 1984: 19 ff.).

Entsprechende empirische Analysen weisen darauf hin, dass bei der kommunikativen Gestaltung des Fachwissenstransfers typische Vernetzungsregularitäten

⁵ Die genannten geistig-sprachlichen Operationen tragen als Kommunikationsverfahren entscheidend zum Vernetzen von Fachtexten bei, da sie auf Faktoren des Kommunikationsprozesses rekurrieren, die mit der Analyse bzw. Synthese begrifflicher Vorstellungen, dem Aufdecken von Relationen zwischen Elementen und dem Anweisen zukünftigen Handelns zusammenhängen (Michel 1985).